
OSTMITTELEUROPA
Grundlagen seiner Zukunft
Verlag der ehem. Schülerzeitung WIR, Stade

CHARTA DER DEUTSCHEN HEIMATVERTRIEBENEN

Im Bewußtsein ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen, im Bewußtsein ihrer Zugehörigkeit zum christlich-abendländischen Kulturkreis,

im Bewußtsein ihres deutschen Volkstums und in der Erkenntnis der gemeinsamen Aufgabe aller europäischen Völker

haben die erwählten Vertreter von Millionen Heimatvertriebener nach Prüfung ihres Gewissens beschlossen, dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit gegenüber eine feierliche Erklärung abzugeben, die die Pflichten und Rechte festlegt, welche die deutschen Heimatvertriebenen als ihr Grundgesetz und als unumgängliche Voraussetzung für die Herbeiführung eines freien und geeinten Europas ansehen.

1. **Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluß ist uns ernst und heilig im Gedanken an das unendliche Leid, welches im besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat.**
2. **Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.**
3. **Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas.**

Wir haben unsere Heimat verloren. Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde. Gott hat die Menschen in ihre Heimat hineingestellt. Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen, bedeutet, ihn im Geiste töten.

Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen, zu verlangen, daß das **Recht auf die Heimat** als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird. Solange dieses Recht für uns nicht verwirklicht ist, wollen wir aber nicht zur Untätigkeit verurteilt beiseite stehen, sondern in neuen geläuterten Formen verständnisvollen und brüderlichen Zusammenlebens mit allen Gliedern unseres Volkes schaffen und wirken.

Darum fordern und verlangen wir heute wie gestern:

A. **Gleiches Recht als Staatsbürger, nicht nur vor dem Gesetz, sondern auch in der Wirklichkeit des Alltags.**

B. **Gerechte und sinnvolle Verteilung der Lasten des letzten Krieges auf das ganze deutsche Volk und eine ehrliche Durchführung dieses Grundsatzes.**

C. **Sinnvollen Einbau aller Berufsgruppen der Heimatvertriebenen in das Leben des deutschen Volkes.**

D. **Tätige Einschaltung der deutschen Heimatvertriebenen in den Wiederaufbau Europas.**

Die Völker der Welt sollen ihre Mitverantwortung am Schicksal der Heimatvertriebenen als der vom Leid dieser Zeit am schwersten Betroffenen empfinden. Die Völker sollen handeln, wie es ihren christlichen Pflichten und ihrem Gewissen entspricht.

Die Völker müssen erkennen, daß das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen wie aller Flüchtlinge ein Weltproblem ist, dessen Lösung höchste sittliche Verantwortung und Verpflichtung zu gewaltiger Leistung fordert.

Wir rufen die Völker und Menschen auf, die guten Willens sind, Hand anzulegen ans Werk, damit aus Schuld, Unglück, Armut und Elend für uns alle der Weg in eine bessere Zukunft gefunden wird.

— Stuttgart-Bad Cannstadt 1949 —

OSTMITTELEUROPA

Grundlagen seiner Zukunft

Ein Diskussionsbeitrag

Herausgegeben von

stud. soc. Georg K. Schmelzle

1. Auflage, 1.—10. Tausend

— 40 Karten, ein Schaubild —

1963

Verlag der ehem. Schülerzeitung WIR, Stade/Elbe
Inh. Georg K. Schmelzle — 216 Stade, Hahler Weg 14 a

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort des Herausgebers zur ersten Auflage

Die beiden gleichzeitig herausgegebenen Hefte „Ostmitteleuropa — Grundlagen seiner Zukunft“ und „Neues Europa — vom Abendland zum Europäischen Bundesstaat“ möchte der Herausgeber als eine untrennbare Einheit verstanden wissen und als einen von vielen möglichen Diskussionsvorschlägen in der seit einiger Zeit eingetretenen europäischen Stagnation. Sie sollen das Partnerschaftliche, Gemeinsame, Verbindende und Europäische besonders mit unseren östlichen Nachbarn hervorheben, nachdem 12 Jahre Greuel alle Gemeinsamkeit verschüttet haben. Aus der Verpflichtung gegenüber diesen Nachbarn dürfen wir nicht nur an unsere Rechte denken und sie ohne Rücksicht auf Europa fordern, sondern wir müssen die deutsche Einheit als eine Folge der europäischen Einheit in der Gemeinschaft freier Völker verstehen, die dem Frieden der Welt dient.

Die Diskussion der natürlich subjektiven Vorschläge mit ihren Grundlagen soll helfen, Wissen zu überprüfen, Standpunkte zu festigen, Stellungnahmen hervorzurufen, und sei es nur Bewegung zu erzeugen durch die Verneinung des Vorgeschlagenen. Der Sinn dieser Hefte erfüllt sich dann am besten, wenn ihre Diskussion aus dem heute herrschenden Konformismus des Nichthandelns und sich nicht Entscheidens herausführt.

Wir bitten um Zuschriften eines jeden, der anderer Meinung ist, um die Mitteilung neuer Tatsachen oder nachprüfbarer Quellen. Jede Kritik kann uns helfen, neue Erkenntnisse zu formen. In diesem Sinn danken wir für Mitarbeit Herrn Dr. Otto Schäfer, Niederhöchstadt a. Ts.; für aufbauende Kritik dem Göttinger Arbeitskreis; Herrn Schulrat Schettler, Lübbecke/Westf.; Herrn Dr. Dr. Lehmann, Würselen bei Aachen; Herrn OStR Dr. Schmidt-Egger, Müllheim/Baden; Herrn OStR Dr. Teschner, Dortmund. Spenden und Anzeigen haben unsere Arbeit unterstützt. Für Anregungen bei Klischeearbeiten danken wir den Zeitungen „Die Welt“, „Spiegel“, „Deutsche Nationalzeitung“. Die Zeichnungen, die später in einem Kartenheft auch gesondert zu haben sein werden, entwarf und zeichnete Herr Hartmut Schäfer, Niederhöchstadt a. Ts.

Wir hoffen, daß die Hefte Brücken schlagen zu allen denen, die guten Willens sind, mit uns ein neues Europa auf den Grundlagen gegenseitigen Verständnisses und echter Partnerschaft zu bauen.

Stade, im Februar 1963. *Georg K. Schmelzle*

Es wird die Zeit kommen, wo die europäischen Gemeinschaften ihre Blicke nach Osteuropa richten müssen.

(Konrad Adenauer am 5. 1. 63 in Bonn anläßlich des Empfanges zu seinem 87. Geburtstage.)

Zum Geleit

Wenn hier auf geschichtlicher und geographischer Grundlage ein Plan für den politischen und kulturellen Aufbau Ostmitteleuropas im Rahmen der Vereinigten Staaten Europas entwickelt wird, dann ist dies selbstredend zunächst ein spekulatives Unterfangen, denn Politik ist ja die **Kunst des Möglichen.** Gerade darum aber müssen wir verhindern, daß durch die sicher nicht weniger spekulative Propaganda der anderen, das Fehlen eigener Gedanken und die Feigheit des Verschweigens unserer Wünsche, die sich gern als Anerkennung der Realitäten tarnt, durch das Bestreben niemand zu verletzen oder aufzuregen, unser Recht in Vergessenheit gerät und Unrecht zum Gewohnheitsrecht wird.

*

Man kann also die weltpolitische Lage durchaus nüchtern einschätzen und erkennen, daß sie erst dann ihre derzeitige Starre verlieren wird, wenn eine Änderung der Machtverteilung in der Welt durch innere Entwicklungen in der Sowjetunion oder äußere Ereignisse einsetzt. Dazu können wir sogar beitragen, indem wir und die Staaten der atlantischen Gemeinschaft erst dann engere Beziehungen mit den Sowjets aufnehmen, wenn diese bereit sind, unseren Leistungen z. B. auf dem Gebiete der Wirtschaft mit Gegenleistungen in ihrem Machtbereich zu entsprechen, unter denen sich auch das **Selbstbestimmungsrecht für die ostmitteleuropäischen Völker** befinden könnte, die sich ja längst als nicht assimilierbar erwiesen haben.

Wenn wir Deutschen die Kenntnis der Schicksale unserer östlichen Nachbarn, ihrer Geschichte und Kultur verbreiten und ihre Sprachen pflegen, wenn wir der Welt und ihnen selbst klarmachen, daß sie zu Europa gehören und ein Recht auf Selbstbestimmung und Freiheit haben, dann tragen wir unser Teil dazu bei, den Kommunismus in seine Schranken zu weisen. Indem wir so die Partnerschaft mit diesen Völkern, die der Nationalismus des 19. Jahrhunderts und die Pariser Vorortverträge 1919 zerstörten, wieder erneuern und sie in die Freiheit eines geeinten Europas führen helfen, überwinden wir wenigstens einen kleinen Teil unserer Schuld aus dem zweiten Weltkriege, die zwischen einigen von ihnen und uns steht.

Mehr als je liegt es darum in diesem Augenblicke bei uns, durch offene ehrliche Aussprache Vertrauen zu erweisen und Vertrauen zu gewinnen, **durch Wahrheit die Freiheit und den Frieden Europas zu sichern,** dessen **Grundlagen die Freiheit Ostmitteleuropas und die Freiheit und Einheit des deutschen Volkes** sind. Ein freies und friedliebendes Europa wird auch die Sowjetunion von der Möglichkeit **friedlicher Koexistenz** überzeugen und erkennen lassen, daß sie sich durch die Liberalisierung ihrer Organisation besser vor inneren Gefahren schützt.

*

Mittler zwischen Ost und West vermag aber das deutsche Volk um so besser zu sein, als es während seiner gesamten Geschichte unter der Herrschaft eines **Reichsgedankens** gestanden hat, der es **dem Christentume und Europa zu-**

gleich verpflichtete, und der es auch unter dem Einfluß des europäischen Nationalismus des 19. Jahrhunderts zu dem **am wenigsten nationalistischen Volke** gemacht hat, eine Einstellung, die auch der Nationalismus Hitlers trotz oder gerade wegen seiner diktatorischen Übersteigerung nie zu beseitigen vermochte. Das deutsche Volk lebte ja nicht nur jahrhundertelang in verschiedenen Staaten, ohne deren Zusammenschluß zu fordern, sondern bewahrte auch diesen Reichsgedanken in weiten Kreisen, deren politische Vorstellungen er prägte, hatte ein romantisches Interesse an seinen Nachbarvölkern, ihrer und der eigenen Vergangenheit und war stets zu partnerschaftlicher Zusammenarbeit bereit. Dazu kamen große Kreise und Parteien, in denen die menschlichen Ideale der französischen Revolution und der Aufklärung sehr lebendig und gegenwärtig waren und sind.

So fanden sogar die **Nationalisten der Nachbarvölker** hinsichtlich berechtigter Forderungen immer wieder **deutsche Verteidiger** bis in den Reichstag hinein, und die nationalen Vereinigungen, etwa der Polen, konnten sich nicht nur ungehindert entfalten, sondern sogar größere Erfolge in der Ansiedlung polnischer Bauern davontragen als die staatliche preußische Ansiedlungskommission bei der Schaffung deutscher Bauernstellen. Es war den Polen möglich, einen Teil der Kaschuben (Westpreußen) und Oberschlesier für ihr politisches Programm zu gewinnen, da sie nicht im geringsten behindert wurden. Ebenso fanden die in nicht geringer Zahl in das Reich hineinwandernden Polen nirgends wirkliche Schwierigkeiten und lebten gleichberechtigt zwischen den Deutschen.

Wenn das deutsche Volk dennoch in den **Ruf des Nationalismus** geriet, so deshalb, weil es sich nach allen Seiten gegen den Nationalismus der anderen wehren mußte und dann im Bewußtsein seiner Verspätung und entscheidender Fehler in der Vergangenheit nicht immer die richtigen Mittel ergriff, und sie vor allem nicht besonders geschickt und geräuschlos anwandte, und den Staat einschaltete, wo das Volk hätte handeln müssen. Schließlich kamen noch unkluge Reaktionen auf Provokationen der anderen und die Verirrungen des Hitlerismus hinzu.

*

Endlich hat das deutsche Volk sich selbst erheblich geschadet, als es nach den beiden Weltkriegen seiner Neigung, sich **in Extremen zu bewegen**, hemmungslos nachgab und sich selber mehr beschuldigte als seine Ankläger, mindestens aber deren Anschuldigungen als bewiesen, sofort gegen sich selber kehrte. Diese falsche Form der Bewältigung der Vergangenheit, für die ein jedes Volk einzustehen hat, verursachte nach dem ersten Weltkriege die Gegenwirkung der Dolchstoßlegende, und dann in Verbindung mit äußeren Unterlassungen und Unklugheiten unserer Nachbarn das Scheitern Rathenaus, Stresemanns und Brünings.

Wenn wir ein zweites Scheitern der Republik und Demokratie — dessen Gefahr die allgemeine Hysterie um die Spiegelaffäre bedrohlich enthüllte — nach dem Bekenntnis der deutschen Schuld am und im zweiten Weltkrieg und den vielen bedeutenden Bemühungen um Wiedergutmachung verhindern wollen, dann müssen wir uns **neben der Bewältigung der Vergangenheit auch um die Zukunft bemühen.**

Diese **deutsche Zukunft** aber liegt wie die Vergangenheit vor allem **in Europa und dem Verhältnis zu unseren Nachbarn.** Sie kann daher allein in gegenseitiger Achtung und neuer Partnerschaft im Aufbau neuer Gegenseitigkeitsverhältnisse als Grundlagen eines neuen Europa gefunden werden.

Für diese Gegenseitigkeit und Gemeinschaft gilt es so früh wie möglich die Voraussetzungen zu schaffen, indem wir **unter Verzicht auf allen Nationalismus die Geschichte der europäischen Völker von Europa her sehen,** indem wir die Begriffe des 19. Jahrhunderts und des Nazitums, die uns die Einsicht verstellen, aufgeben und neue prägen. Die Haltung des armen geduldeten Sünders, der sich nicht getraut zu sagen, was er denkt, der aber durchaus anderes will, macht seine Reue verdächtig und entwertet seine echte Wiedergutmachung. Wir glauben, daß es besser ist, in dem Gespräch, das zwischen den Völkern zustande kommen muß, **die geschichtlichen Grundlagen so zu klären, wie es Wahrheit und Gerechtigkeit verlangen.**

Das deutsche Volk sollte sich endlich auch um **politische Kenntnisse** bemühen, die die **Voraussetzung seiner und der gesamteuropäischen Zukunft** in der atlantischen Gemeinschaft sind.

*

Wie wir schon zu Anfang sagten, wissen wir, daß jede Aussage über die mitteleuropäische und europäische Zukunft irgendwie spekulativ ist, so gerechtfertigt sie auch auf Grund der Geschichte erscheinen mag. Das darf uns aber nicht daran hindern, sich rechtzeitig Vorstellungen über die Ziele zu machen, die wir erreichen wollen und erreichen müssen, und unserem Vorbringen durch Konkretisierung unserer Vorstellungen die Kraft der Überzeugung zu verleihen. Nur so werden wir statt bei der bänglichen Erhaltung des Gleichgewichts des Schreckens stehen zu bleiben, den Weg in den Weltfrieden der Zukunft finden, zu dessen wesentlichen Grundlagen die Einheit Mitteleuropas und die Schaffung eines gesamteuropäischen Bundesstaates gehören. Nicht eine **müde Koexistenz,** die uns die Sowjetunion mit dem Vorbehalt einer verschobenen Weltrevolution bietet, wird uns diesen Zielen entgegenführen, sondern eine klare, tätige Ost-Westpolitik, die sich nicht scheut, unsere Ansichten und unser Wollen dem der anderen gegenüberzustellen, damit ein gemeinsamer Weg zum guten Ende gefunden werden kann. Nicht das Verharren im Ghetto der Verteidigung, in das wir uns pressen lassen, bis wir für den Untergang reif sind, sondern die klare Vertretung unserer Interessen im Rahmen der europäischen Zukunft mit dem Zwecke des Weltfriedens wird uns die Achtung und Zustimmung der andern einbringen.

Darum haben wir versucht, die geschichtliche Entwicklung anders zu deuten, als dies bisher üblich war, die Tendenzen, die einmal zu einem partnerschaftlichen Europa geführt haben und wieder führen können, und die alten und neuen Denkformen herauszustellen, aus denen allein der Frieden in der Welt erwachsen kann. Wir wollen uns nicht klagend in der Vergangenheit verlieren, sondern dieser großen europäischen Vergangenheit neue Lehren abfordern, um mit ihrer Hilfe die Gegenwart und Zukunft tätig zu gestalten. **Nicht Bollwerk** und Puffer zu sein, ist unsere Aufgabe in der atlantischen Gemeinschaft, **sondern Brücke** zwischen einst und bald, zwischen Ost und West. Statt um Vergangenes zu trauern, wollen wir handeln als Werkleute Europas.

Wer das Ziel nicht weiß,
der kann den Weg nicht finden!
Matthias Claudius

Ostmitteleuropäische Zukunft

Ein konkreter Vorschlag zur Diskussion gestellt

1. Die Grundlagen

Die Zukunft Ostmitteleuropas wird angesichts der unlöslichen **Verflechtung der Völker,** des völligen Zusammenbruches seiner **Scheinnationalstaaten,** die in den Pariser Vorortverträgen 1919 in Versailles, St. Germain und Trianon gebildet wurden, und der Notwendigkeit, gerade hier in der Auseinandersetzung mit dem Kommunismus, Osteuropa und Asien kräftige Staatsgebilde zu errichten, **niemals der Nationalstaat** bestimmen können. Staaten wie die Tschechoslowakei, in der 1918 6,7 Mill. Tschechen über 2,2 Mill. Slowaken, 3,6 Mill. Deutsche, 0,7 Mill. Ungarn, 0,5 Mill. Ukrainer, 0,2 Mill. Polen und 0,2 Mill. Juden und Zigeuner durch den Mißbrauch demokratischer Grundsätze und der Minderheitsrechte herrschten, oder Polen, das 1934 unter 34,8 Mill. Einwohnern 9,9 Mill. Minderheiten (darunter 1,3 Mill. Deutsche) hatte, und in dessen Ostprovinzen nach polnischen Angaben nur 2,98 Mill. Polen 8,5 Mill. Nichtpolen gegenüberstanden, mußten an der Unwahrhaftigkeit ihrer nationalstaatlichen Voraussetzungen zu Grunde gehen. Es war auf die Dauer unmöglich, daß die herrschenden Völker alle Vorteile des Minderheitenrechtes für sich in Anspruch nahmen und die kleineren Völker nur seine Nachteile spüren ließen.

Diese Entwicklung zu einem **übersteigerten Nationalismus** war um so bedauerlicher, als die von Kasimierz dem Großen gewiesene Idee des polnischen Universalstaates, in dem mehrere Völker ihre Angelegenheiten selbst verwalteten, aber in enger wirtschaftlicher und militärischer Zusammenarbeit einen Gesamtstaat unter der Führung der polnischen Könige bildeten, schon früh den rechten Weg wies. Auch der auf der Gemeinsamkeit der Dynastie begründete Habsburgerstaat, in dem ein Volk das andere unterstützte und ein großes gemeinsames Wirtschaftsgebiet, eine gemeinsame zentrale Verwaltung und Verteidigung bestand, hätte Vorbild sein können.[1])

Daß es nicht möglich war, und die in Ostmitteleuropa heimischen Gedanken der partnerschaftlichen Verbundenheit verschiedenster Völker und Volksgruppen in einem Staate und der gemeinsamen Gestaltung ihres Heimatlandes sich nicht mehr durchsetzen konnten, lag an der Ausbreitung des westeuropäischen, vor allem von Frankreich ausgehenden Nationalstaatsgedankens, der Volk und Staat in eins setzt, obwohl auch dort die angeblich einheitliche Staatsnation keineswegs nur von einem Volke gebildet wird.

Wenn Ostmitteleuropa bzw. seine Völker sich nicht selbst zu Grunde richten wollen, müssen sie den westlichen Nationalstaatsgedanken aufgeben und zu dem durch ein Jahrtausend bewährten Gedanken der **partnerschaftlichen Zusammenarbeit der Völker** und der gemeinschaftlichen Gestaltung einer allen gleich teuren Heimat zurückkehren. Für die dazu notwendigen Rechtsformen gibt es zwei Vorbilder, den mährischen Ausgleich zwischen Deutschen und Mährern und die Kulturautonomie der Deutschen in Estland.

Im mährischen Ausgleich erhielt jedes Volk auf Grund einer nationalen Wählerliste im wesentlichen eine seiner Gesamtzahl entsprechende Zahl von Abgeordneten und es galten Gesetze von nationaler Bedeutung nur dann, wenn vier Fünftel der Abgeordneten mit qualifizierter Mehrheit darüber abgestimmt hatten. Auf diese Weise konnte keine Nation die andere überstimmen. In Estland verwalteten die Deutschen ihre kulturellen Angelegenheiten selbst und hatten zu diesem Zwecke das Recht einer begrenzten Selbstbesteuerung. Als Deutscher galt, wer seine Eintragung in eine besondere Liste, den Volkskataster, veranlaßt hatte, oder von den Volkstumsorganisationen bei der ersten Aufstellung des Katasters angemeldet wurde.

---

1) Diese Gemeinschaft wurde seit 1867 im ungarischen Reichsteile zerstört, als die Ungarn begannen, die anderen Völker zu magyarisieren.

weiß DEUTSCHE
POLEN
TSCHECHEN
SLOWAKEN
ESTEN
LETTEN
LITAUER
GROSSRUSSEN
UKRAINER
UNGARN
WEISSRUSSEN
MAZEDONEN
JUGOSLAWEN
BULGAREN
RUMÄNEN

Ostmitteleuropa: Bevölkerungsverteilung von 1910, politische Grenzen von 1921 und die westliche Grenzverschiebung der Sowjetunion 1945.

2. Die Sicherung der Volksgruppen

Wie in Gesamteuropa[1]), so muß es erst recht in Ostmitteleuropa[2]) einen von Amts wegen geführten Volkskataster geben, der für die Gesamtbevölkerung auf Grund der polizeilichen Meldungen oder Einwohnerlisten angelegt wird. Dabei folgen die Kinder den Eltern, im Zweifelsfalle, besonders bei Mischehen, dem Vater, uneheliche Kinder der Mutter.

[1]) vgl. Neues Europa i. gl. Verlage.
[2]) vgl. obige Karte Ostmitteleuropäische Völker. In Wirklichkeit ist die Mischung noch viel stärker.

Die Erpressung einer Volkszugehörigkeitserklärung ist strafbar. Den so von Amts wegen zustande kommenden Volkskataster kann jeder für seine Person ungehindert einsehen. Er muß auf Antrag unverzüglich berichtigt werden, nachdem sich die Behörde von dem Vorhandensein der objektiven Volkszugehörigkeitsmerkmale überzeugt hat. Dieser Volkskataster dient auch Zählungen und Steuerveranlagungen der Volksgruppe. Außerdem muß jeder Staatsangehörige das Recht haben, in seiner Sprache gehört und beschieden zu werden, sofern er die Staatssprache nicht versteht.

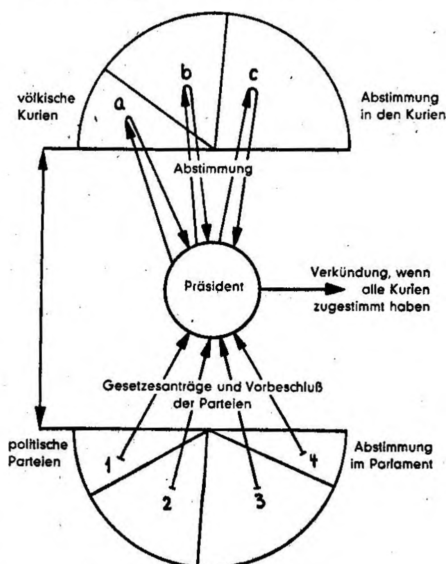
Wenn zwanzig und mehr Prozent der Einwohner eines Verwaltungsbezirkes einer besonderen Volksgruppe angehören, dann erhält diese im Rahmen der allgemeinen Kultur- und Sozialverwaltung ihre eigene Verwaltungsabteilung, mit einem dem Prozentsatz der Volksgruppe entsprechenden Anteil an allen Etatmitteln zur Selbstverwaltung. Außerdem erhält der Rat dieser Volksgruppe das Recht, eine Selbstbesteuerung für kulturelle und soziale Zwecke bis zu 10 Prozent der Einkommensteuer auszuschreiben oder entsprechende Sammlungen zu veranstalten.

Handelt es sich um größere Volksgruppen, so sind die Gemeinden und Kreise unter Beachtung der stammesmäßigen und sprachlichen Besonderheiten so abzugrenzen, daß diese Volksgruppen möglichst unter sich leben und bei mehr als 69 Prozent der Einwohnerzahl die gesamte Gebietsselbstverwaltung übernehmen, in der dann die Sprache dieser Volksgruppe als erste Amtssprache gilt. Sind diese Einheiten zu klein, so können sie sinnvoll mit benachbarten Einheiten zusammengeschlossen werden.

Jede Volksgruppe wird auf der jeweiligen Verwaltungsstufe entweder durch die ihrem Bevölkerungsanteil entsprechende Zahl von Abgeordneten vertreten oder durch den von ihr gewählten Rat. Die Abgeordneten der Volksgruppen treten in den Parlamenten zu Volkskurien zusammen, sobald es sich um allgemeine Gesetzentwürfe handelt, die das Leben der einzelnen Volksgruppen berühren. Ehe diese Gesetze für eine Volksgruppe wirksam werden können, ist die Zustimmung der Kurie dieser Volksgruppe — mit der für die Gültigkeit des Gesetzes allgemein vorgeschriebenen Mehrheit — notwendig.

Diese Ablehnung eines Gesetzes durch die Kurie ist nicht mit einem Veto gleichzusetzen, da das Gesetz ja für die anderen Volksgruppen gilt und durch Verhandlungen und Verbesserung des Wortlautes, an dem auch die früher zustimmenden Volksgruppen interessiert sind, sehr schnell in ein Gesetz allgemeiner Zustimmung verwandelt werden

Entstehung eines Gesetzes



kann. Die Einigung wird um so schneller zustande kommen, je mehr Gruppen schon zugestimmt haben, da ja auch die zunächst ablehnende Kurie grundsätzlich an der Ordnung der Gesetzesmaterie interessiert ist und ihr Einwand meist für alle Gruppen von gleicher Bedeutung ist.

Diese Regelung ist einem Zweikammersystem vorzuziehen, da die Volksvertreter so gezwungen sind, den Widerstreit der Staats-, Partei- und Volksinteressen in sich selber auszukämpfen und sich verantwortlicher zu entscheiden.

Jede Volksgruppe entscheidet über die Verwendung ihres Anteils am allgemeinen Steueraufkommen und nimmt an der Vergabe der Staatsaufträge sowie bei der Einstellung von Beamten und

Bediensteten im Verhältnis ihrer Zahl zur Gesamtzahl der Bevölkerung teil. Für allgemeine Zwecke der Gesamtbevölkerung stellen alle Volksgruppen den gleichen Prozentsatz ihres Steueraufkommens zur Verfügung. Verwaltungsmaßnahmen dürfen in keiner Form zu Benachteiligungen einer Volksgruppe gegenüber einer anderen führen, auch nicht unter dem **Anschein demokratischer Abstimmungen**, bei denen in Wirklichkeit eine Volksminderheit überstimmt wird.

Das Überstimmen einer Volksminderheit hat stets viel weittragendere Folgen als das Überstimmen einer Meinungsminderheit, weil es dabei nicht nur um Ansichten, sondern oft um Lebensfragen geht. Die ständige Benachteiligung der deutschen und magyarischen Minderheiten durch die Gesetzgebung der Tschechoslowakei und ihre Durchführung von 1919 bis 1938 und die Vertreibung der Deutschen aus Westpreußen durch demokratische Enteignungen von Grund und Boden wie auch in anderen ostmitteleuropäischen Staaten hat dies genugsam erwiesen.

Jede Volksgruppe hat das Recht, im Rahmen der Bestimmungen des Europäischen Bundes den Anschluß an einen anderen Staat zu vollziehen. Außerdem soll auf Wunsch ein freier Austausch von Umsiedlern möglich sein. Der Wunsch dieser Umsiedler ist die Voraussetzung jedes derartigen Vorgehens. Über die loyale Einhaltung dieser Bestimmung wachen Volksgruppenkommissare des europäischen Bundes.

3. Die Neuordnung auf gerechten Grundlagen

Die größte Schwierigkeit einer staatlichen Neuordnung Ostmitteleuropas bildet die Rückgängigmachung und Wiedergutmachung der widerrechtlichen Austreibungen der Deutschen besonders aus den östlichen Randgebieten des westlichen Mitteleuropa, die seit 1919 und 1945 stattgefunden haben. Bei der Erörterung dieser Fragen müssen wir von dem Stand von 1918 ausgehen, der im wesentlichen in den Volkszählungen von 1910 in Deutschland und von 1910 und 1921 in Böhmen-Mähren seinen Niederschlag gefunden hat.

Danach war die ehemalige deutsche Provinz Westpreußen zu 64,5 %, Ostpreußen völlig, Oberschlesien zu 60 % deutsch — obwohl man vertragswidrig die rein deutsch besiedelten Teile der Provinz (Neiße) von der Abstimmung ausschloß. Auch Posen war zu 39 Prozent deutsch besiedelt. **In Posen und Westpreußen schloß man eine Volksabstimmung ganz aus**, weil zu befürchten war, daß auch die große Mehrheit der Polen dieser Gebiete für Deutschland stimmen werde. Dafür blieben die westlichsten Teile Posens und Westpreußens bei Deutschland, und Danzig wurde **ohne Abstimmung** gegen seinen Willen zur Freien Stadt erklärt.

In Deutschböhmen wohnten auf 14 496 qkm nach der Volkszählung von 1910 2 704 433 Deutsche und 116 275 Tschechen, im Sudetenland[1]) auf 6435 qkm 643 804 Deutsche und 25 028 Tschechen, im Böhmerwald auf 3281 qkm 176 237 Deutsche und 6131 Tschechen, in Südmähren auf 2225 qkm 180 449 Deutsche und 12 477 Tschechen, in Iglau 38 402 Deutsche und 9769 Tschechen auf 374 qkm.

Berücksichtigt man dies alles, dann sind erst recht die nach dem zweiten Weltkriege von Polen und Tschechen besetzten Gebiete rein deutsch, was auch ihrer geschichtlichen Entwicklung entspricht. Es hat keinen Zweck, diese Dinge zu verschweigen und zu glauben, man käme leichter zu einem Ziele, wenn man von sogenannten **„Realitäten“** ausgehe. Wenn Unrecht beseitigt werden soll, dann muß man von der Wurzel ausgehen und die verschiedenen Standpunkte und die Verschiedenheit der Wünsche wirklich klarlegen. Das hindert nicht, zu einer vernünftigen Vereinbarung zu kommen, nimmt aber dieser Vereinbarung den Stachel des Unrechtes und des Zwanges und schließt aus, daß sie dann doch immer wieder angefochten wird.

Wenn nun die Deutschen bereit sind, über die von den Polen und Tschechen seit 1919 entgegen der 14 Punkte des Präsidenten Wilson annektierten Gebiete nach Ablauf einer Wiederbesiedlungsperiode zu verhandeln, dann ist es nicht mehr als recht und billig, daß

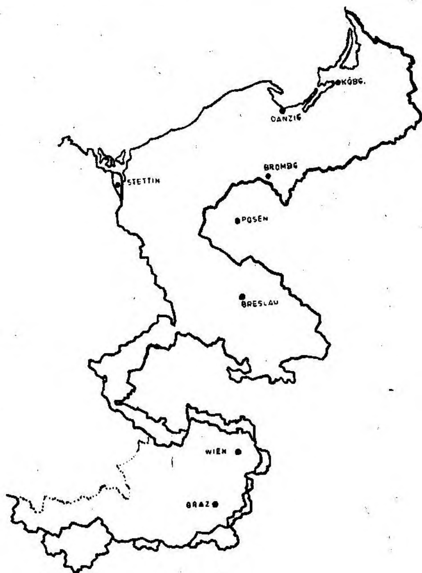
---

[1]) Dies ist die richtige Bezeichnung aus der Zeit der Zugehörigkeit der von Deutschen bewohnten Gebiete zur Republik Österreich. 1939 nannte Hitler Deutschböhmen und Sudetenland zusammen Sudetenland, seitdem wurde Sudetenland vielfach als Ostsudetenland bezeichnet.

diese Verhandlungen sich auf die gesamten seit 1919 annektierten Gebiete erstrecken, weil diese bei einer ehrlichen Abstimmung nach den 14 Punkten Wilsons zum Großteil sicher bei Deutschland verblieben wären, zumal die Kaschuben in Westpreußen und die Oberschlesier für Deutschland gestimmt hätten. **Die Verhandlung fände dann immer noch über nicht ursprünglich polnische oder tschechische, sondern über seit altersher deutsche Gebiete statt.** Diese Neuordnung, die zur freiwilligen Aufgabe gewisser Gebiete führen kann, wird allen Völkern gleichermaßen dienen. Etwaige Rückgliederungsgebiete werden kleiner sein als die Rücksiedlungsgebiete.

4. Einzelmaßnahmen

Für die **Wiederbesiedlung** durch Deutsche sollte eine **Frist von 15 Jahren** gelten, in der Deutsche einwandern dürfen. Dabei sollte **nicht die Vertriebeneneigenschaft, sondern die Siedlungswilligkeit maßgebend** sein. Durch den Lastenausgleich sind die persönlichen Rechte aus dem früheren Besitz im Innenverhältnis der Deutschen teilweise faktisch an den deutschen Bundesstaat übergegangen, der nur noch Siedler kennt. Soweit aber Vertriebene auf früheren Besitz Anspruch erheben und dieser für die Besiedlung zur Verfügung steht, sind sie und ihre Erben bevorrechtigt. Kann dem berechtigten Begehren nach dem früheren Besitz nicht entsprochen werden, dann muß an anderem Orte Ersatz geleistet werden. Eine Rückzahlung der Lastenausgleichsummen als Entgelt soll nur erfolgen, wenn die Lastenausgleichsumme mehr als DM 25 000 betragen hat, und bei Lastenausgleichsummen bis DM 100 000 nur zur Hälfte. Der erste Rückzahlungstermin soll erst fünf Jahre nach der Umsiedlung liegen. Frühere Rückzahlungen müssen auf Antrag angenommen werden. Diese Summen fließen ungekürzt einem Umsiedlerfonds zu, der zinslose Darlehen zur Erleichterung der Ansiedlung vergibt.



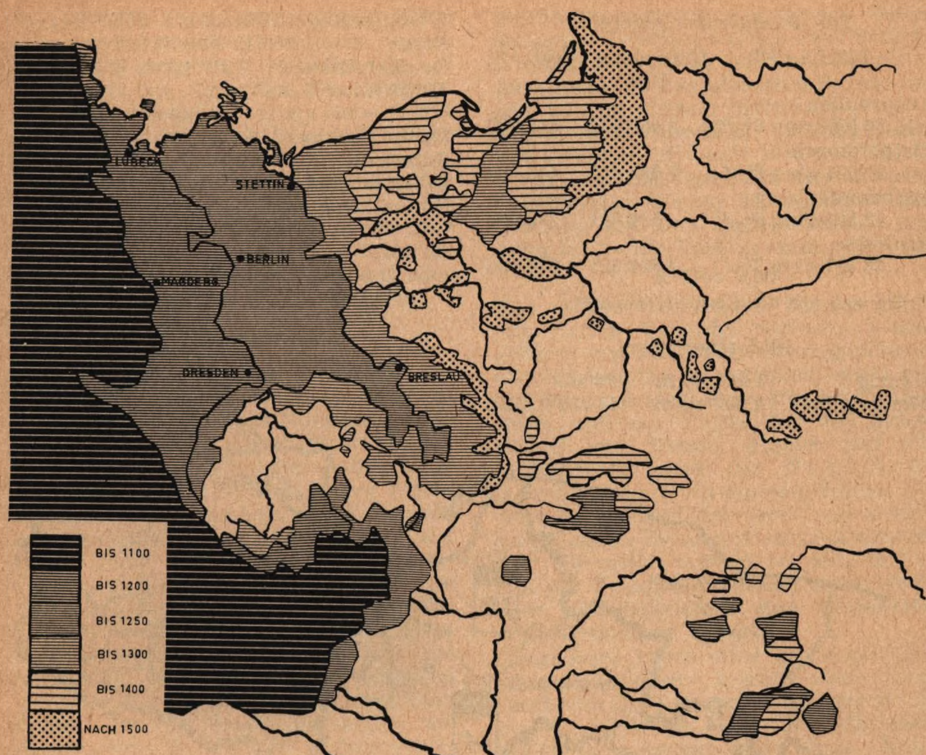
Die Ostgrenzen Deutschlands und „Deutschösterreichs“, die wahrscheinlich 1919 bei Abstimmungen nach Wilsons 14 Punkten entstanden wären. Zum Vergleich die Österreich 1919 diktierten Grenzen und die Oder-Neiße-Linie.

Für die Neuordnung stände zur Verfügung:

1. sofort alles im Staatsbesitz befindliche Land, Betriebe und Bergwerke,
2. alles Land, alle Betriebe und Arbeitsplätze, die von rücksiedlungswilligen Polen und Tschechen privat angeboten werden und die dafür vom deutschen Staate in Form einer Umsiedlung oder durch Wertersatz nach Wahl entschädigt werden,
3. die Beamten- und Angestelltenstellen der neuen Verwaltung, die vorausgehend und dann Zug um Zug mit dem Abbau der alten Verwaltung aufzubauen ist und zunächst auch die Neuordnung zu lenken und zu regeln hat.

Um sie zu vereinfachen, verzichten die Deutschen auf alle Nutzungsentschädigungen seit der Vertreibung.

Während der 15 Besiedlungsjahre gewährt Deutschland Polen und der Tschechoslowakei entsprechend dem geräumten Lande, Betrieben und Arbeitsplätzen auf Wunsch Aufbauhilfen und Experten zum Ausbau der polnischen und tschechoslowakischen Wirtschaft. Die hierdurch im polnischen und tschechoslowakischen Gebiete gewonnenen Höfe, Betriebe und Arbeitsstätten sind ausschließlich mit rücksiedlungswilligen polnischen und tschechischen Siedlern aus den Umsiedlungsgebieten zu besetzen. Im Falle des Verstoßes gegen diese Bestimmung



Die deutsche Ostsiedlung bis 1900 (ohne Berücksichtigung der zwischenzeitlichen Verluste).

sind die Aufwendungen zurückzuzahlen. Hierbei könnten die für die Vertreibungen verantwortlichen Siegerstaaten ihre europäische Gesinnung durch die Hergabe billigen Leihkapitals unter Beweis stellen.

Die deutsche Wiederbesiedlung und die Umsiedlung der Polen und Tschechen wird von kreisweise zu bildenden Ämtern des Europarates gelenkt, bei denen deutsche und polnische oder tschechische Siedlungsanwälte die Interessen ihres Volkes und ihrer Volksgenossen vertreten. Amtssprachen sind in dieser Zeit Deutsch, Polnisch und Tschechisch. Dann gelten die europäischen Bestimmungen.

Diese Maßnahmen könnten sehr vereinfacht werden, wenn die Polen und Tschechen sich bereitfänden, die Grenzen anzuerkennen, die gemäß Wilsons 14 Punkten 1919 hätten entstehen müssen. Dann könnten die Deutschen auf Ostoberschlesien und Posen östlich der Demarkationslinie von 1918 verzichten. Das Rücksiedlungsgebiet wäre kleiner, die künftige Staatsgrenze könnte schneller gefunden werden. Auch könnten die Maßnahmen zugunsten der Umsiedler mit mehr Ruhe ablaufen und sich ein gerechter Ausgleich im Rahmen der deutschen Ostgebiete leichter finden. Den Deutschen kommt es ja nicht auf eine neue Vertreibung, sondern auf eine gute Nachbarschaft und Zusammenarbeit an.

Sie sind durchaus bereit, sogenannten Realitäten, wie der geographischen Einheit Böhmens und dem verlorenen Kriege Rechnung zu tragen, sobald die Rechtslage von der anderen Seite anerkannt ist. Sie lehnen aber Vorausverzichte, die auf Diktaten beruhen, ab. In einem Staatsvertrage, der die Wiederbesiedlung regeln soll, müssen beide Teile auf dem Boden der Rechtslage und der Realitäten Zugeständnisse machen, die von dem europäischen Bunde garantiert und überwacht werden.

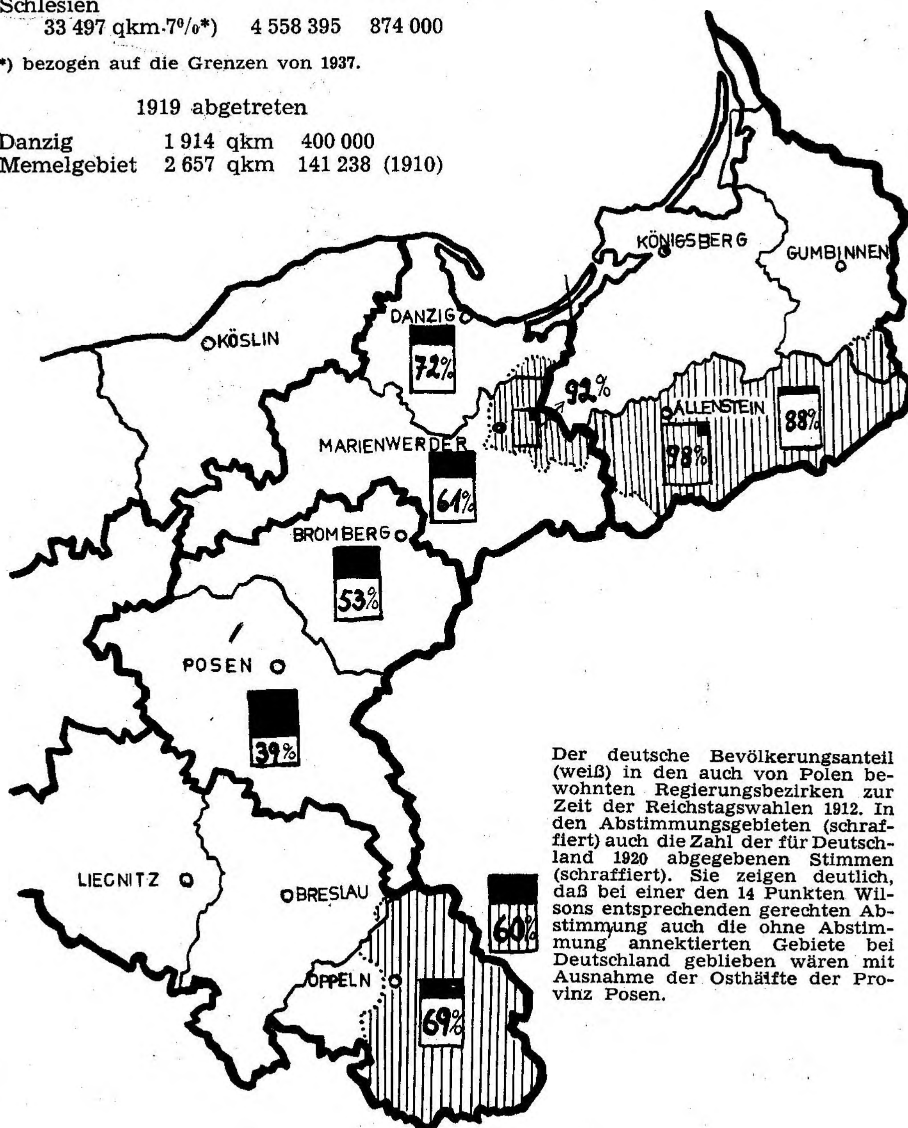
Die Rücksiedlungsgebiete

	Fläche 1945	Einwohner 1945	Verluste
Ostpreußen	36 997 qkm 8%*)	2 488 122	614 000
Ostpommern	31 091 qkm 9%*)	1 895 015	440 000
Ostbrandenburg	12 563 qkm 9%*)	594 041	239 000
Schlesien	33 497 qkm 7%*)	4 558 395	874 000

*) bezogen auf die Grenzen von 1937.

1919 abgetreten

Danzig	1 914 qkm	400 000
Memelgebiet	2 657 qkm	141 238 (1910)
Westpreußen	15 864 qkm	965 000
Posen	20 042 qkm	1 946 500
Ostoberschlesien	3 221 qkm,	893 000 Ew.
Hultschiner Ländchen	315 qkm,	48 000 Ew.
Deutschböhmen	14 496 qkm,	2 820 768 Ew.
Sudetenland	6 435 qkm,	668 832 Ew.
Böhmerwald	3 281 qkm,	182 368 Ew.
Südmähren	2 225 qkm,	192 926 Ew.



Der deutsche Bevölkerungsanteil (weiß) in den auch von Polen bewohnten Regierungsbezirken zur Zeit der Reichstagswahlen 1912. In den Abstimmungsgebieten (schraffiert) auch die Zahl der für Deutschland 1920 abgegebenen Stimmen (schraffiert). Sie zeigen deutlich, daß bei einer den 14 Punkten Wilsons entsprechenden gerechten Abstimmung auch die ohne Abstimmung annektierten Gebiete bei Deutschland geblieben wären mit Ausnahme der Osthälfte der Provinz Posen.

Bereits 1919 mußte Deutschland 49 123 qkm mit 4 045 438 Einwohnern seiner Ostgebiete abtreten, fast soviel wie Litauen mit der doppelten Bevölkerung. 1945 machten die besetzten Gebiete mit 114 140 qkm 24 % der Fläche Deutschlands in den Grenzen von 1937 oder das Gebiet der Schweiz, Belgiens, der Niederlande und Luxemburgs oder 1/5 der Fläche Frankreichs, 1/2 der Fläche Großbritanniens aus. Die Einwohnerzahl entspricht der Australiens oder Ungarns, der doppelten der Schweiz.

5. Die Grenzziehung

Die endgültigen Grenzen zwischen den deutsch-böhmischen Gebieten, sei es als selbständiger Staat, als Bundesstaat einer Böhmisch-Mährisch-Slowakischen Föderation oder autonomes Gebiet eines tschechoslowakischen Staates, der Tschechoslowakei, Deutschland und Polen wären schließlich in streitigen Fällen auf Grund einer kreisweisen Volksabstimmung zu ziehen, wobei **alle die Gebiete an Polen und die Tschecho-Slowakei fielen, die eine 2/3-Mehrheit zu deren Gunsten besäßen.** Diese qualifizierte Mehrheit ist notwendig, da es sich um die Abtretung vor kurzem noch einwandfrei deutschen Landes handelt. Dafür verzichten die Bundesrepublik und die Sudetendeutschen auf die Wiederbesiedlung aller Sprachinseln, abgesehen von privaten Rechten, die nur mit Zustimmung der Betroffenen abgelöst werden können. In Gebieten, die wieder unter deutsche Verwaltung kommen, verbleibende Polen und Tschechen werden gleichberechtigte Staatsbürger und erhalten eine persönliche, gegebenenfalls auch gebietliche kulturelle und soziale Autonomie.

Bereits während der Rücksiedlung soll angestrebt werden, von Westen nach Osten vorgehend volkstumsmäßig möglichst geschlossene Gemeinden und Kreise zu bilden, ohne daß irgendwo ein Zwang auf Aussiedlung oder Ansiedlung ausgeübt wird.

Wo Mischgebiete entstehen, was im Anfang überall der Fall sein wird, sollen die Volksgruppen gemäß den Europasatzungen friedlich nebeneinander leben, die Sprache des Nachbarn erlernen, sich miteinander verständigen und ihre kulturellen und sonstigen Werte miteinander austauschen, damit gute Grundlagen ihres künftigen Zusammenlebens geschaffen werden. Auf beiden Seiten der neuen Grenzen werden zwei Sprachgruppen leben, was unloyale Handlungen gegenüber den kleineren Volksgruppen von vornherein erschwert.

Abstimmungsberechtigt müßten sein: alle zwischen 1870 und 1945 dort Geborenen oder im Todesfalle ihre **direkten** Nachkommen bis zur dritten Generation und alle seit 1945 Zugewanderten und dann im Lande Verbliebenen.

6. Das Ziel

Auf diesen Grundlagen könnte sicher mit Erfolg versucht werden, wieder größere und kräftigere Staatsgebilde in Ostmitteleuropa zu schaffen, eines für den Weichselraum, eines für den Donauraum und ein drittes für den Raum südlich der Donau, ähnlich wie die „BENELUX" oder der Nordische Rat als engere Zusammenschlüsse bereits im Rahmen der west- und mitteleuropäischen Zusammenschlüsse existieren. Wesentlich wird dabei sein, daß es sich um **Zusammenschlüsse auf freiwilliger, föderalistischer und demokratischer Grundlage handelt.**

Dabei wird Polen seine große europäische Aufgabe der Bildung eines Bundesstaates der Litauer, Polen und Weißrussen, vielleicht auch der Ukrainer, wiederübernehmen und einen Bund des Wohlstands aufbauen. Ihm könnten sich auch die Staaten einer Baltischen Union anschließen. Ungarn wird seine Rolle in der Partnerschaft mit Rumänien, der Slowakei und Österreich finden.[1])

Die Aufgabe der Deutschen aber ist es, sich mit der Kultur, Geschichte und Sprache ihrer Nachbarn zu beschäftigen und schon jetzt jede Gelegenheit zu nutzen, mit den Menschen hinter dem Eisernen Vorhang Kontakte aufzunehmen, **ihren Vertriebenen zu helfen und so eine echte Partnerschaft freier Völker vorzubereiten.**

*

Zahlen zu den Volkstumsverhältnissen in den östlichen Grenzgebieten:

In **Oberschlesien** stimmten 1920 ohne die von der Abstimmung vertragswidrig ausgeschlossenen rein deutschen Kreise Grottkau, Neiße und Leobschütz

für Deutschland	**für Polen**
707 554 = 60 %	478 820 = 40 %

[1]) vgl. „Der Raum Europa" in „Neues Europa" i. gl. Verlage.

Im vertragswidrig abgetrennten Teile Oberschlesiens
225 431 = 44,2 % 284 052 = 55,8 %
In Kattowitz-Land und Stadt
75 617 69 964

In **Westpreußen** gaben 1910 als Muttersprache an:
64,5 % deutsch 27,9 % polnisch
6,4 % kaschubisch
1,2 % deutsch und eine andere Sprache

Die Völker Österreich-Ungarns
1918—56 Millionen Einwohner

Deutsche	24,7%	Kroaten	5,8%
Magyaren	19,7%	Slowaken	4,4%
Tschechen	13,1%	Serben	3,3%
Polen	9,3%	Slowenen	2,6%
Ruthenen	8,2%	Italiener	1,5%
Rumänen	6,2%	Mohammedaner	1,2%

Die Völker des sowjetisch beherrschten Mitteleuropa

— ein Vergleich von Flächen, Bevölkerungsdichten und Bevölkerungszahlen —
aufgerundet aus Fischer Weltalmanach 1962

Land:	Fläche:	Bevölkerung:	Dichte pro qkm:	
Bundesrepublik D.	250 000 qkm	56 000 000 Mill.	220	1962
Mitteldeutschland	110 000	16 200 000	150	„
BRD und SBZ	360 000	72 200 000	185	„
Deutschland 1937	470 000	70 000 000	160	„
1919 ohne Abstimmung abgetretene deutsche Siedlungsgebiete:				
Westpreußen/Posen	40 000	1 100 000 52% Deutsche	120	1917
Sudetenland	30 000	3 500 000 95% Deutsche	70	„
Mitteldeutschland	110 000	16 200 000	150	1962
Polen 1961	200 000			
+ Verwaltete Gebiete	100 000	30 000 000	100	„
Tschechoslowakei	130 000	14 000 000	110	„
Ungarn	90 000	10 000 000	110	„
Rumänien	240 000	18 600 000	80	„
Bulgarien	110 000	8 000 000	70	„
Albanien	30 000	1 600 000	50	„
Estland	50 000	1 000 000 + 0.3 Russen	30	„
Lettland	65 000	1 500 000 + 0.6 „	30	„
Litauen	65 000	2 300 000 + 0.4 „	45	„
	1 190 000 qkm	103 200 000 Mill.	78	

Mit Mitteldeutschland umfaßt der sowjetische Satellitenblock in Ostmitteleuropa 100 Mill. Menschen. Die Bevölkerung der UdSSR umfaßt dagegen nur 214 Millionen Einwohner von über 20 Völkern. Die Ukrainer allein zählen 40 000 000.

Die Fläche dieses Satellitenblocks beträgt über eine Mill. qkm, die Bev.-Dichte 78.

Die Sowjetunion hat 22 Mill. qkm, Bev.-Dichte 10. Die Fläche der Bundesrepublik geht 90mal in die Fläche der Sowjetunion, besitzt jedoch 17 % der Bevölkerung und 25 % der Wirtschaftskraft der Sowjetunion.

Zu Ostmitteleuropa gehört noch Jugoslawien:

Jugoslawien	255 000	18 500 000	75	1962

40 % Serben, 23% Kroaten, 9 % Slowenen, 5 % Albaner, 7 % Mazedonier, 3 % Ungarn, 3 % Montenegriner. (Vor dem Kriege 0,5 Mill. Deutsche)

Die Staaten Ostmitteleuropas entstanden erst z. T. im Jahre 1919 aus Österreich-Ungarn als Nationalstaaten, die ihre Minderheiten nicht demokratisch behandelten. 1945 wurden 13 Millionen Deutsche ausgetrieben.

Polen war 1939 ein Vielvölkerstaat, nur mit weniger demokratischen Rechten für die anderen Sprachgruppen als in der österreichisch-ungarischen Monarchie.

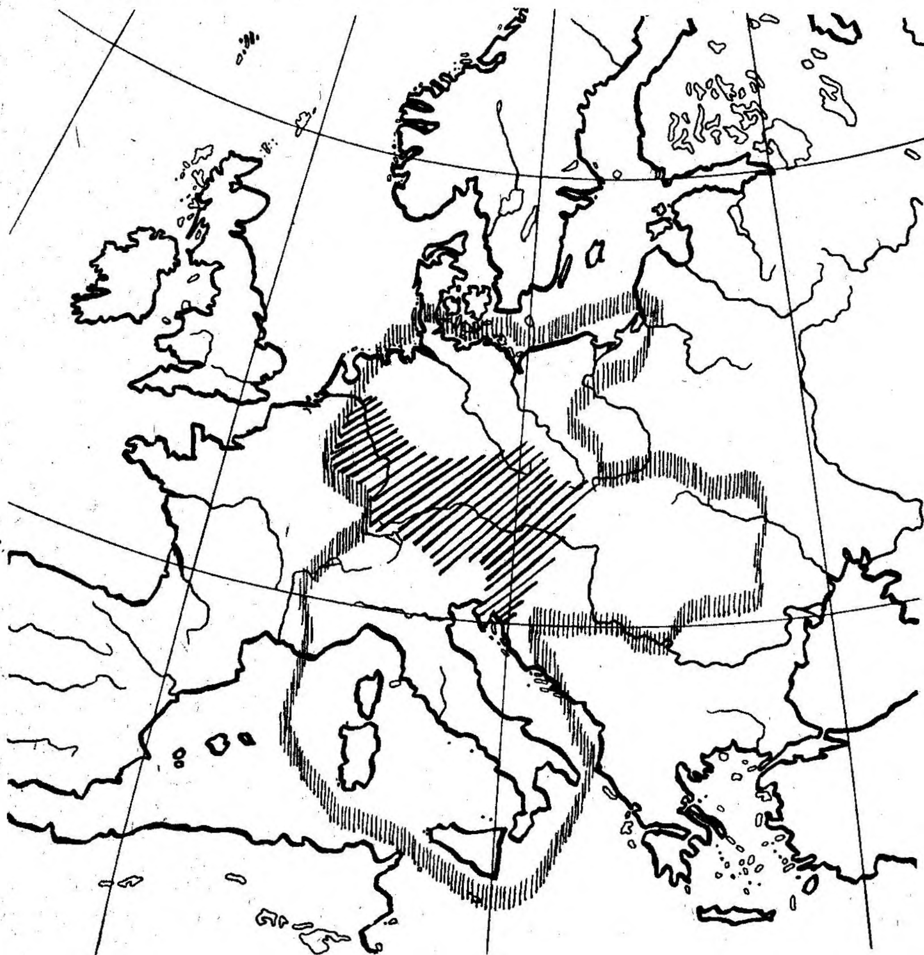
Von 34,8 Mill. Bew. waren nach poln. Zählung 9,9 Mill. Nichtpolen, davon ca. 1,3 Mill. Deutsche. In den poln. Ostgebieten, die die Polen 1921 eroberten, lebten 8,6 Mill. Weißrussen, Ukrainer und Litauer neben nur 2,2 Mill. Polen.

Was ist Mitteleuropa?

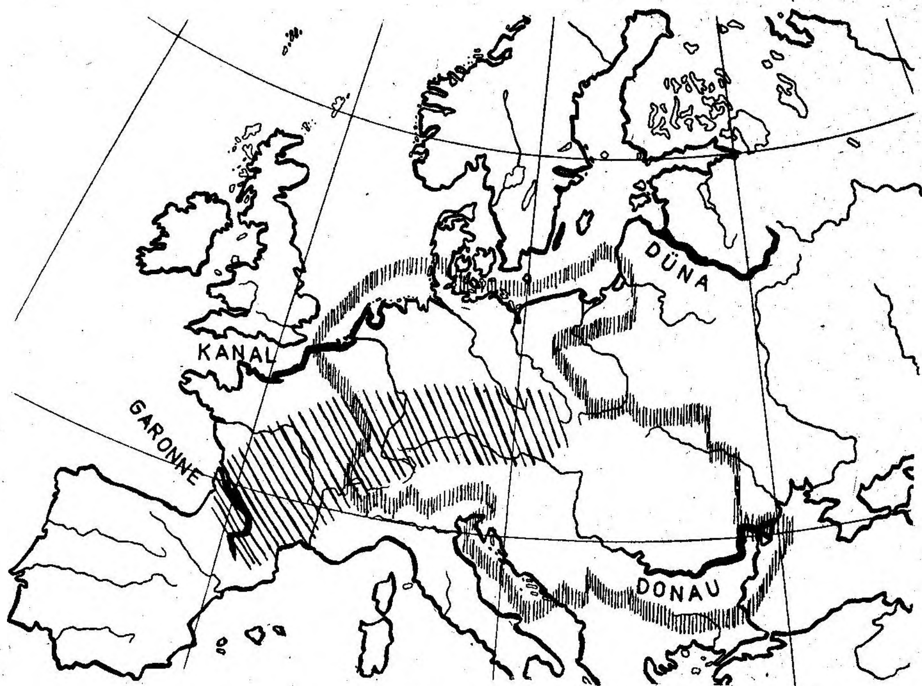
1. Versuche einer Antwort

So oft die Frage „Was ist Mitteleuropa?" aufgeworfen wurde, so oft fand sie auch eine andere Antwort, weil der, der sie gab, allein von seinem Standpunkte, seiner Zeit und seinem Wollen aus urteilte. So ließ **Metternich** im Sinne seiner politischen Konstruktion Mitteleuropa **aus Preußen, Österreich, dem Deutschen Bunde, der Schweiz und Italien** bestehen und rechnete Elsaß-Lothringen und die Niederlande zum Westen. Österreich schien ihm das Herz Europas, das zugleich im Nord- und Südreich Ehrenrechte und Vorsitz beanspruchen durfte.

1904 entschied sich **J. Partsch** dahin, daß Mitteleuropa **aus Belgien, Holland, Deutschland, Österreich-Ungarn, Rumänien, Serbien, Montenegro und Bulgarien** bestehe. Dieses Mitteleuropa war um die Rhein-Main-Donau-Achse ge-



Das Mitteleuropa Metternichs und das katholische Mitteleuropa de Broquevilles (schraffiert) zeigen den spekulativen und pragmatischen Charakter beider Pläne, die über die natürlichen geographischen Gegebenheiten hinweggehen.



Mitteleuropa
nach Partsch und F. Naumann, Martin Spahn (schraffiert) und Karl Haushofer (Flüsse)

ordnet, aber doch seiner Begrenzung nach stark von politischen Setzungen abhängig. 1914 entwarf **de Broqueville** den Plan eines **katholischen Mitteleuropas vom Niederrhein bis zur Leitha,** der bei der Kurie viel Sympathie fand. Unter dem Eindrucke des Weltkrieges entschied sich **F. Naumann** für die Staatengemeinschaft **Deutschland, Österreich-Ungarn, Niederlande, Belgien, Schweiz, Montenegro, Serbien, Rumänien, Bulgarien.**

Die Zerschlagung und Zergrenzung Mitteleuropas in den Pariser Vorortverträgen ließ das schon 1917 von **Albrecht Penck** bezeichnete **Zwischeneuropa** zu einem geläufigen Begriff der erdkundlichen und politischen Diskussion werden. Er wurde 1918 durch den weniger wirksam gewordenen Begriff **Martin Spahns** — eines von Südfrankreich bis zum österreichischen Alpenvorlande reichenden — **Inneneuropa** ergänzt. Ihn umriß noch einmal **K. Haushofer 1926** als die Länder zwischen Garonne und Düna, Ärmelkanal und unterer Donau. Wesentlich aus der 1925 erschienenen **Karte Pencks** — vom deutschen Kultur- und Volksboden — ging dann die Vorstellung eines **West- und eines Ostmitteleuropas, letzteres als deutsch durchsiedeltes Europa,** hervor.

Die politischen Bestrebungen Frankreichs und der Tschechoslowakei führten endlich die Begriffe eines **„wahren Mitteleuropa“** als Zollunion der Donaustaaten (1933—1938) und eines **Klein-Habsburg** (1932) ein. Bezeichnend dabei war die Forderung, daß Deutschland und Italien dieses Mitteleuropa zwar wirtschaftlich stützen, aber politisch davon ausgeschlossen sein sollten.

Alle diese Mitteleuropabegriffe sind letzten Endes nichts anderes als die Auswirkungen und der Niederschlag politischer und wirtschaftlicher, konfessioneller, kultureller und völkischer Tatsachen und Bestrebungen gewesen, deren Berechtigung die Wissenschaften der Erdkunde und Geschichte **nachträglich** zu erweisen hatten. Einen aus Raum-Denken hervorgegangenen Begriff

Mitteleuropa, der nach seiner Wesenheit und Wirkung dem mittelalterlichen Reichsbegriff entspräche, gibt es nicht, und wir sind gezwungen, endlich zuverlässige Begriffsgrundlagen zu schaffen, von denen aus die **Zusammenschau** der einzelnen **geographischen, ethnischen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten** gelingen kann.

2. Die geographische Antwort

Nicht aus der Grenzsetzung, sondern aus der Kraft und Wirkungserkenntnis im Raum wird Raum erkannt. Die Grenzsetzung bleibt immer, das hat die Erkenntnis der Grenzsäume und ihrer Bedeutung oft genug gelehrt, ebenso Sache letzter Klärung und Entscheidung wie einfachster und behelfsmäßigster Ausdruck für Lebenserscheinungen. Darum kann auch der Raum Mitteleuropa nur aus dem Ganzen und im Ganzen des Kontinentes erkannt werden.[1])

In jedem Raume unterscheiden wir raumgrundlegende, raumwirkende und raumgestaltende Elemente. Raumgrundlegend sind Meer, Tiefland und Gebirgsland, raumwirkend Gebirge, daneben Flüsse, Meer, Täler, Grabensenken, Sümpfe, Engen, Gefällstufen. Raumgestaltend wirken die natürlichen Raum-



Das „wahre" Mitteleuropa enthüllt das Flickwerk von Versailles, indem es Länder ähnlicher Wirtschaftsstruktur, die sich gegenseitig nur wenig zu geben haben, zusammenspannt und sie aus dem natürlichen Mitteleuropa herauslöst und damit von ihren natürlichen Partnern trennt.



Zwischeneuropa bezeichnet die Staaten an der Westgrenze der Sowjetunion von Petsamo bis Kap Matapan. Der Begriff zeigt, wie verständnislos man nach dem ersten Weltkriege Europa **gegenüberstand.**

elemente der Flüsse, Talungen, Pforten und die von den Bewohnern des Raumes ausgehenden Kräfte des in Straßen jeder Art verkörperten Verkehrs, der Wirtschaft, der Kultur, der Siedlungen, des Staates. Man pflegt ihr Erscheinungsbild im Raume als **Kraftlinien** zu bezeichnen. Zu Machtlinien werden sie, wenn der politische Wille der Völker und Staaten sie sich dienstbar macht. Das

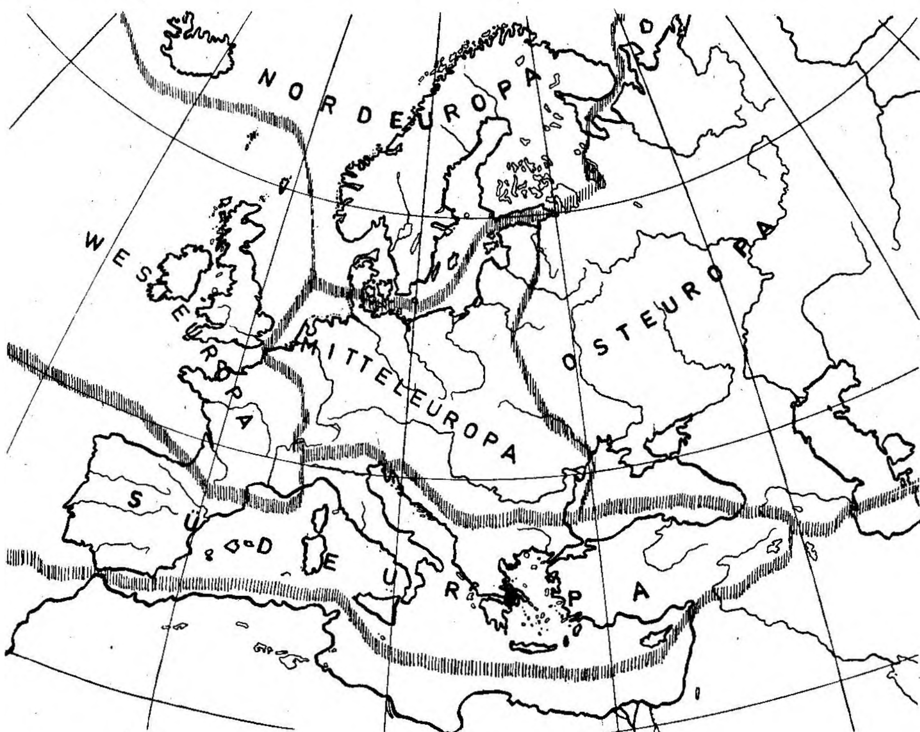
[1]) Vgl. den Raum Europa — eine Aufgabe in „Neues Europa" i. gl. Verlage.

kann unter Umständen so weit gehen, daß natürliche Gegebenheiten vernachlässigt oder vergewaltigt werden. Machtlinien, die der Wirkung in andere Räume dienen, werden als Stoß-, solche, die die Abwehr feindlicher Kräfte übernehmen, als Verteidigungslinien bezeichnet. Wo Kraftlinien sich kreuzen oder vereinigen, sowie an ihren natürlichen Endpunkten, im Übergang von einem Raume zum anderen, läßt die Ballung der wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Kräfte Kraftpunkte entstehen. Sie bilden sich häufig im Mittelpunkte geschlossener Landschaften, wo sich deren Kräfte gleichsam sammeln.

Betrachten wir unter diesen ausschließlich geographischen und unpolitischen Gesichtspunkten den sich von der Landmasse der östlichen Halbkugel absetzenden und um die Achse Swerdlowsk (Jekaterinburg) Kap Vicente aufbauenden Erdteil Europa, so ergeben sich folgende **Großräume:** Nordeuropa, Westeuropa, Südeuropa, Osteuropa und Mitteleuropa. Sie alle sind wieder in sich, mit Ausnahme Osteuropas, in der Zweiheit Tiefland und Gebirgsland gegliedert, wobei in Südeuropa das Gebirgsland vorherrscht. Unter dem Einfluß der raumwirkenden und raumgestaltenden Elemente und Kräfte tritt Dänemark zu Nordeuropa, zerfällt der um den Kanal geordnete Westraum in die Länder Frankreich, Großbritannien und Irland, und Südeuropa in die iberische, apenninische, südbalkanische und kleinasiatische Halbinsel.

3. Die innere Gliederung Mitteleuropas

Der mittlere der europäischen Großräume ordnet sich um die atlantisch-pontische Hauptraumachse, die **Rhein-Main-Donau-Linie,** und die baltisch-adriatische Achse, **Danzig-Königsberg-Triest.** Die atlantisch-pontische Hauptraumachse ist ebenso Vermittler und Träger der Kräfte des Nordraumes und des Schwarzen Meeres, wie des atlantischen Bereiches und Asiens. Sie endet



Die Teile Europas



Die Flußgebiete und das Kraftliniennetz Mitteleuropas erweisen durch ihren Zusammenhang und ihre Engmaschigkeit vor allem im Westen die überragende wirtschaftliche, kulturelle und politische Bedeutung Mitteleuropas. Zugleich ist das Gebiet zwischen Hamburg, Breslau, Krakau, Lemberg, Prag, Wien, München, Basel, Metz, Brüssel am dichtesten besiedelt.

im Nordwesten mit der Linie Köln-Brüssel-Calais, der Rheinmündungs- und Ems-Linie ebenso breitfächerig und auftragsreich wie im Südosten mit der Morava-Wadar-, Morava-Maritza- und Donaumündungs-Linie. Neben diese beiden Hauptlinien tritt noch die Linie Rheinmündungsgebiet - Hannover - Berlin-Posen-Warschau — die **Hauptkraftlinie des nördlichen Tieflandes.** Sie hat einst gemeinsam mit der Rhein-Main-Donau-Linie das Schicksal Mitteleuropas und seines Staates, des Reiches, getragen und oft genug die Bedeutung der zweiten Hauptraumachse Danzig-Triest, ja, die der Rhein-Main-Donau-Linie verdunkelt.

Das um diese Hauptkraftlinien geordnete schiefe Viereck, in dem Gebirgsland und Tiefland ziemlich gleichmäßig so verteilt sind, daß die Westhälfte das Tiefland wesentlich im Norden hat, während es in der Osthälfte von dem Doppelbogen der Karpathen in drei große Teilabschnitte zerlegt wird, wird außerdem von einer großen Zahl Kraftlinien durchzogen, die zu den Hauptkraftlinien in mannigfachen Beziehungen stehen. Das somit gitterartige **Kraftliniennetz** Europas weitet seine Menschen im Raume der beiden östlichen Flußgebiete des nördlichen Tieflandes infolge des Auseinandertretens des Gebirgslandes und der Ostsee. Südlich der Karpathen bleibt es ziemlich unausgebildet, da sowohl die Karpathen wie der Donaulauf seine Fortsetzung und Entwicklung stören und beeinflussen. Die so entstehende Lücke wird durch ein weniger dichtes radiales Netz mit dem Mittelpunkte

Belgrad ausgefüllt, dessen Linien durch die Flüsse Donau, Drau, Sau, Drina, Morawa und Theiss bezeichnet werden.

Die Zahl der im Gitterwerk der Kraftlinien entstehenden Kraftpunkte ist recht groß. Sie drängen sich im Westen Mitteleuropas vor allem im Rheingebiete und stoßen von Flandern aus längs des Randes der Mittelgebirge weit nach Osten bis zum oberschlesischen Industriegebiete und weiter nach Przemysl vor. Um sie ordnet sich zugleich der dichtest besiedelte Landstreifen Mitteleuropas; die sie verbindende Kraftlinie bildet also eine Siedlungsachse.

4. Die Grenzen Mitteleuropas

Die Grenzen dieses von raumgründenden, raumwirkenden und raumgestaltenden Kräften geformten, in seinen Kraftlinien und Kraftpunkten lebenden Raumes zieht das Zusammenwirken von Natur, Volkstum, Wirtschaft, Verkehr, Staatlichkeit und Sprache etwa so: Im Norden bilden Ostsee und Nordsee, im Westen die Höhen von Artois, der Südrand der Ardennen, die Argonnen, Sichelberge und der Schweizer Jura die Grenze. Im Süden setzen sie die Kämme der Zentralalpen, die Julischen Alpen, die dalmatischen Küstenketten, die Nordalbanischen Alpen, der Schar-Dagh, Kara-Dagh, Osogow-Dagh, Witosch und Balkan fort. Im Osten wird die Grenze vom Schwarzen Meere, dem Dnjestr, der podolischen Platte, dem westlichen Polessje, der baltischen Endmoräne, der Welikaja und dem Peipussee gebildet.[1])

5. Das Rheinstromgebiet

Unter den 6 Flußgebieten dieses Raumes nimmt das Rheingebiet gleichsam die Stellung eines Grundraumes ein. Mit einer Fläche von rund 296 000 qkm (größer als die BRD) — das Maas-, Schelde- und Emsgebiet sind nach Lage der Dinge hinzunehmen — ist es das zweitgrößte und übertrifft die anderen Flußgebiete um 1/3—2/3 seiner Ausdehnung. Es reicht allein von allen mitteleuropäischen Flußgebieten vom südlichen Gebirgsland bis zum nördlichen Meere und stößt mit dem Gebiete des Main weit nach Osten vor. In ihm wurzeln sämtliche westöstlichen Kraftlinien, und von ihm gehen die Reihe der nördlichen Flußgebiete, die Industrie- und Siedlungsachse und das Donaugebiet mit der atlantisch-pontischen Hauptraumachse aus.

Infolge dieser Ausdehnung, Gestaltung und Lage steht das Rheingebiet über Nord- und Ostsee und die jütische Halbinsel mit Nordeuropa, über den Kanal und die Nordsee, die Pariser Straße und die Saônesenke mit Westeuropa, über die Rhonesenke, die Pässe der West- und Zentralalpen mit Südeuropa in unmittelbarer Verbindung. Aber auch nach Osteuropa führen die guten, viel begangenen Straßen der Donau und des norddeutschen Tieflandes sowie der Südweg über Rhonesenke und Mittelmeer oder der besonders bequeme Nordweg über den lübischen Scheitel der Ostsee. Dazu steht es mit den Flußgebieten der Weser, der Elbe und der Donau, von denen es nur unbedeutende, selten in den Oberflächenformen sich bemerkbar machende Schwellen trennen, durch zahlreiche gute Straßen in engster Berührung.

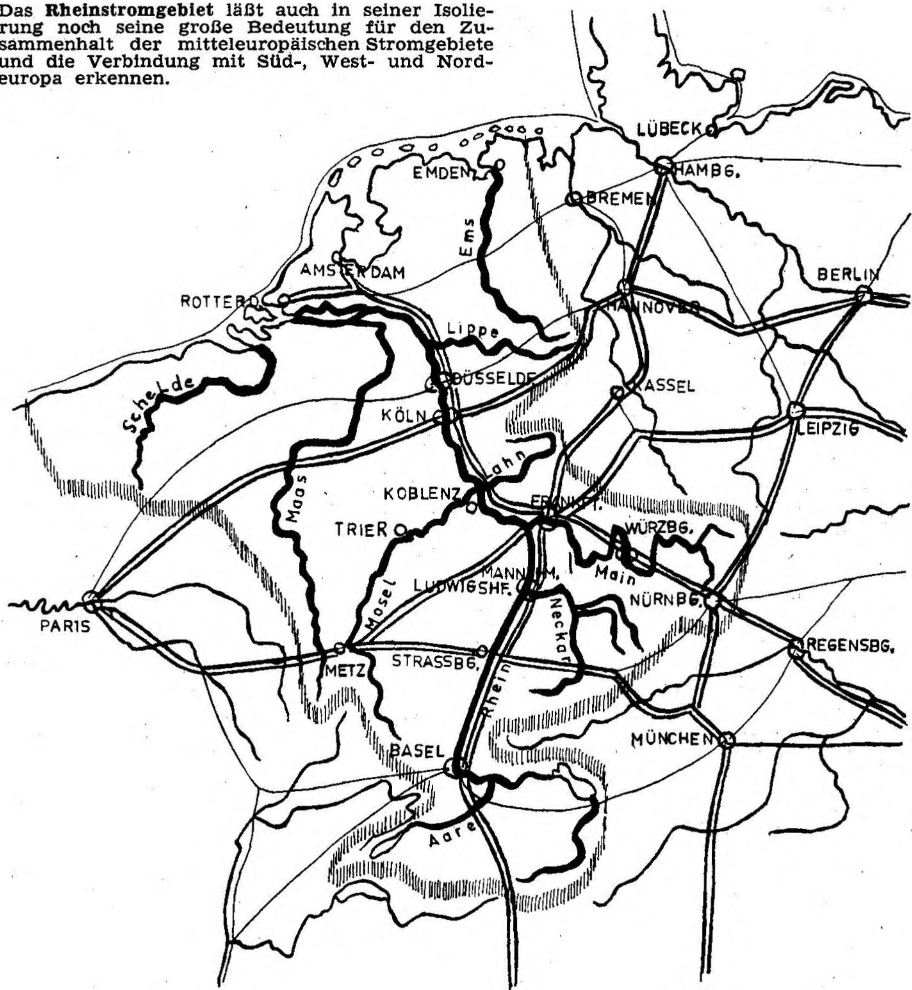
Diese bequemen, leichten und zahlreichen Verbindungen des Rheingebietes mit sämtlichen europäischen Großräumen und den bedeutendsten mitteleuropäischen Flußgebieten ließen es früh zum **wichtigsten Durchgangslande Europas** werden, und die Kräfte der europäischen Teilräume sowie des Atlantiks und Asiens in seinem Raume bevorzugt zur Wirkung und zur letzten Entscheidung kommen. Es ist darum kein Zufall, wenn römische Cäsaren mehr als einmal den Versuch machten, von ihm aus ihr Mittelmeerreich zu regieren, wenn die Hauptstadt des Frankenreiches schließlich in Aachen, die des Deutschen Reiches in Frankfurt/M. gefunden wurde, wenn sich die deutschen Kaiser vorzüglich auf das Rheingebiet und seine

Die Flußgebiete

	Länge	Fläche
Donau	2 900,6 km	817 000 qkm
Rhein	1 320,0 „	308 000 „
Weser	726,6 „	51 000 „
Elbe	1 112,0 „	144 100 „
Oder	861,0 „	118 000 „
Weichsel	1 068,0 „	119 000 „

[1]) vgl. „Der Raum Europa" in „Neues Europa" i. gl. Verlage.

Das Rheinstromgebiet läßt auch in seiner Isolierung noch seine große Bedeutung für den Zusammenhalt der mitteleuropäischen Stromgebiete und die Verbindung mit Süd-, West- und Nordeuropa erkennen.



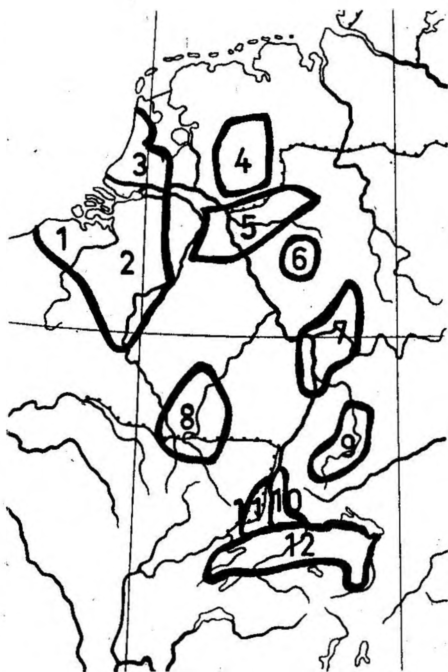
Kräfte stützten und in seinem Raume oder seiner unmittelbaren Nachbarschaft immer wieder die großen politischen Entscheidungen der deutschen und europäischen Geschicke fielen. (Kurverein von Rense 1338, Goldene Bulle 1356, Reichstag von Worms 1520, Friede von Münster und Osnabrück 1648, Friede von Richswyk 1617, von Utrecht 1713, von Frankfurt 1871, Paulskirche 1848).

Mit dieser aufs höchste gesteigerten Raumwertigkeit verbindet das Rheingebiet einen großen **wirtschaftlichen Reichtum.** Sein mildes, freundliches Klima und das Vorhandensein ausgedehnter fruchtbarer Böden und großer Wälder ließ früh eine ertragreiche Landwirtschaft und dichte Besiedlung entstehen. Aus der Verkehrsgunst seiner Lage und den bedeutendsten Bodenschätzen erwuchsen acht der ausgedehntesten und reichsten Wirtschafts- und Industriegebiete Europas, das flandrische, brabantisch-wallonische, niederländisch-deutsche, holländische, westfälische, niederrheinische, siegerländische, rheinmainische, saar-luxemburgische, lothringische, neckar-rheinische, elsässische,

oberbadische und schweizerische. Zwischen ihnen entstand auf den zahlreichen guten Straßen ein lebhafter Verkehr, und an seiner Küste erwuchsen vier der bedeutendsten Seehäfen Europas, Emden, Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen (Brügge). Ein dreifaches System zum Rheinbogen parallel laufender Straßen durchzieht den Westflügel des Rheingebietes und verstärkt seine räumliche Geschlossenheit gegenüber dem Westen. Dagegen fehlt ein derartiges Straßensystem im Ostflügel der sich vielfach zu den übrigen mitteleuropäischen Flußgebieten verzahnt.

Dieses, den nördlichen Tieflandstreifen mit dem Donaugebiet verklammernde, die Kräfte des Nordens, Westens, Südens und Ostens sammelnde, nachbarreichste, wohlhabendste und bedeutendste Stromgebiet Europas hat schon früh die Völker gelockt. So ist seine Geschichte bewegter geworden als die irgend eines anderen Stromgebietes, sind von ihm die **großen geschichtlichen Bewegungen** Europas entweder ausgegangen oder haben in ihm ihr Ende gefunden. Hier trafen zuerst die europäischen Völker zusammen und mischten sich zu neuem Volkstum. Nach den Völkern der Kelten erfüllten es die Germanen, und mit der Teilung der Rheinlande teilten sie Europa mit den Römern. Der Rückzug der Römer aus dem Rheinlande entschied über den Zerfall ihres Imperiums. Die Inbesitznahme der gesamten Rheinlande machte die Germanen der Völkerwanderungszeit zu Herren Europas. Die Macht des vierhundertjährigen Frankenreiches der Merowinger und Karolinger, das schließlich alle Südgermanen einte, beruhte auf den Rheinlanden (Austrasien), und ebenso die Herrschaft der deutschen Kaiser. Im Rheinlande wurde die Idee des Reiches als Verantwortung für das christliche Abendland zuerst und am besten begriffen und am tatkräftigsten verwirklicht.

Hier wurzelte die gemeineuropäische Bewegung der Gotik, von hier gingen die Kreuzzugsidee und die wichtigsten Kreuzzüge aus. Das Rheinland stellte die Kräfte für die Angliederung Burgunds und Italiens, in ihm fanden die Hanse und ihre wirtschaftliche Eingliederung der Nord- und Ostseeländer



Die Industriegebiete des Rheinstromgebietes: 1 das flämische; 2 das brabantisch-wallonische; 3 das holländische; 4 das niederländisch-deutsche; 5 das rheinisch-westfälische; 6 das siegerländische; 7 das rhein-mainische; 8 das saar-luxemburg-lothringische; 9 das neckarländische; 10 das oberbadische; 11 das oberelsässische; 12 das schweizerische.

in das Reich ihren Rückhalt. Während Sachsen und Bayern die an ihre Heimat anschließenden östlichen Grenzgebiete erschlossen, stellte das Rheinland die weiter hinausziehenden Siedler. Flamen, Wallonen, Lothringer, Holländer waren es, die die Gebiete der Elbe, Oder- und Weichselniederungen und Donau europäischem Geiste und Denken gewannen, sie staatlich organisierten und dem Abendlande verbanden. Ungeheuer ist die Leistung der rheinischen Stämme, die sie mit der Durchsiedlung und Organisierung Ost-Mitteleuropas, der Schutzherrschaft des Reiches über das christliche Abendland und der Sicherung seines Friedens im Mittelmeer und der Nord-Ostsee vollbrachten.

Als das westmitteleuropäische Reich im Ringen mit dem Papsttum um die Erhaltung seines Auftrages und seiner Würde

zerbrach, zerfiel zuerst auch die innere staatliche Organisation des Rheinlandes. Seine starke natürliche Gliederung begünstigte diesen Vorgang, aber noch war das Rheinland so stark, daß seine Ritter, Bürger und Bauern während zweieinhalb Jahrhunderten unter der Führung der Burgunder und Habsburger die **Lebensformen des Bürgers** entwickeln konnten, die in den nächsten fünf Jahrhunderten maßgebend sein sollten. Noch konnte die rheinisch-deutsche Mitte in Frankfurt die Hauptstadt des Reiches stellen. Erst als sich Deutschland im Dreißigjährigen Kriege verblutet hatte, und den habsburgischen Kaisern der Kampf um Ungarn wichtiger wurde als der um den deutschen Westen, vermochte Frankreich den Rhein zu erreichen, verselbständigten sich die Schweiz und die Niederlande. Im Wiener Kongreß ging der Rest Niederlothringens verloren. In Versailles aber zersplitterte mit dem Rheinlande auch Europa.

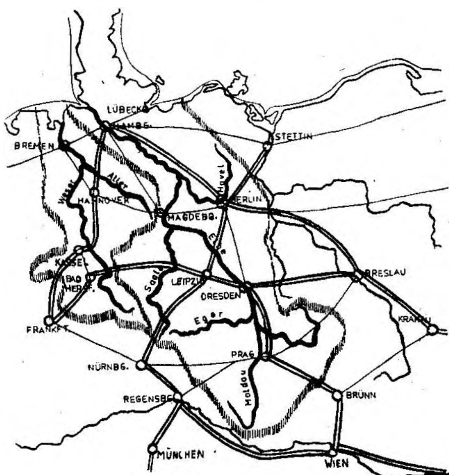
6. Das Wesergebiet

Das nur 51 000 qkm große Wesergebiet ist eingeklemmt zwischen Rhein- und Elbegebiet; dazu steht es nur durch den schmalen Ausgang der Wesermündung mit West- und Nordeuropa in unmittelbarer Verbindung. Auf der einzigen nordsüdlichen Kraftlinie hat es nur die drei Kraftpunkte Bremen, Hannover und Kassel entwickelt. Sie wird in diesen Städten von den allgemein deutschen westöstlichen Kraftlinien gequert. Da es aber im Süden eine verhältnismäßig gute Gebirgsabgrenzung besitzt, und das Urstromtal der benachbarten Elbe während eines halben Jahrtausends deutscher Geschichte Grenze war, vermochte es seine Eigentümlichkeit gut zu wahren.

In der Blütezeit des Sachsenstammes (450) riß sein Bauernstaat das obere Emsgebiet und randliche Teile des Rheingebietes an sich und nahm das Elbmündungsgebiet ein, während er die Emsmündung dem Küstenrandstaat der Friesen überlassen mußte. Nach dem Zerfall des Thüringerreiches schob er sich auch im Osten bis an die Elbe heran. Diesen Umfang vermochte auch das Herzogtum Sachsen des ersten Reiches zu wahren. Ja, es wurde unter dem Löwen für kurze Zeit zum Elbmündungs- und Ostseestaate. Die Orientierung des Weserstaates zur Elbmündung ist seitdem nicht wieder verloren gegangen und hat dazu geführt, daß der Bremer Zweig seiner Weser-Leine-Kraftlinie stets an Bedeutung hinter dem Hamburger zurücktrat. Obwohl Friedrich I. (Barbarossa) 1183 den Weserstaat völlig zerschlug, vermochte er doch im Laufe der Jahrhunderte als Hannover wieder heranzuwachsen und von neuem über die Nordsee in England Anschluß zu suchen, bis er endlich in der großräumigeren Bildung des norddeutschen Tieflandstaates Preußen aufging, der sich auch den im gebirgigen Süden des Wesergebietes seit den Anfängen der deutschen Geschichte bestehenden hessischen Straßenstaat anschloß. Als Niedersachsen ist der Weserstaat dann wieder erstanden.

7. Das Elbegebiet

Mit 144 100 qkm ist das Elbegebiet bedeutend größer als das Wesergebiet, erreicht aber noch lange nicht die Ausdehnung des Rheinstromgebietes. Es gewinnt ebenso über die Ostsee wie über die Nordsee unmittelbare Verbindungen zum europäischen Nordraum und kann außerdem über beide Meere den Ost- und Westraum erreichen. Zwischen Weser- und Odergebiet gelagert, hat es über Saale und Main Verbindung mit



Das **Weser- und Elbegebiet** ist eng mit den benachbarten Stromgebieten verflochten.

dem Rheingebiet und stößt mit der Moldau tief in das Donaugebiet vor. Seine Hauptkraftlinie verbindet die Kreuzungsstelle der beiden europäischen Hauptraumachsen, Wien, auf dem kürzesten Wege mit dem innersten Winkel der Nordsee und wird von den drei westöstlichen Kraftlinien des Tieflandes sowie der Linie Frankfurt-Nürnberg-Prag-Krakau geschnitten. Es besitzt die Kraftpunkte Hamburg, Magdeburg, Leipzig, Plauen, Dresden und Prag.

Unter so günstigen Umständen hätte es leicht eine eigenstaatliche Form gewinnen können. Daran hindert aber neben dem Fehlen einer ausgeprägten Wasserscheide zum Weser- und Odergebiete die vorzügliche Nord-Südrichtung der germanischen Ausbreitung, die den Unterlauf der Elbe, deren breites versumpftes Urstromtal ein starkes Hindernis darstellte, als Grenze empfand. Nur das in dem böhmischen Becken entstehende Markomannenreich machte den Versuch, das gesamte Elbegebiet zu einer staatlichen Einheit zusammenzufassen. Es mißlang, weil damals wie in der späteren geschichtlichen Entwicklung sich der raumgestaltende Zug des Erzgebirges störend bemerkbar machte. Das Karolingerreich empfand ebenfalls die Elbe als Grenze. Weil „Ostelbien" dann vom Westen her auf den Kraftlinien des norddeutschen Tieflandes erobert wurde, bildeten sich drei Staaten: der mecklenburgische Küstenstaat und der brandenburgische und der meißnische Binnenstaat. Ebenso ging das böhmische Becken eigene Wege. An dieser Aufteilung des Elbegebietes hat sich dann für lange Jahrhunderte nichts mehr geändert. Sie ist zum Teil noch einmal in Versailles lebendig geworden.

8. Das Odergebiet

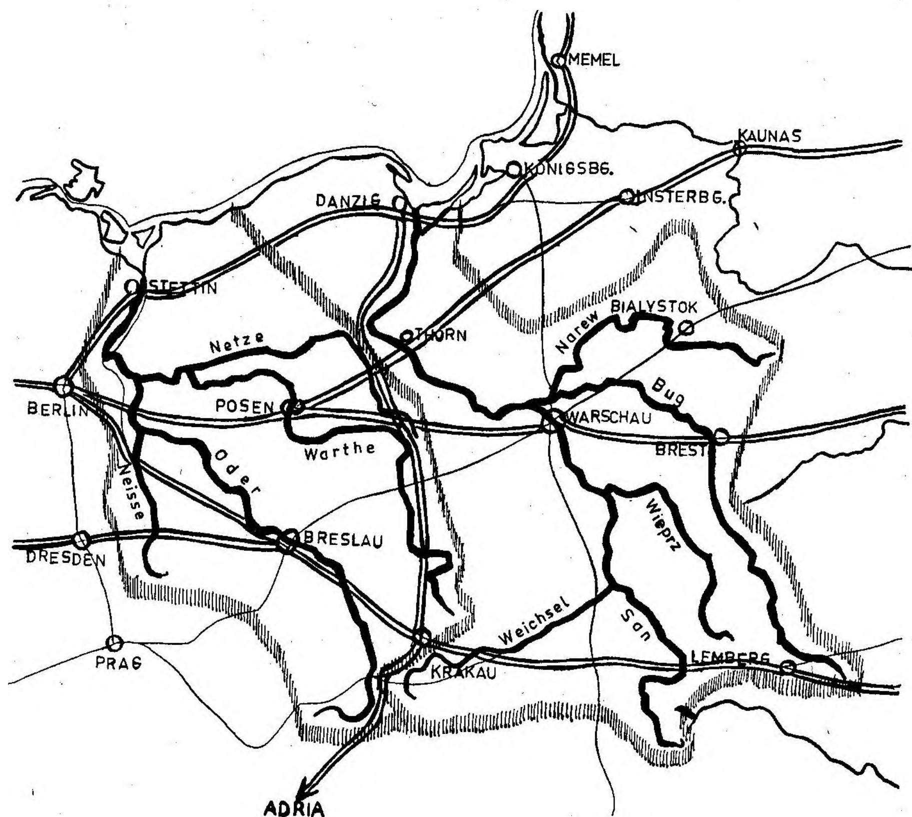
Das 110 000 qkm große Odergebiet hat das Elbe- und Weichselgebiet zu Nachbarn und steht mit ihnen in ebenso inniger Verbindung wie das Elbe- mit dem Wesergebiet, während die Berührung mit dem Donaugebiet auf der zweiten Hauptraumachse erfolgt. Seine dem Flußlauf folgende Hauptkraftlinie wird von den drei westöstlichen Kraftlinien des norddeutschen Tieflandes geschnitten. Die so entstehenden Kraftpunkte sind Stettin, Frankfurt a. d. O. und Breslau. Im oberschlesischen Industriegebiet trifft sich die Oderlinie und die Linie Straßburg-Nürnberg-Prag-Krakau mit der zweiten Hauptraumachse, die über Posen der Warthe und Weichsel folgt und so dem oberen Warthegebiet eine Sonderstellung verleiht.

Weniger unter dem unmittelbaren Einfluß der vom Westen herandringenden Kräfte stehend, hat das Odergebiet im Vandalenstaate und den westslawisch-deutschen Stammesherzogtümern, Schlesien und Pommern, leichter als das Elbegebiet seine politischen Formen gefunden. Dann gelang den Luxemburgern und später den Brandenburgern der Zusammenschluß des Odergebietes auf seiner Hauptkraftlinie. Dabei ging jedoch das Warthegebiet seine eigenen Wege, da die es dem Weichselgebiete zuordnenden Kräfte stärker waren als die westöstlichen, und jene das Fehlen einer ausgeprägten Wasserscheide begünstigten.

9. Das Weichselgebiet

Gerade diese Zwitterstellung des Warthegebietes ist es, die im Verein mit dem Übergreifen des oberschlesischen Kraftraumes auf die beiden Flußgebiete der Oder und Weichsel und dem Herantreten der Netze an das Weichselknie bei Bromberg den rund 300 000 qkm großen Weichselraum aufs engste mit dem Oderraum verbindet und über diesen sogar die Donau erreichen läßt. Sonst ist der Verkehr mit dem Donauraum jenseits der Karpathen auf wenige Übergangsstellen, vor allem den Dukla-Paß, beschränkt und infolge der geringen Kultur und Wirtschaftsspannung zwischen beiden Räumen nur unbedeutend. Über die Ostsee hin ist eine unmittelbare Verbindung zum Norden, auf den westöstlichen Kraftlinien die Verbindung zu Osteuropa gegeben. Ebenso aber wie Maas und Schelde, die Nebenflüsse des Rheines vom Westen, so kehren sich Bug und Narew in ihrem Verlaufe von dem Ostraume ab und stellen gemeinsam mit dem Memelunterlaufe einen letzten grenzsichernden, nordsüdlichen Verkehrsweg dar.

Im Verhältnis zur Größe des Weichselraumes ist die Zahl seiner Kraftpunkte Danzig, Königsberg, Warschau, Krakau, Lemberg zu klein, ihre Kraft zu gering. Das hat gemeinsam mit



Die Karte des **Oder- und Weichselgebietes** zeigt die enge Verflochtenheit beider Stromgebiete und die daraus hervorgehende Schicksalsgemeinschaft der beide Stromgebiete bewohnenden Völker.

den Kraftwirkungen der Ostsee die hemmende Wirkung der baltischen Endmoräne begünstigt und das Küstenland als Staat seine eigenen Wege gehen lassen, während es dem raumgrößeren Weichselbogenstaate an innerer Geschlossenheit fehlte, so daß er sich stets wahllos sämtlichen Einflüssen seiner Umgebung erschloß und in ihrem Widerstreite zerbrach.

10. Die Einheit des nördlichen Tieflandes

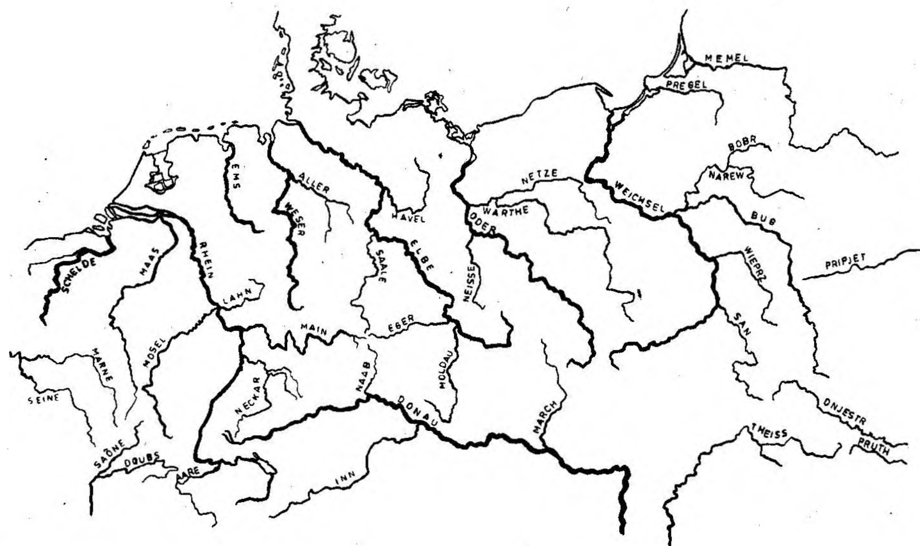
Es mag uns überraschen, wie wenig die natürliche Gliederung Mitteleuropas nach Flußgebieten sich in der Raumgliederung des nordmitteleuropäischen Tieflandes geltend macht. Entscheidend dafür ist zunächst das Fehlen von ausgeprägten und die einzelnen Flußgebiete trennenden Wasserscheiden. So konnte gerade Berlin auf der Wasserscheide zwischen dem Elbe- und Odergebiete zur Hauptstadt des nördlichen Tieflands werden und überall seine ordnenden Kräfte geltend machen. Dazu kam der west-östliche Verlauf zahlreicher Raumformungselemente geringeren Grades, wie der baltischen Endmoräne und bedeutender Teilstücke, der Urstromtäler, Sandergebiete, Moore u. v. a. natürlicher Landschaftsgrenzen, die alle zu ihrer Zeit gestaltend wirkten. Dies gilt vor allem für die Urstromtäler, die durch Entwässerung ihrer Sümpfe und Kanalbau zu bindenden Elementen wurden, so daß heute rückblickend ihre trennende Wirkung vielfach unterschätzt wird. Mit gleichen Ergebnissen wirkten

sich auch die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse aus.

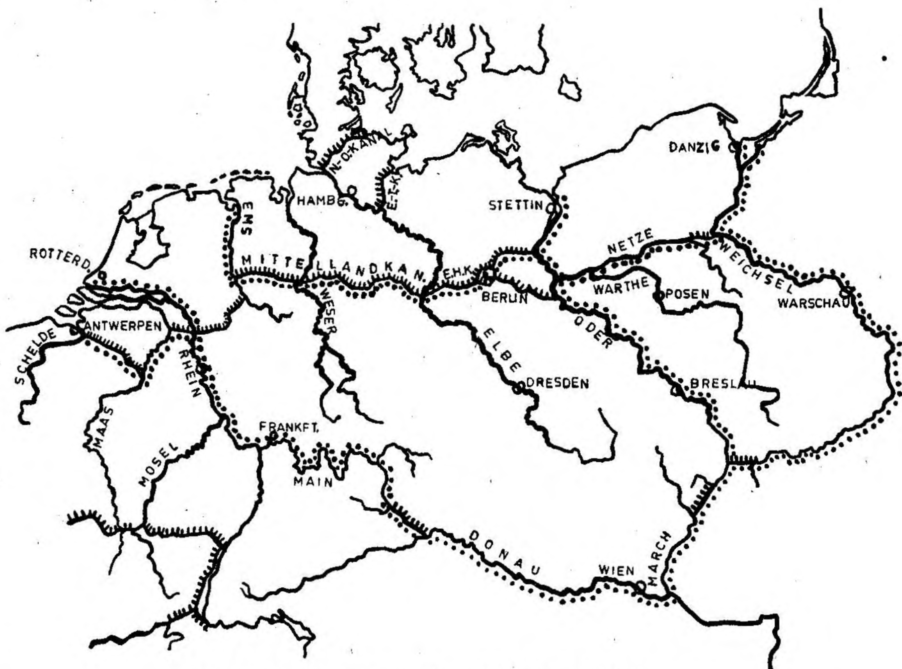
Als ordnender Staat Mitteleuropas stützte sich das Reich vorzugsweise auf das Rheingebiet, und die Kraftlinien des nördlichen Tieflandes wurden vom Westen her gespeist. Westlich-östlich war das Wirtschafts-, Kultur- und Siedlungsgefälle, und auf den west-östlich gerichteten Kraftlinien wurden die Flußgebiete der Elbe, Oder und Weichsel ebenso wie das der Donau erwandert, durchsetzt, entwickelt und staatlich geformt. Die das nördliche Tiefland und das Donaugebiet verbindenden Kraftlinien des Mittelalters Lübeck - Hamburg - Hannover - Frankfurt - Basel - Rheinpässe, Stettin - Berlin - Leipzig - Nürnberg - Augsburg - Brenner, die den deutsch-italienisch-nordischen Handel bedienten, überquerten seine Flüsse, folgten ihnen aber nicht.

Die Macht und Mittel der Raumbewältigung der Kleinfürsten reichten nicht aus, die einzelnen Flußgebiete als Ganzes zu erfassen und ihre Flußlinien zu Hauptkraftlinien zu erheben. Infolgedessen folgten den westslawischen Stammesfürstentümern die Territorialfürstentümer der Neustämme, die wie Obersachsen Land mehrerer Flußgebiete umfaßten, oder Brandenburg, dessen Kerngebiet um Berlin von Elbe und Oder gleich weit entfernt lag, die Küstenrandstaaten Mecklenburg, Pommern und Preußen, die Beckenstaaten Böhmen und Mähren, sonderten sich die Schweiz, die Niederlande und der Weichselraum unter den Einflüssen benachbarter Räume ab, entstand schließlich die völlige Zersplitterung des Rheingebietes.

Erst im Verlaufe des 18. Jahrhunderts hat dann das Fehlen stark wirkender Raum-Gliederungselemente im Odergebiete und die Ausbildung einer verkehrswirksamen und raumüberwindenden Verwaltungsorganisation das Entstehen eines großen Staatsgebildes, Brandenburg-Preußen, ermöglicht. War bis dahin das Machtgefälle auf den westöstlichen Kraftlinien des Tieflandes mit dem Kultur- und Siedlungsgefälle von Westen nach Osten gegangen, so kehrte jenes sich nun zum Teil um. Freilich gelang die Angliederung des Rheintieflandes nur zum geringen Teil, weil die westeuropäisch-atlantische Gegenwirkung nicht zu überwinden war. Auch den Weichselbogenraum besaß Preußen nur für kurze Zeit und mußte ihn auf dem Wiener Kongreß an den Staat Osteuropas abgeben. Die Zeit der



Einheit des nordmitteleuropäischen Tieflandes. Beachte den engen Zusammenhang und die Verflechtung der mitteleuropäischen Stromgebiete und ihre Verklammerung mit dem Donaugebiete. Die westlichsten Flüsse wenden sich nach Osten, die östlichsten nach Westen.



Das Wasserstraßennetz des nördlichen Mitteleuropa.

Machtentfaltung des preußischen Tieflandstaates ist es aber gewesen, die vor allem seit 1763 die Wirtschaftskräfte des Oder- und Elbstromgebietes zur Geltung brachte und das norddeutsche Strom- und Kanalnetz in immer größerem Umfange als Grundlage eines geschlossenen Wirtschaftsgebietes von hoher Dynamik schuf. Im dreifachen Kreise mitteleuropäischer Wasserstraßen: Ems, Mittellandkanal, Havel, Spree, Finowkanal, Oder, Ostsee, Nord-Ostsee-Kanal, Nordsee; Rhein, Main, Donau, Oder, Nordverbindungen; Schelde, Maas, Rhein, Donau, March, Weichsel, Nordverbindungen, wird es auch in Zukunft das Zentrum Mitteleuropas sein.

11. Das Donaugebiet

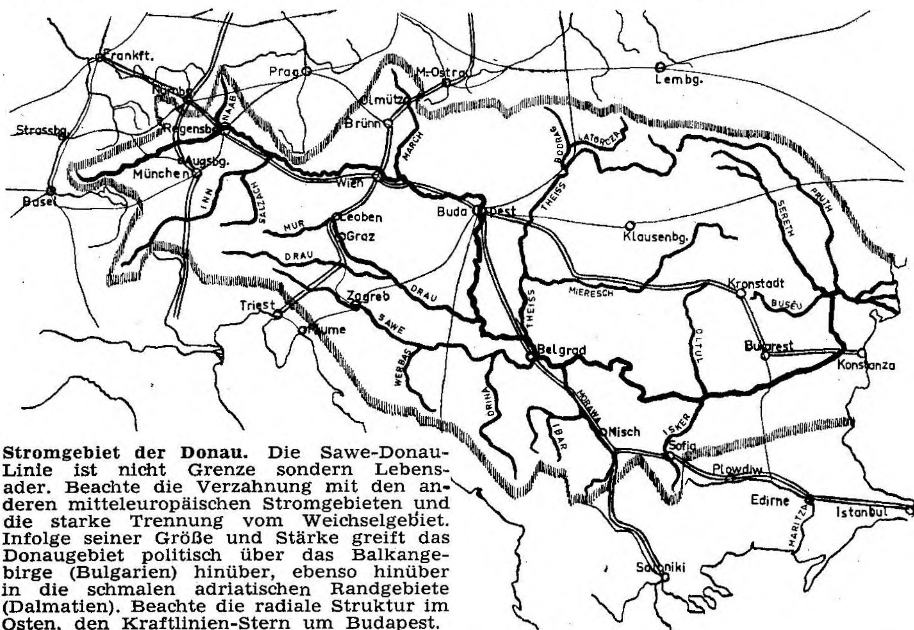
Wenden wir uns nunmehr dem Flußgebiet der Donau zu. Mit 897 000 qkm ist es das größte mitteleuropäische Stromgebiet überhaupt. Gegenüber dem Rheingebiete weist es eine viel geringere Erfüllung mit Gebirgen auf und ist infolgedessen weit großräumiger gegliedert. Wie das Wesergebiet, so ist auch das Gebiet des Donauoberlaufs eng mit dem Rheingebiet verflochten, das sich mit dem Main wie ein Keil zwischen beide schiebt. Es berührt darum von den nördlichen Flußgebieten nur das Elbe-Oder- und Weichselgebiet unmittelbar. Über den Brenner, die Alpenrandstraße und Triest und die Morawa-Wardarfurche steht es mit dem Südraum in guter Verbindung. Zum Ostraum führen der Fluß selbst und der Magyarenpaß. Auf der Morawa-Maritza-Linie und über das Schwarze Meer wird Kleinasien erreicht.

Die Übereinstimmung seiner Hauptkraftlinie mit der Hauptraumachse Mitteleuropas hat im Verein mit seiner großräumigen Gliederung und der geringen Zahl von Wirkungsmöglichkeiten in Nachbargebiete oder umgekehrt eine im Vergleich mit den anderen Flußgebieten große **äußere Geschlossenheit** bewirkt. Die gleichen Ursachen führten zur Ausbildung einer geringeren Zahl von Kraftpunkten. Die beiden oberen, München und Wien, sammeln die von Norden, von der Rhein- bis zur Weichselmündung, heranstrebenden Kraft-

linien. Wien liegt auf dem Schnittpunkte der beiden Hauptraumachsen. Die beiden mittleren, Budapest und Belgrad, sind Kraftpunkte des radialen Kraftliniennetzes des Südostens. Budapest ist der Mittelpunkt des mittleren Donaubeckens, während Belgrad infolge der Organisation der Balkanhalbinsel von Konstantinopel her mindestens politisch in Randlage war. Mit der Beseitigung der politischen Hemmungen wird das zentraler gelegene Belgrad nun Budapest wahrscheinlich überflügeln. Die beiden unteren Kraftpunkte, Bukarest und Sofia, haben infolge des S-Bogens der Karpathen und des Balkans eine stark abseitige Lage. Sofia liegt im Grunde bereits im Vorfeld Mitteleuropas.

Seit dem Siege Pippins über die Awaren 796 erweiterten die Bayern ihre Grenzen bis zu dem Neusiedlersee und dem Rande der Ostalpen und verdoppelten damit das Gewicht des deutschen Volkes im Donaugebiet. Ihnen folgten seit 1150 in nimmer abreißendem Zuge die Menschen des Rheinstromgebietes, die das gesamte ostwärts gelegene Donaugebiet immer von neuem durchsiedelten und europäisch-deutscher Kultur gewannen, **staatlich organisierten und Mitteleuropa anschlossen.** Das war die Leistung deutschen Adels und deutscher Krieger im Ungarn der Arpaden, der Moselfranken und des deutschen Ritterordens in Siebenbürgen und Oberungarn. Deutsche Einwanderer gaben den Ungarn, Jugoslawen, Bulgaren und Rumänen die Führerschicht und die Organisation, sich der Anstürme der Petschenegen, Kumanen, Mongolen und Türken zu erwehren. Deutsche Kreuzzüge und Truppen kamen ihnen zu Hilfe.

Als die Türken den Balkan eroberten und ihre Grenzen über Sawe und Donau hinausschoben, gründeten deutsche Soldaten und Offiziere gemeinsam mit kroatischen Flüchtlingen seit 1540 die kroatischen Grenzmarken. Sie legten damit den Grund für die Rückeroberung des weiteren Donauraumes und die Entwicklung der europäischen Schutzorganisation, der „Konfin“ oder des Reiches Hofzaun, der sich im 18. Jahrhundert bis in den äußersten Osten schützend um die habsburgischen Lande legte. In seiner Hut durchsiedelten die Deutschen im 18. Jahrhundert und 19. Jahrhundert noch einmal den unteren Donauraum und erschlossen vor allem Oberungarn, das Banat, die Bukowina und Dobrudscha europäischer Kultur.



Stromgebiet der Donau. Die Sawe-Donau-Linie ist nicht Grenze sondern Lebensader. Beachte die Verzahnung mit den anderen mitteleuropäischen Stromgebieten und die starke Trennung vom Weichselgebiet. Infolge seiner Größe und Stärke greift das Donaugebiet politisch über das Balkangebirge (Bulgarien) hinüber, ebenso hinüber in die schmalen adriatischen Randgebiete (Dalmatien). Beachte die radiale Struktur im Osten, den Kraftlinien-Stern um Budapest.

Sie bildeten den Rückhalt für die Freiheitskämpfe der Balkanvölker im 19. Jahrhundert, bei denen deutsche Fürstengeschlechter die Führung übernahmen. Der Verlauf der Kämpfe um das untere Stromgebiet der Donau erklärt uns auch, warum die Gebiete südlich der Donau und Sawe zwar weniger von Deutschen durchsiedelt sind, aber dennoch zu Mitteleuropa gehören.

12. Die Einheit West- und Ostmitteleuropas

Im Verlaufe der Weitergabe europäischen Geistes und europäischer Kultur nach Osten seitens des deutschen Volkes entstanden drei Staatsbildungen, mit denen sich West- und Ostmitteleuropa verzahnten, so daß wir die Grenze zwischen beiden — wenn überhaupt — am besten längs der Grenzen des Deutschen Reiches von 1914, mit Ausnahme des heute polnischen Teiles der Provinz Posen, und der Ostgrenze der österreichischen Länder außer Galizien ziehen. Auch die Tschechen gehören demnach in die westmitteleuropäische Gemeinschaft. Zwischen der Ostsee und den der baltischen Endmoräne vorgelagerten einsamen Sandergebieten schufen deutsche Siedler und preußische Stämme unter der Führung des Deutschen Ritterordens im Anschluß an Pommern im 13. Jahrhundert das Land Preußen. Seine größten Städte waren Danzig, Thorn, Königsberg und Tilsit. In ihm endete die Hauptraumachse zwischen Adria und Ostsee.

An der oberen Oder formten im Lande der silingischen Vandalen die westsla-



Das Kraftliniennetz Ostmitteleuropas zeigt den engen Zusammenhang mit Westmitteleuropa ebenso deutlich wie die Ausstrahlungen nach Osten und Südosten sowie die Zweiteilung in den Donau- und Weichselraum. Ostpreußen, Schlesien und Österreich als Rückhalte- und Schutzlandschaften für Polen, Tschechen, Mährer, Slowaken, Ungarn, Kroaten, Slowenen. Die Grenze zwischen Ost- und Westmitteleuropa verläuft längs der schraffierten Gebietsteile und der mährisch-slowakischen Grenze. Die Grenze zwischen Mitteleuropa und Osteuropa von der Narwa (Finnischer Meerbusen) bis zur Dnjestrmündung (Schwarzes Meer)

wischen Slezanen gemeinsam mit deutschen Siedlern und den Herzögen aus dem Piastengeschlechte das Herzogtum **Schlesien** mit Breslau und Oppeln. Auch dieses Land liegt an der großen Hauptraumachse Adria—Ostsee. Es trat 1163 zum Reich, nachdem es schon vorher jahrhundertelang mit Böhmen in enger Verbindung gestanden hatte.

Längs der Donau aber erfüllten deutsche Siedler das von den Ungarn entvölkerte Land zwischen Inn und Leitha. Hier entstand 933 bis 1156 die deutsche Ostmark **Österreich** unter den Babenbergern.

Diese Landesfürstentümer hatten in bezug auf Ostmitteleuropa eine doppelte Aufgabe. Sie gewährten den zwischen ihnen eingebetteten Staaten der westslawischen Völker einerseits einen bedeutsamen **Schutz** vor Angriffen, andererseits einen nicht weniger wichtigen **Rückhalt** bei der Erfüllung ihrer Aufgaben für Europa und Osteuropa. Über Danzig, Königsberg und Thorn im Norden, Prag und Breslau im Süden strömten wirtschaftliche, kulturelle und ethnische Kräfte in reichem Maße nach Litauen und Polen. Böhmen und Mähren waren so sehr zu gleichberechtigten Gliedern des Reiches geworden, dessen Hauptstadt sie eine Zeit lang bargen, daß sie des Schutzes Schlesiens und Österreichs nicht mehr bedurften. Um so mehr standen sie in ihrer ganzen Geschichte unter dem Einfluß der Nachbarschaft von Leipzig, Nürnberg, Regensburg, Wien und Preßburg. Gleiches gilt auch für die Slowakei, die in Preßburg selber eine weitgehend deutsche Hauptstadt besaß. Österreich mit Wien und die Steiermark waren ferner die Schützer und **Kraftspender** für Ungarn und Kroatien. Wenn Kroaten und Slowenen ihr Volkstum bewahren und stetig in die mitteleuropäische Kultur hineinwachsen konnten, so verdanken sie dies dem Schutze Österreichs vor Ungarn und Türken. Wie bedeutend die ständigen und oft nur in Einzelheiten faßbaren Wirkungen dieser deutschen Länder für ihre Nachbarn waren, zeigen am besten die Tatsachen, daß von Preußen aus die baltischen Länder Kurland, Livland und Estland für die mitteleuropäische Kultur gewonnen und durch mehrere Jahrhunderte gegen Osteuropa verteidigt wurden, daß Ungarn von Österreich her wieder aufgerichtet wurde, daß Preußen und Österreich die polnische Nation vor dem Untergang bewahrten.[1])

Es war allein die geringe Einsicht, die **Polen** von jeher in seine Lage und Aufgabe besaß, daß es nach der Vereinigung mit Litauen eine Großmachtspolitik in falscher Richtung begann, seinen besten Rückhalt im Kampfe mit Rußland schwächte und diese selbstmörderische Politik solange fortsetzte, bis es 1815 und wieder 1945 unter russische Herrschaft geriet und dabei seine weiten Ostgebiete verlor. Die Einsicht in diese Zusammenhänge und die Verkehrtheit der polnischen Westpolitik ist heute in der Masse des polnischen Volkes und seiner Westsiedler wesentlich häufiger anzutreffen als bei den noch immer von einem falschen Nationalismus erfüllten führenden Schichten. Die Masse weiß heute, daß **ein deutsches Preußen und Schlesien ein freies starkes mitteleuropäisches Polen garantieren,** daß es im Besitze der Oder-Neiße-Gebiete und in Anlehnung an Rußland nur ein schwacher und unfreier kommunistischer Staat sein darf, während es im Frieden mit Deutschland ein starkes und freies Land mit einer großen Zukunft sein könnte.[2])

Ebenso sieht die Masse der **Tschechen** heute ein, daß ein mitteleuropäisches Böhmen und Mähren nur mit den Deutschen möglich ist, während im Donauraum die Einsicht in die Notwendigkeit einer **Föderation aller Völker** einschließlich der Deutschen wächst, **die allein Europas Freiheit und Entwicklung gewährleisten kann.**

Alle Fragen des Zusammenlebens der mitteleuropäischen Völker und einer staatlichen Organisation Ostmitteleuropas, die diesen ebenso wie Gesamteuropa dient, neu zu durchdenken, und statt politischer Leidenschaften die Gegebenheiten des Raumes, der Heimat der Völker und das Recht sprechen zu lassen, ist die Aufgabe, die den Europäern — und vorzüglich den Mitteleuropäern unter ihnen — heute vom Schicksal und der Geschichte gestellt ist.

[1]) Vgl. Das Reich und Europa in „Neues Europa“ i. gl. Verlage.

[2]) vgl. „Um die Gestalt Europas“ in „Neues Europa“ i. gl. Verlage.

Ostmitteleuropa, Raum und Schicksal[1])

1. Der Raum Ostmitteleuropa

Ostmitteleuropa, klimatisch Übergangsland vom ozeanischen Westen zum kontinentalen Osteuropa, besteht aus den Stromgebieten der Weichsel, Memel, Düna und Donau und ihren Zubringern. Durch die Warthe und Donau ist es ebenso sehr mit Westmitteleuropa verknüpft wie es von Osteuropa durch die Pripjetsümpfe, die Niederung des Lowat-Wolchow und den Dnjestr geschieden ist.

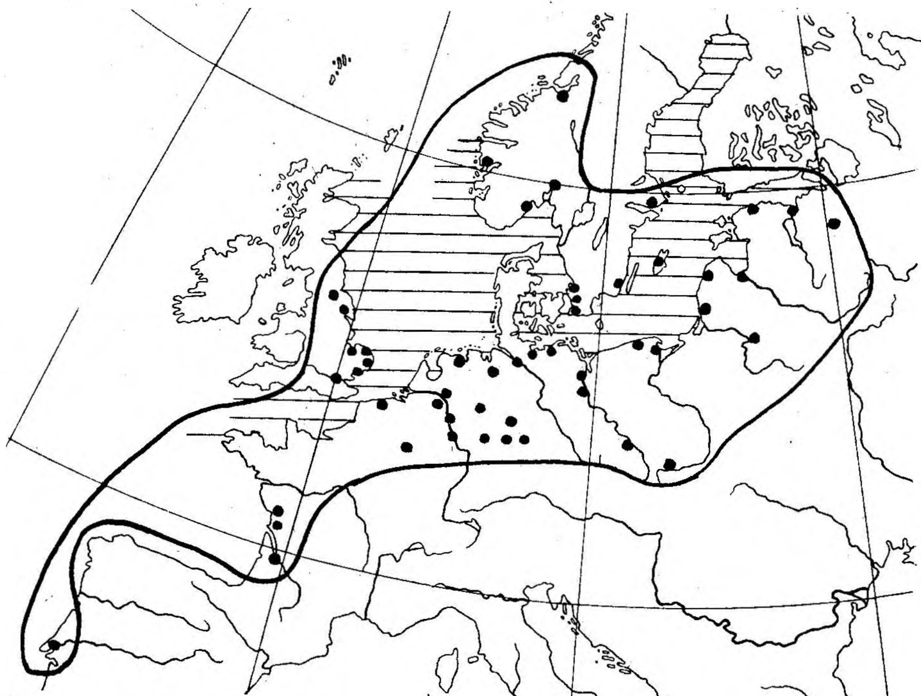
Als **Binnengrenzen,** die diesen weiten Raum zwischen Balkan und Ostsee aufgliedern, treten die baltische Endmoräne, der Karpathenwall und die Donau-Sawe-Linie nicht nur oberflächlich, sondern auch als Stammesgrenzen, Kultur- und Staatsgrenzen am stärksten hervor. Unter den **Einzellandschaften** sind durch ihre Oberflächenformen, Walderfüllung und Lage Litauen, Podolien, Kroatien und Siebenbürgen immer wieder als Schutzlandschaften und Widerstandskerne gegen fremde Eroberer im Laufe der Geschichte bedeutsam gewesen. Weniger eng mit dem übrigen Ostmitteleuropa waren zeitweise die Vorländer der Karpathen und der unteren Donau, Serbien, Bulgarien, die Walachei und Moldau verknüpft, in denen die politische und kulturelle Kraft des christlichen Abendlandes in der Auseinandersetzung mit byzantinischen und asiatischen Mächten oft nicht ausreichte. Während das Küstenland zwischen Ostsee und baltischer Endmoräne sich in mehrere meeresorientierte Einzellandschaften gliedert, wird der Raum zwischen diesen und den Karpathen von der **Weichsel** und ihren großen Nebenflüssen Pilica, San, Bug und Narew zu einer großen Raumeinheit zusammengefaßt, deren Verkehr sich in Warschau sammelt. Belebend und schwächend zugleich machen sich die großen Ost-Weststraßen bemerkbar, die von Berlin über Posen — Warschau — Brest oder Grodno im Norden, und Breslau — Krakau — Lemberg im Süden den Weichselraum zu einem bedeutenden Durchgangslande erheben. Auch die einzige in der Geschichte und Wirtschaft des Landes immer wieder bedeutsam gewordene Nord-Südlinie von der Mährischen Pforte durch das Warthetal zur unteren Weichsel wirkt weniger zusammenfassend als sondernd. Erst der russische und polnische **Eisenbahnbau** hat Warschau entscheidend zum Mittelpunkt des Landes gemacht, mit dem bis dahin Posen, Lodz und Krakau wetteiferten.

Viel stärker wird das **Land im Karpathenwall** von Donau, Sawe, Morawa, Mieresch, Theiß und Gran zu einer Einheit zusammengefaßt, zumal die großen Durchgangslinien der Donau selber von Oberdeutschland zum Schwarzen Meer, die Morawa-Wardar-Senke und das Morawa-Maritza-Tal nach Südosten und Nordwesten und die große Nord-Südlinie von Warschau über Neu-Sandez nach Belgrad in ihren wesentlichen Teilen dem radialen Verkehrsnetz mit dem Zentrum Budapest angehören. Kein Wunder, daß diese Stadt zum beherrschenden Mittelpunkte vor Gran und Belgrad aufgestiegen ist.

Ziehen wir die **Grenze Ostmitteleuropas,** so folgt sie der Ostsee, der Narwa, dem Peipussee, der baltischen Endmoräne, den Pripjetsümpfen, dem Dnjestr, dem Schwarzen Meer, dem Balkan, Schar Dagh, den Albanischen Alpen und Dinariden, dem Ostalpenrand und den Karpathen. Dann verläuft sie durch das Tiefland der Warthe etwa längs der deutsch-polnischen Grenze von 1937. Die Schwierigkeit der geographischen Abgrenzung gegen Westmitteleuropa beweist nicht zuletzt, wie eng beide Teile Mitteleuropas zusammengehören, auch wenn sich in Ostmitteleuropa die Entfernungen im Raume bereits zu verdoppeln beginnen. Vor allem die westmitteleuropäischen Schutz- und Zentrallandschaften, Ostpreußen, Schlesien und Österreich haben Ostmitteleuropa immer wieder in seinen Kämpfen gegen den Osten einen entscheidenden Rückhalt geboten und unablässig ihre Menschen und materiellen Hilfsmittel nach Ostmitteleuropa hineingesandt.

---

[1]) Mit freundlicher Erlaubnis des Verlags Chr. Jaeger, Hannover, aus: Die Völker Ostmitteleuropas im Unterricht. (Verfasser dieses Abschnittes Dr. Otto Schäfer)



Die Karte zeigt nur das von der Hanse zu einer wirtschaftlich begründeten Einheit zusammengefaßte Gebiet und die äußersten Stützpunkte, aber keineswegs alle Hansestädte. Die Hanse war die auf ausschließlich partnerschaftlichen Grundlagen errichtete, europäische Organisation des Nordostseegebietes.

2. Die Entwicklung der Einzellandschaften

Die **Ostseeländer** Ostmitteleuropas haben alle zwischen Meer und Baltischer Endmoräne nicht den Raum gefunden, der zu einer Eigenentwicklung ausgereicht hätte. So haben ihre besten Verkehrsträger, das Meer und die Flüsse, immer wieder neue Herren herangeführt, die Wikinger, die Hanse, Schweden und Dänen, den Deutschen Orden und die Engländer. Nur die Polen und Russen durchstießen die wenig tiefen Länder vom Kontinent her. Dennoch vermochten die Kleinvölker der Preußen, Litauer, Letten und Esten im Schutze ihrer Wälder und in der langen Friedensperiode unter der Herrschaft des Ordens kräftige Volkstümer und die bedeutenden städtischen Zentren Wilna, Kaunas, Riga und Reval zu entwickeln.

Allein den **Litauern** gelang es, nach der Vernichtung der Kiewer Fürstentümer zwischen 1316 und 1430 weit über den eigenen Raum hinauszugreifen und große weißrussische Gebiete und Teile der Ukraine vor längerer Tatarenherrschaft zu bewahren, freilich in einem Staate,

Der litauische Staat wächst im Kampfe mit den Tataren in den Raum der ehemaligen russischen Fürstentümer hinein und erreicht im Süden das Schwarze Meer, im Westen die Karpathen, im Osten die obere Oka, den oberen Lowat und Donez. Die östlichen Grenzen sind meist sehr unsicher und hängen von der realen Geltendmachung litauischer Macht ab. Schamaiten ist nur kurze Zeit (bis 1398—1411) im Besitz des Ordens — Weiteste Ausdehnung des russischen Fürstentums nach Westen und Litauens nach Osten. — 1399 Schlacht a. d. Vorskla. Stillstand der litauischen Ausdehnung — 1387 Rotreussen (Halitsch) endgültig polnisch — 1350 Podolien litauisch, 1430 polnisch — 1398—1480 Schwarzmeerküste litauisch, doch ohne handelspolitisch und wirtschaftlich bedeutende Folgen.

Das Werden des Litauischen Reiches.

dessen Amtssprache das Weißrussische war. Die Verbindung mit Polen 1386, die zuerst eine Stärkung des litauischen Großfürstentumes zu bedeuten schien, wurde sehr bald durch das Aufflammen religiöser und nationaler Gegensätze zur Schwächung und endete 1569 damit, daß Litauen zum polnischen Nebenlande herabsank und schließlich an Rußland fiel.

Raumgrößer und zwischen Karpathen und Donau besser geschützt hat das **Donautiefland** in Ofen-Pest das starke Zentrum eines bei aller Begeisterungsfähigkeit realistisch denkenden, herrschgewohnten Volkes hervorgebracht. Seinem gutbegrenzten Staate von hohem Eigengewicht haben sich durch lange Zeit die bedeutenden Nebenländer Kroatien (1029), Dalmatien (1089), Bosnien (1463) und vorübergehend das nördliche Serbien und die Walachei angeschlossen. Diese hohe Anziehungskraft verdankt das Donautiefland nicht zuletzt seiner ständigen engen Verbindung mit dem mitteleuropäischen Westen und Rom seit 1000 und seiner klaren Frontstellung gen Osten und Süden. Darum besitzt seine politische Idee der Länder der Stefanskrone auch heute noch eine gewisse Anziehungskraft.

Das nördlich der Karpathen bis zur Baltischen Endmoräne sich erstreckende **Weichselstromgebiet** hat nie die gleiche dauerhafte Einheit besessen und nie eine so klare politische Aufgabe ausschließlich verfolgt wie das Land im Karpathenbogen. Seine hochgemuten, phantasiereichen und sprunghaften Polenstämme haben die so viel innigere Verbindung mit Westmitteleuropa nie mit der gleichen Klugheit genutzt wie die Ungarn und Kroaten, obwohl die föderalistische Reichsorganisation beider Partner die besten Voraussetzungen dafür geboten hätte. Erst recht war ihr Verhältnis zu den Elbslawen und Preußen alles andere als friedlich. Untereinander wenig einig, haben sie nicht die Kraft besessen, nach Osten den Wieprz zu überschreiten, geschweige denn den Bug und den Weichselraum ganz zu erfüllen. Eher haben die sich nach Westen schiebenden Weißrussen und Ukrainer sie noch von den östlichen Karpathen abgedrängt.

Erst um 840 eint der vermutlich von außen kommende Dago-Miesko die Stämme der Polen, Kujawier, Lentschizer, Sieradsaner und Wislanen und begründet so den starken Kern, dem sich andere westslawische Stämme allmählich anschließen, soweit sie nicht Anschluß an das Deutsche Reich finden. Völlig geeint ist Polen erst 1526, als das Herzogtum Masowien sein Eigenleben aufgibt und seine Hauptstadt bald darauf die Hauptstadt des Gesamtstaates wird.

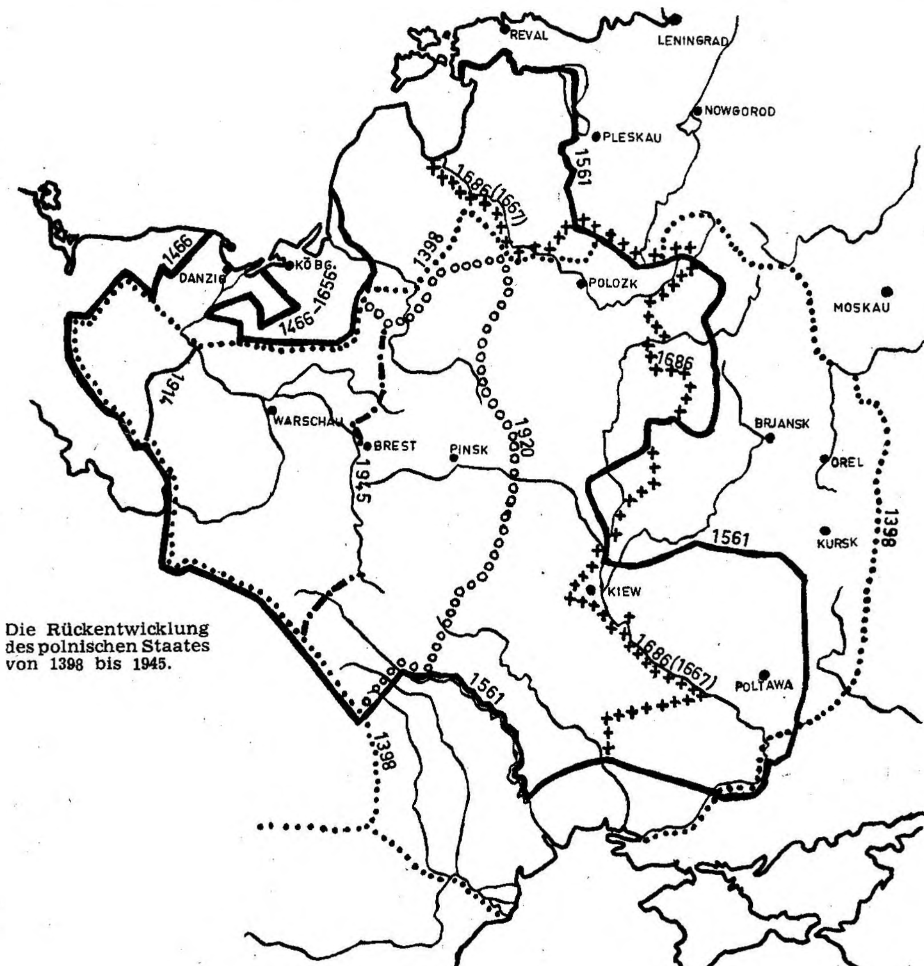
So wenig fähig die polnischen Stämme waren, das Stromgebiet der Weichsel ganz zu erfüllen und so starke Gegensätze auch zwischen den Einzelstämmen bestanden, so versuchen die Polen, verlockt durch die **Möglichkeiten ihres Raumes**, immer wieder nach allen Seiten ein politisches Gewicht zur Geltung zu bringen, das sie im Grunde nicht besaßen. Infolgedessen vermochten sie nirgends entscheidend in die Nachbarräume hineinzuwirken und erlitten auf die Dauer manche Verluste. Ihre Hauptstadt wanderte dementsprechend von Posen nach Krakau und schließlich nach Warschau (1564). Die Personal-Union mit Litauen 1386 befriedete zwar die Nordostgrenze, lud aber auch Polen die ganze Wucht der Auseinandersetzung mit den Tataren und später Moskau auf, während gleichzeitig die Küste der Ostsee lockte, wo das gefürchtete Volk der Preußen vom Deutschen Orden besiegt worden war. War bis dahin die Einigung aller Stämme und die Eroberung Rotreussens mit Lemberg die tragende politische Idee, so nun die Herstellung des Brückenstaates zwischen Ostsee und Schwarzem Meere, nachdem der Versuch einer polnisch-ungarischen Großraumorganisation (1370—1386) gescheitert war.

Seitdem war **Polen** noch mehr als bisher der **Unruheherd in Ostmitteleuropa.** Immer neuen Zielen nachjagend, von denen es keines recht erreichte, weil es seine Kräfte verzettelte, schwächte es nur die politische Organisation Ostmitteleuropas und bereitete schließlich selbst den Türken und Russen den Weg. So glänzend die Krone Polen um 1500 erschien, indem sie bald als Vormacht des Slawentums gegen den Westen, bald als Vormacht Europas gegen den Osten auftrat (1370 Eroberung der Zips, 1386 Beginn der Kämpfe mit den Tataren, 1396 Beginn der Kämpfe mit den

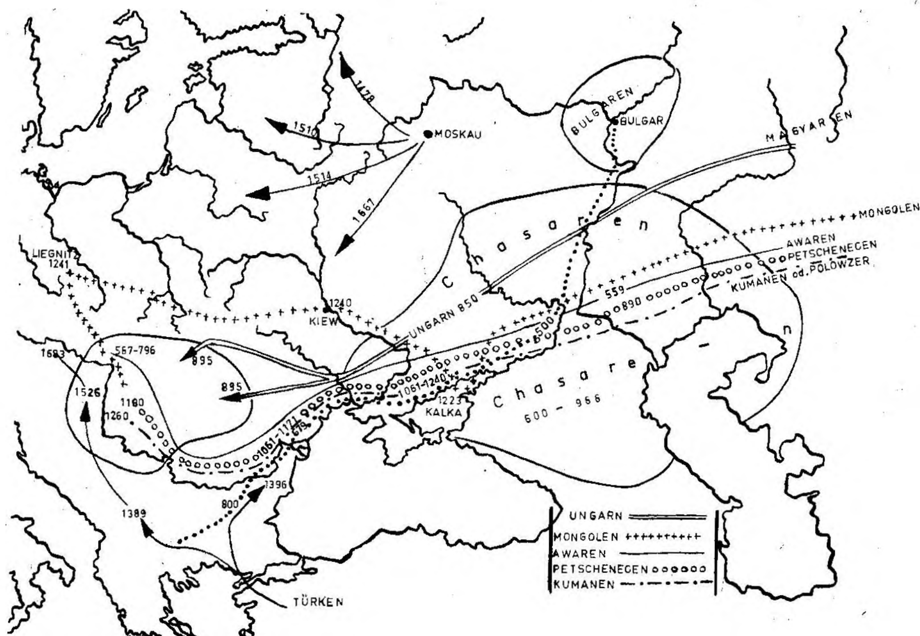
Türken, 1410—1411 und 1454—1456 Kämpfe mit dem Orden, 1471 Eingreifen in Böhmen, 1490 Eingreifen in Ungarn, 1561 Livland, 1572 Wahlreich und liberum veto, seit 1607 Kämpfe mit Moskau), zuletzt hing ihr Schicksal doch von den Kräften ab, die ihr als Söldner, Offiziere, Handwerker, Techniker, Kaufleute, Verwaltungsbeamte usw. aus Westmitteleuropa zuflossen und den großen materiellen Mitteln, die Polen gleichzeitig von dort erhielt. Das vermochte vielleicht der Entsatz von Wien (1683) für einen Augenblick zu verbergen, aber nicht zu beseitigen.[1])

Dazu kam, daß Polen nicht den Weg zur Überwindung der **Adelsherrschaft** durch das Landesfürstentum zu beschreiten vermochte, sondern sie zur höchsten Blüte führte. Da der Staat durch das liberum veto auf die Dauer handlungsunfähig wurde, waren schließlich die polnischen Teilungen eine bittere Notwendigkeit. Um zu verhindern, daß der Weichselraum ganz an Rußland fiel, mußte er in die im restlichen Ostmitteleuropa noch vorhandene politische

[1]) Vgl. Karte Nr. 30, Seite 49.



Die Rückentwicklung des polnischen Staates von 1398 bis 1945.



Der Ansturm gegen Ostmitteleuropa. Die Ziffern geben Orte längeren Verweilens an bzw. Reichsbildungen. Die Chasaren nehmen die jüdische Religion an. Petschenegen und Kumanen finden in Ungarn Aufnahme.

Organisation, die Monarchien der Habsburger und Hohenzollern, eingeordnet werden. Das Frankreich Napoleons hat dann auch diese Konstruktion zerschlagen und Talleyrand hat darauf 1815 den Weichselraum Rußland preisgegeben. Habsburg und Preußen-Deutschland waren es dann, die in den ihnen verbliebenen Restgebieten die Grundlagen erhielten, auf denen der Neubau des polnischen Staates nach 1920 beginnen konnte. Leider hatten seine Führer aus der Vergangenheit nichts gelernt und belasteten ihn von vornherein nach allen Seiten mit so schweren politischen Hypotheken, daß er nicht gedeihen konnte und schließlich wieder zusammenbrach.

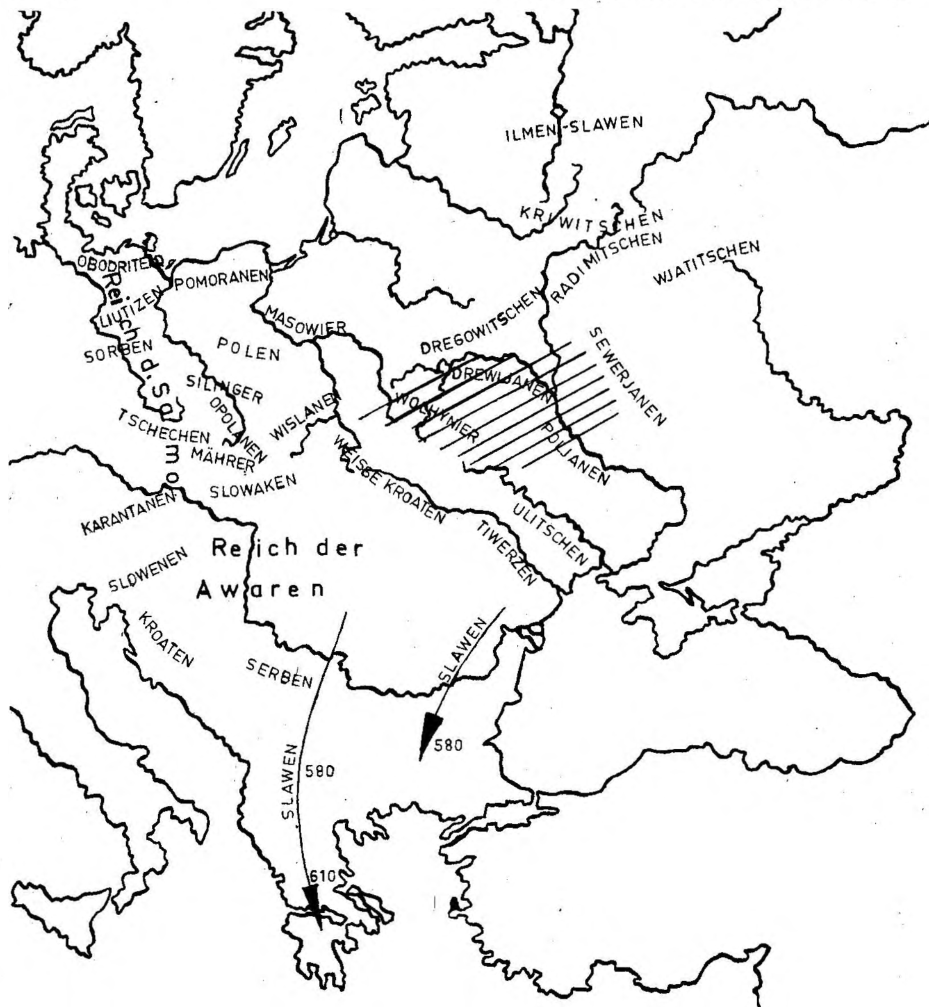
3. Die Kräfte Ostmitteleuropas

Die **außenbürtigen Kräfte,** die das Schicksal Ostmitteleuropas bestimmten, kamen von allen Seiten. Von Westen kam ein nie abreißender Strom von Siedlern aller Stände und Berufe, kamen wirtschaftliche und technische Fortschritte, kamen die Anregungen zur kulturellen Entwicklung und die politischen Kräfte der Hanse, des deutschen Ordens und des Reiches und seiner Landesfürstentümer. Von Osten kamen in mehreren Wellen die Angriffe der Petschenegen (1060) und Kumanen (1200), Mongolen (1241), der Türken und Russen. Der Gegensatz beider Vorgänge zeigt, wie eng Ostmitteleuropa mit Westmitteleuropa verbunden ist. Im **Abwehrkampf für die gemeinsame Heimat** wuchsen die Völker Ostmitteleuropas zu einer festgefügten Einheit zusammen und entstand so etwas wie ein übervölkisches Zusammengehörigkeitsgefühl. Die Auseinandersetzungen zwischen dem römischen und byzantinischen Christentum und später mit den Protestanten führten zu größerer religiöser Duldsamkeit.

Viel Unruhe brachte jedesmal das **Eingreifen Frankreichs,** das seine gegen das Reich gerichtete Politik nach Ostmitteleuropa trug. Ebenso bedeutet das **Auftreten Moskaus** bis heute nur eine Kette von Not und Unterdrückung. Zu

Beginn der Neuzeit erschienen Schweden und Dänen in den Ostseeländern als Eroberer. **England** griff 1919 in den Baltenländern ein und **Italien** suchte im Donauraum Rückhalt und Einfluß zu gewinnen. Am verhängnisvollsten waren die **Eingriffe der USA 1919 und 1945,** die infolge ihrer völligen Unkenntnis seiner völkischen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse Ostmitteleuropa **in Trianon dem politischen Chaos** und **in Potsdam dem Terrorsystem der Sowjetunion auslieferten.**

Um so bedeutsamer ist es, daß die raumbürtigen Kräfte Ostmitteleuropas so stark waren, daß sie es vom Anfang seiner Geschichte an Europa zuzuordnen vermochten. Die nach der Abwanderung der Germanen aus Ostmitteleuropa aus ihrer Urheimat zwischen Bug, Karpathen und den Pripjetsümpfen in die freigewordenen Räume einsickernden **West- und Südslawen** formten sich unter dem Einfluß zurückgebliebener Germanen, der Awaren und Bulgaren und ihrer neuen Heimat rasch zu wohl differenzierten Stämmen. Auf den gemeinindo-



Die Slawenwanderung von 500—800 n. Chr., schraffiert die Ursitze im Steppen-Sumpfland.

germanischen Kulturgrundlagen entwickelten sie rasch eine gleichmäßig auf Viehzucht und Ackerbau und differenziertem Handwerk beruhende Kultur von beachtlicher Höhe. Über den Bauern bildete sich ein auf festen Höfen und Burgen sitzender Adel, der im Auftrage der Fürsten Verwaltungsaufgaben erfüllte. Dem Handel dienten zahlreiche und bedeutende Märkte. Diese Sozialgliederung war stark genug, um schon bald großräumigere Zusammenfassungen zu ermöglichen wie das Reich Samos, das Großmährische Reich (830 bis 900) und die Reiche der Slowenen (847 bis 862), Kroaten (819—828, 880—900) und Bulgaren seit 864.

Als der Vorstoß der Slawenapostel Kyrill und Methodius verebbt war, nahmen die westlichen **Slawenstaaten** verhältnismäßig schnell das römische Christentum und mit ihm das antike Kulturerbe an. In der Regel gelang es den bairischen und fränkischen Missionaren, die Fürsten für sich zu gewinnen und so die Bekehrungen zu einem Staatsakte zu machen. In der kirchlichen Verwaltung gewannen die Staaten eine starke zusätzliche Stütze, und das Ansehen der Fürsten stieg durch ihren Eintritt in die Gesellschaft christlicher Fürsten. So folgen auf Böhmen-Mähren 850, Kroatien und Slowenien 830, 864 Bulgarien, 966 Polen und 973 Ungarn. Zwischen dem lateinischen Westen, den heidnischen Baltenstaaten, dem warägischen Nordosten und dem byzantinischen Südosten bestand so um 1000 ein eigenständisches System christlicher ostmitteleuropäischer Staaten, das sich als einen vollwertigen Bestandteil Europas wußte. Seitdem ist dort das römische Christentum immer die bedeutendste geistige Macht geblieben.[1])

Zu den **Eigenkräften des Raumes** muß auch der seit der Mitte des 12. Jh. erfolgte **Landesausbau und** die damit verbundene **Entwicklung der Stadtkultur** gerechnet werden. Dieser Vorgang hat von dem liberalen 19. Jh. aus dem Blickwinkel der Lehrmeister den Namen der Ostkolonisation erhalten. In Wirklichkeit aber handelt es sich hier um nichts anderes als um einen gemeineuropäischen Kulturfortschritt, der auf römischen Grundlagen in Italien, Frankreich und dem Rheinstromgebiete beginnt und sich nach Ostmitteleuropa ausbreitet, das sich damit **entscheidend von der Kultur der bis dahin gleichartigen Warägerstaaten abhebt.** Die auf den Ruf der Fürsten Ostmitteleuropas kommenden deutschen Bauern, Handwerker, Kaufleute, Ritter und Bergknappen brachten neben einem rationaleren Ackerbau auf schweren Böden unter Einsatz des eisernen Räderpfluges und der Erschließung der Bodenschätze vor allem eine ausgereifte Stadtkultur mit entwickeltem Handwerk und Handel und einer entsprechenden **Rechtsordnung,** ohne die der Landesausbau und eine entwickelte Wirtschaftsordnung nicht denkbar waren. So wurde **Deutsch die Sprache des Handels und Verkehrs** und der städtischen Verwaltungen. Neben den Deutschen spielten die Juden als Händler und Kapitalgeber eine große Rolle.[2])

Die Folge war der enge **Anschluß an die allgemeine Kulturentwicklung in Europa,** die Übernahme der gotischen Baukunst, der Bildhauerei, Malerei und Musik. Zahlreiche Ostmitteleuropäer besuchten die Universitäten im Westen und Süden, bis in ihrer Heimat die großen Universitäten nach den gleichen Grundsätzen erstanden waren. Mit der fast zur gleichen Zeit einsetzenden Aufnahme des römischen Rechtes durch die Landesfürsten wurde überall wie im Westen Latein die Sprache des Rechtes und mancher Verwaltung. Die große **Kulturblüte,** die so Ostmitteleuropa **im 15. und 16. Jahrhundert** erreichte, hat viele Künstler der westlichen Länder veranlaßt, sich lange in ostmitteleuropäischen Städten aufzuhalten und dort ihre reifsten Werke zu schaffen.[3])

Wie stark so **Ostmitteleuropa** zu einem **Bestandteile des römisch bestimmten, atlantischen Europa geworden** war, zeigt auch seine enge Anlehnung an das von der Hanse, dem Deutschen Orden und dem Deutschen Reiche bestimmte politische Gefüge Westmitteleuropas. Wie dieses geht es den Weg zum Adelsstaate und zum Landesfürstentum und schließlich auch zum absoluten Staat.

---

[1]) Vgl. Karte der Renaissance und des Barocks in „Neues Europa“ i. gl. Verlage.

[2]) vgl. Karte der Rechtsausbreitung in „Neues Europa“ i. gl. Verlage.

[3]) vgl. die Karten zur Ausbreitung des deutschen Rechtes, des Barocks und der Renaissance in „Neues Europa“ i. gl. Verlage.

Die Grenze zwischen Mittel- und Osteuropa von Narwa bis zur Dnjestrmündung bildet sich jetzt mit aller Schärfe aus.

Während dann Ostmitteleuropa an allen großen geistigen Bewegungen seinen vollen Anteil hatte, der Renaissance, der Reformation und Gegenreformation, dem Barock und der Aufklärung, verzögerte sich ähnlich wie in Westmitteleuropa das Erwachen seiner meisten Völker zum nationalen Bewußtsein und kam es nicht zur Ausbildung eigenständiger absoluter Staaten. Beides ließ die Durchmischung der Völkerschaften Ostmitteleuropas nicht zu.

In jedem der vorhandenen landesfürstlichen oder Adelsstaaten gab es wohl ein führendes Volk, das bereits die Entwicklung zum Nationalbewußtsein vollzogen hatte. Aber auch dieses vermochte nicht in dem Sinne wie die Völker Westeuropas in einen vorhandenen Staat hineinzuwachsen, da ihm die anderen Völker den Weg dazu um so mehr verstellten, als sich ihnen diese Möglichkeit nicht bot. So **verzögerte sich das Erwachen zur Nation im westeuropäischen Sinne** bei fast allen Völkern Ostmitteleuropas **bis ins 19. Jahrhundert.**

Auch die Ausbildung eines absoluten Staates war deshalb nicht möglich, weil keines der verschiedenen Völker eines Staates einem anderen eine absolute Herrschaft zugestanden hätte. So **bleibt die staatliche Organisation Ostmitteleuropas** praktisch **auf der Stufe des landesfürstlichen Staates mit mehr oder weniger starken** — in Polen überwiegenden — **Zügen des Adelsstaates** stehen. Wo sich Züge des absoluten Staates zeigen wie im Habsburgerreiche oder den polnischen Gebieten Preußens, sind es die Züge einer im Grunde landesherrlichen Verwaltung fremden Ursprungs, und in Ungarn und erst recht in Polen stand der Landesfürst oft in nicht geringer Abhängigkeit von seinem ständischen Parlament, in dem die Vertreter der verschiedenen Völker gleichberechtigt nebeneinander saßen und deren Rechte schützten. Selbst Rußland versuchte in seinem Königreiche Polen mit einer Art Parlament zu regieren.

Herder hat dann seinen völlig staatsfreien Volksgedanken aus romantischer Verklärung der ostmitteleuropäischen Verhältnisse entwickelt und im Grunde nur ausgesprochen, was längst in der Luft lag. Vielleicht ist auch Jahn auf diesem Wege zur Bildung seines Volkstumsbegriffes angeregt worden. Beider Begriffswelt hat dann eine folgenschwere Entwicklung herbeigeführt, die heute noch nicht zu Ende ist. Als **Frühling aller Völker,** der Sprachen erneuerte, altes halbvergessenes Kulturgut rettete und verjüngte, das Interesse für die ostmitteleuropäische Geschichte weckte und das Bewußtsein von der Eigenart und der Bedeutung der ostmitteleuropäischen Völker für Europa auch unter der Decke des etatistischen Denkens des 19. Jh. bewahrte, hat Herders Gedankenwelt ungeheuer belebend gewirkt. Es bestand durchaus die Möglichkeit, daß die Völker Ostmitteleuropas im Rahmen der sich langsam liberalen Gedanken öffnenden und sich mit Konstitutionen ausstattenden politischen Ordnungsmächten des 19 Jh. so weit entwickeln konnten, bis sie für eine neue, ganz Ostmitteleuropa umfassende Ordnung reif und frei geworden wären. Allein diese Entwicklung wurde allzu früh entstellt.

Aus Frankreich kamen zur gleichen Zeit der auf spezifisch westeuropäische Verhältnisse zugeschnittene **Gedanke des einheitlichen Nationalstaates** und der **Gedanke der Demokratie mit Mehrheitsentscheid.** Indem diese Gedanken die ostmitteleuropäischen Völker zu beherrschen begannen, sperrten sie ihnen den Zugang zu der bis dahin lebendigen Erkenntnis, daß eine Verwirklichung ihrer Sehnsüchte in einem Völkerstreugebiete nur im friedlichen Wettbewerb und Miteinander möglich war. Die so lange bewahrte Einsicht, daß alle diese Völker eine gemeinsame Heimat hatten, der sie im Sinne von Stifters Witiko zu Dienst verpflichtet waren, und daß dies in jedem Staate, der nur die Freiheit und das Lebensrecht seiner Völker achtete, möglich war, wurde vergessen. Sie **forderten** mit immer größerem Eifer **den eigenen Nationalstaat, ohne zu erkennen, daß die Erfüllung dieser Forderung weder siedlungsmäßig möglich noch politisch wünschenswert war,** da die Aufsplitterung Ostmitteleuropas in eine große Zahl von Kleinstaaten seine Völker zum Spielball der großen Mächte jener Zeit machen mußte. Indem sie glaubten, in der Demokra-

tie die Erfüllung ihrer Forderungen nach Gleichheit und Einheit zu finden, übersahen sie vollkommen, daß diese Demokratien **nur Scheindemokratien** sein konnten, **in denen das Mehrheitsvolk die Minderheitsvölker mit demokratischen Mitteln vergewaltigte,** und daß Gleichheit nicht notwendig auch Freiheit oder umgekehrt mit sich brachte, wie Tocqueville so unbestechlich und vortrefflich wie unbeachtet dargetan hatte.[1])

So wurde das Jahrhundert seit dem großen Slawenkongreß in Prag im Jahre 1848 zum **Jahrhundert des Volkstumskampfes** in Ostmitteleuropa, zum Kampf um Boden und Rechte, Schule und Zeitungen, Geld und Einfluß, Wirtschafts- und Verwaltungsstellen, ein mit aller Zähigkeit und Rücksichtslosigkeit, offen und heimlich geführter Kampf, der Neid, Haß und die bedenkenlose Vernichtung schwächerer Minderheiten an die Stelle gemeinsamen Wetteifers um die Gestaltung einer blühenden Heimat setzte und **alle ständischen und religiösen Unterschiede in nationale umfälschte,** bis das Ende die Vertreibung des Schwächeren und die Verarmung und Verödung der gemeinsamen Heimat aus Mangel an rechter Pflege war.

Als die Verbündeten 1919 **in Trianon** die politische Organisation Ostmitteleuropas endgültig zerschlagen hatten und Rußland 1920 aus dem Weichselraum verwiesen worden war, **zersplitterte Ostmitteleuropa** in eine Reihe von Staaten, die an all jenen Fehlern litten und infolge ihrer lang andauernden Abgabe von Menschen für den Aufbau der USA und westeuropäischen Industrie nun nicht in der Lage waren, ihre einseitig agrarische Struktur so zu ändern, daß sie wirtschaftlich lebensfähig wurden. Westmitteleuropa, an das sie sich nun wieder wandten, hatte aber noch weniger Kapital zur Verfügung als die Verbündeten.

So kam zu dem ständigen Kampf mit den Minderheitsvölkern noch die Unruhe der Wirtschaftsnot. Vergeblich suchte man in gekünstelten politischen und wirtschaftlichen Bündnissen, denen interessierte und echte Partner fehlten, Rettung vor dem Zerfall. Von Rußland bedroht, untereinander verfeindet, zerbrachen diese auf westlichen Staatsideen aufgebauten Staaten nach noch nicht zwanzigjährigem Bestand, um schließlich in der russischen Machtsphäre aufzugehen.

4. Die Zukunft Ostmitteleuropas

Die erschütternden Vorgänge der letzten Jahre in Ostmitteleuropa sind ein Zeichen dafür, wie stark die europäischen, dem Raume eigenen Kräfte noch immer sind. Es kann gar keinen Zweifel geben, daß Ostmitteleuropa eines Tages ebenso seine **eigene Gestalt im Rahmen Europas** gewinnen wird, wie es sie um die Jahre 1000 und 1500 besessen hat. Die Grundlagen dafür hat es in der so lange bewährten **Zweischichtigkeit des Lebens als Staatsbürger und Volksbürger,** in dem Nebeneinander von Staats- und Volksorganisation, in der gegenseitigen Toleranz und Achtung der Völker, in der **Erneuerung der Heimatgenossenschaft** im Dienste am gemeinsamen Land und dem eigenen Volke, in der Erneuerung der **Einsicht in die Bedeutung der mitteleuropäischen Einheit und der Erkenntnis der selbstlosen Helfer- und Mittlerschaft des deutschen Volkes,** dessen Rolle in Ostmitteleuropa allein durch ein Denken in nationalstaatlichen und imperialistischen Gedankengängen verkannt werden konnte, und dem Verständnis seiner Leistung in der Vergangenheit als Teil einer europäischen Gemeinschaftsleistung. Ostmitteleuropa muß wieder zur politischen Gewißheit zurückkehren, daß mehrere Völker in einem Staate leben können, ohne sich gegenseitig beeinträchtigen zu müssen. Aus solcher Haltung wird es nicht schwer sein, einen **ostmitteleuropäischen Bundesstaat** zu errichten, der allein das Leben so vieler Einzelvölker und ihrer Splitter schützen und sein Teil zur Wiederaufrichtung der europäischen Mitte beizutragen vermag, indem er die Brücke zu Osteuropa schlägt. Erst ein um ein wiedererstandenes Mitteleuropa neu geordnetes Gesamteuropa, in dem Ost und West, Nord und Süd sich als gleichwertige Partner begegnen, wird der Garant einer friedlichen Welt werden können. Nicht indem Ostmitteleuropa die Brücken zu seiner Vergangenheit abbricht, sondern indem es sie aus seiner großen Geschichte in die Zukunft schlägt, wird es wieder leben.

[1]) vgl. „Was heißt Europa?" in „Neues Europa" i. gl. Verlage.

Polen und Deutsche in Mitteleuropa

1. Die Entstehung Polens

Mitteleuropa wurde um 850 im Westen und Norden von den deutschen Stämmen der lothringischen Franken, der Friesen, der Schwaben, Alemannen, Bayern, Ostfranken, Sachsen und Thüringer, den **westslawischen Stämmen** der Tschechen und Mährer, Miltschener, Oboranen, Lubusaner, Lusitzer, Liutitzen, Veleder, Ranen, Obotriten, Pomoranen, Slezanen, Opolanen und östlich der Oder von den Poljanen, Masowiern, Lentschizern, Sieradsanern, Wislanen und Kujawiern sowie dem baltischen Volke der Pruzzen bewohnt. Es war die Frage, wie die westslawischen Stämme sich zu größeren staatlichen Gebilden zusammenschließen würden.

Die deutschen Stämme waren ja bereits in einem Ostfranken genannten Staate vereint, den die Bemühungen Konrads I. (911—919) und Heinrichs I. (919 bis 936) endgültig zu einem föderalistischen Stammesreich der Deutschen festigten. Bereits 926 wurden die Tschechen und Mährer in diesen **deutschen**



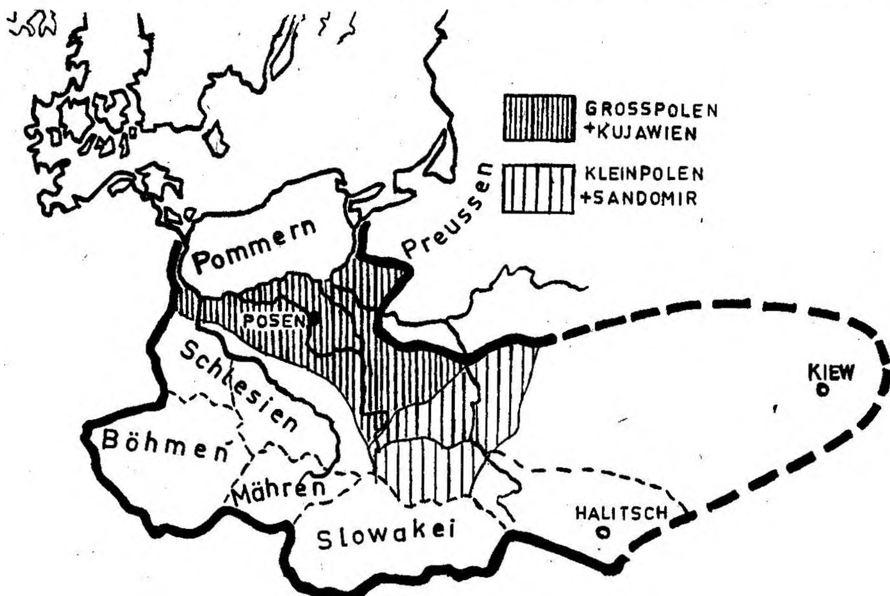
Die westslawischen Stämme Mitteleuropas leben zunächst ohne jede engere Verbindung völlig frei nebeneinander. Die westlichsten schließen sich in verschiedenartigen losen Abhängigkeitsverhältnissen an das Frankenreich an. Ihre Gebiete bilden dann die karolingischen Ostmarken und werden schließlich Herzogtümer des deutschen Reiches. Von Kujawien (Kruschwitz) aus vereint Dago-Miesko mit seiner Kriegergefolgschaft Kujawien mit dem Lande der Poljanen, das er 963 von Otto dem Großen bis zur Warthe zu Lehen nimmt. Von diesem Staatskerne aus erweitert er dann teils mit deutscher Unterstützung seine Herrschaft über andere westslawische Stämme. Vor allem nach Osten hin.

Föderalverband zu gleichem Rechte aufgenommen und wenig später die zwischen Elbe und Oder wohnenden westslawischen Stämme durch Erneuerung der schon unter Karl dem Großen bestehenden Verbindungen in Zugehörigkeitsverhältnisse verschiedener Festigkeit gebracht.

Jenseits der Oder gelang es dem Führer einer größeren Kriegergefolgschaft Dago-Miesko (963—992) etwa 50 Jahre später von Kruschwitz und Gnesen aus, die Stämme der Poljanen, Kujawier, Lentschizen, Sieradsaner und Wislanen in einem ersten Polenreiche zu einigen. Dabei stützte er sich auf ein Bündnis mit Otto I. (936—973), von dem er die Länder zwischen Elbe und Warthe zu Lehen nahm. Gleichzeitig erhielt er **deutsche Unterstützung für die Eroberung von Teilen Pommerns und Teilen Schlesiens,** das bis dahin zu dem böhmischen Herzogtum gehört hatte. Sein Sohn Boleslav Chrobry (992—1025) erhielt durch seine **Freundschaft mit Otto III.** (983 bis 1002), der gänzlich in dem Gedanken des „Sacrum Romanum Imperium" lebte, bestehend aus Italien, Germanien, Gallien und den Slawenländern, und eine kluge Anlehnung an den Papst, eine eigene kirchliche Organisation mit Begründung des Erzbistums Gnesen im Jahre 1000. Darauf eroberte er Krakowien und besetzte nach dem Tode Ottos III. Böhmen, Mähren, die Slowakei und die Lausitzen. 1018 gewann er Teile Pommerns, die von seinem Vater verlorenen Grenzgebiete an San und Bug und nahm Kiew ein. 1024 ließ er sich zum König krönen.

Unter Boleslavs Sohn Miesko II. (1025 bis 1034) führte aber diese nach allen Seiten zugleich ausgreifende und darin seitdem typisch bleibende polnische Politik zum völligen Zusammenbruch. Die pommerschen Gebiete machten sich wieder selbständig. Schlesien schloß sich erneut Böhmen an. Die Waräger Fürsten schoben ihre Grenzen wieder zur Weichsel vor. Um wenigstens den Bestand der Kernländer zu sichern, mußte Miesko II. (1033) den Königstitel ablegen und sich unter die **schützende Oberhoheit des deutschen Königs** begeben.

Dieser gewährte seinem Sohn Kasimierz I. (1033—1058) die für die **Neuorganisation des Staates** notwendige



Boleslav Chrobry, der Freund Ottos III. setzt um 1010 die Politik seines Vaters fort und dehnt die Grenzen seines Herrschaftsgebietes bis nach Pommern, Schlesien, der Slowakei und Kiew aus. Diese große Ausdehnung schwächt jedoch den Zusammenhang bedenklich, so daß der junge Staat unter seinem Sohne wieder zerbricht.

Unterstützung. Er half ihm auch nach einem großen heidnischen Aufstand bei der **Restauration der polnischen Kirche,** in der viele deutsche Geistliche maßgeblich tätig wurden. In Verhandlungen mit dem Böhmenherzog erwirkte der deutsche König 1054 sogar die Übergabe Schlesiens an Polen gegen eine jährliche Tributleistung an Böhmen.

Wenig dankbar für diese großzügige Nachbarschaftshilfe entzog sich Boleslav II. (1058—1079), Nachfolger Kasimierz I., im Jahre 1075 unter Ausnutzung des Investiturstreites der deutschen Lehnshoheit und ließ sich 1076 zum König krönen. Er mußte aber bald darauf einer **Adelsopposition** weichen, **die mit der Trennung vom Reiche nicht einverstanden war,** und sein Bruder Wladyslav Hermann (1078—1102) erneuerte das enge Verhältnis zum Reiche unter Verzicht auf den Königstitel.

Die ständigen Einfälle der Pommern nach Großpolen und Kujawien veranlaßten dessen Sohn Boleslav III. (1002 bis 1138) mit deutscher Unterstützung zu einer zweiten Eroberung **Pommerns** (1121), das er 1135 **von dem deutschen König Lothar zu Lehen** nahm. Bei dem Ausbau der kirchlichen Organisation Pommerns fand er die Hilfe des deutschen Bischofs Otto v. Bamberg, der damals in den Slawenländern eine großartige Missionstätigkeit entfaltete.

2. Zerfall Polens

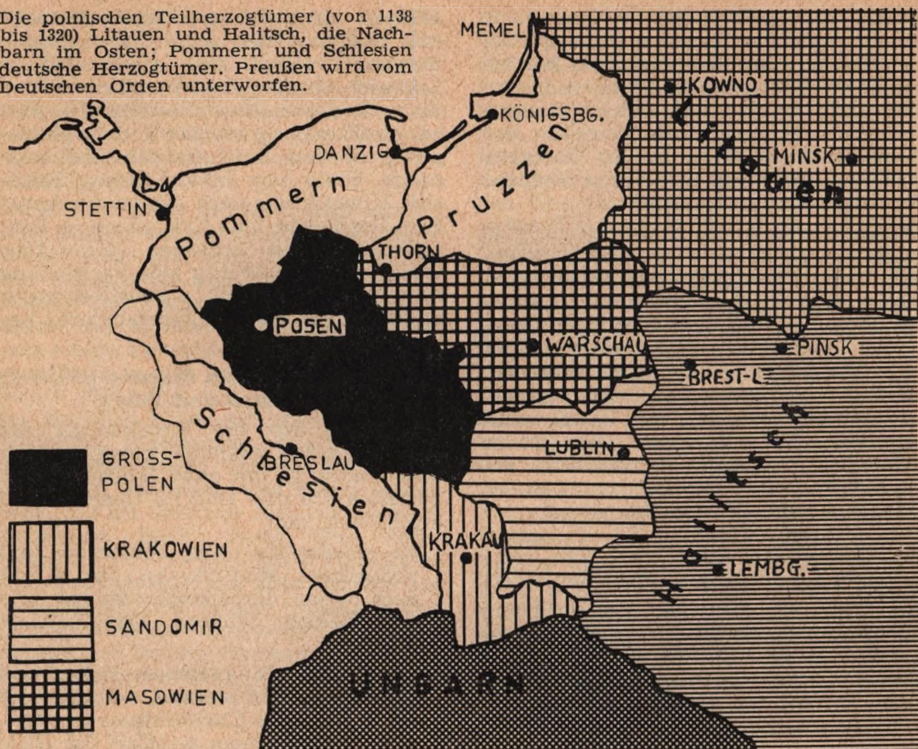
Dieser Boleslav III. teilte Polen unter seinen Söhnen wieder in die Stammesgebiete auf und bestimmte Krakau zur gesamtpolnischen Hauptstadt. Vergeblich erstrebte der älteste Sohn Wladyslav II. (1138—1146) die Alleinherrschaft, wofür er die Hilfe König Konrads III. (1138—1152) nachsuchte. Er wurde von seinem Bruder Boleslav IV. (1146—1173) vertrieben, der die Oberhoheit des Reiches für alle Stämme erneut bestätigte. Seitdem gab es **für 1½ Jahrhunderte keinen polnischen Staat mehr. Er war seit Miesko nur fünf Generationen oder 150 Jahre alt geworden und hatte sich nur mit ständiger deutscher Hilfe durchsetzen können.**

Das wieder selbständig gewordene Pommern wandte sich jetzt endgültig dem deutschen Reiche zu, in dessen Verband es 1181 ähnlich wie früher Böhmen-Mähren als gleichberechtigtes Herzogtum aufgenommen wurde. Der gleiche Vorgang vollzog sich schon 1157 in Schlesien, in dem Barbarossa die Söhne des vertriebenen Wladyslav II. als Herzöge zur Anerkennung brachte und sie gleichzeitig in den Reichsfürstenstand aufnahm. Einer von ihnen, Herzog Heinrich I., vereinigte noch einmal für kurze Zeit Großpolen und Krakowien in Personalunion mit Schlesien, dann aber verlor dieses endgültig jede Verbindung mit Polen, die mit Unterbrechungen kaum länger als 1½ Jahrhunderte bestanden hatte.

3. Die westslawischen Stämme zwischen Deutschen und Polen

Betrachten wir die Entwicklung der westslawischen Stämme zwischen Elbe und Warthe in den zwei Jahrhunderten zwischen 970 und 1170 im Überblick, so ergibt sich, daß

1. sie gleichzeitig unter deutschem und polnischem Einfluß (an der Küste auch unter dänischem) standen und von beiden Völkern christianisiert wurden,
2. ein **Gegensatz zwischen Polen und Deutschen nicht bestand,** da beide sich als Bringer des Christentums empfanden und die Polen sehr oft die Hilfe der Deutschen erbaten,
3. der deutsche Einfluß der stärkere war, da
   a) die Polen während dieser Zeit meist dem deutschen Lehnsverband angehörten,
   b) der **polnische staatliche und kirchliche Aufbau** sich in zwei Etappen **mit deutscher Hilfe vollzog.**
4. die **abendländische Kultur im wesentlichen von den Deutschen vermittelt wurde,** da
   a) die Deutschen einen starken Bevölkerungsüberschuß hatten, der gewillt war, sich als Siedler und Kulturträger in jenen Ländern niederzulassen.
   b) es Polen an Menschen fehlte und es selbst gern deutsche Siedler aufnahm,
5. die **westslawischen Stämme sich in partikularem Selbstbewußtsein** in jenen Jahrhunderten **dagegen wehrten, Polen zu werden,** und sogar die Polen geneigten Stämme immer wieder versuchten, eigene Staaten zu bilden.



Die polnischen Teilherzogtümer (von 1138 bis 1320) Litauen und Halitsch, die Nachbarn im Osten; Pommern und Schlesien deutsche Herzogtümer. Preußen wird vom Deutschen Orden unterworfen.

6. die westslawischen Stämme sich gerne dem wohlhabenden deutschen Reiche mit den politisch gleichberechtigenden Eingliederungsformen des Lehnswesens zuwandten, von dem sie jede Hilfe, völkische Freiheit und Eigenständigkeit erwarten konnten, während die polnische Herrschaft nur Tribute brachte.

4. Die Ausbildung der polnisch-deutschen Grenze

Die westslawischen Stämme, die sich dem Reich zugewandt hatten, verschmolzen in der Folgezeit mit den von ihren Fürsten für den Landesausbau herbeigerufenen deutschen Siedlern aller Stände sehr schnell zu den deutschen Neustämmen der Schlesier, Obersachsen, Brandenburger und Pommern, so daß sich die Grenze zwischen Polen und dem deutschen Reiche bald festigte. Außerdem aber wanderten zahlreiche Deutsche nach Polen, Kujawien und Krakowien ein, so daß jenseits der Grenze noch ein breiter allmählich zerfasernder Gürtel deutscher Besiedlung entstand. Diese **deutsch-polnische Grenze ist durch sieben Jahrhunderte nie in Frage gestellt worden.**

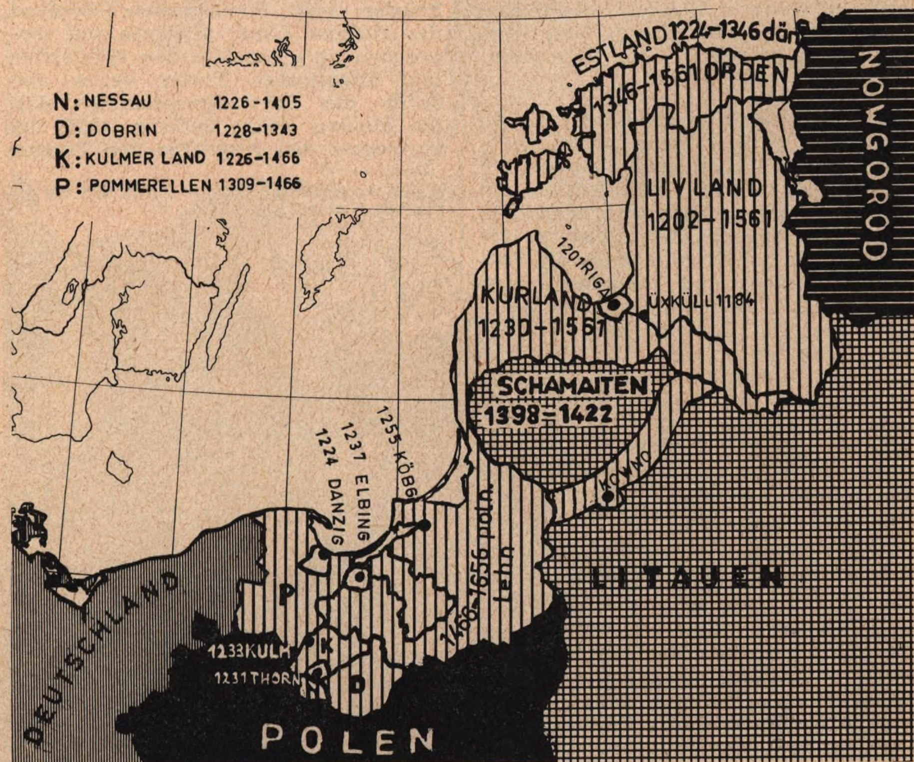
Wenig später wurde auch die **Nordgrenze Polens** festgelegt. Das bis 1526 selbständige Herzogtum Masowien litt lange Zeit so sehr unter den Überfällen durch die heidnischen Pruzzen, die in Ostpreußen wohnten, daß sein Herzog Konrad 1226 den deutschen Ritterorden zu Hilfe rief. Er schenkte diesem 1230 das Kulmer Land an der Weichsel als Ausgangsbasis für eine Eroberung und Christianisierung des Preußenlandes. Diese Schenkung bestätigten bald darauf der Kaiser und der Papst. Der Orden eroberte nun das Preußenland und machte es mit Hilfe vieler deutscher Einwanderer und einer guten Verwaltung zu einem der reichsten Länder an der Ostsee. Das Volk der Preußen verschmolz mit den deutschen Siedlern zu einem deutschen Neustamm. 1309 er-

warb der Orden von dem Markgrafen von Brandenburg, der 1294 nach dem Tode des letzten Herzogs das Land ererbt hatte, noch das Herzogtum Pommerellen, in dem schon viele deutsche Ansiedler wohnten und die völlig deutsche Hansestadt Danzig lag. Damit war auch die polnische Nordgrenze durch gute natürliche Grenzen, in der die Sandergebiete der baltischen Endmoräne erfüllenden Wildnis zwischen Preußen und Masowien und in der Tucheler Heide festgelegt.

5. Kasimierz II., der Große

Erst 150 Jahre nach der Verselbständigung der verschiedenen westslawischen Stämme im Warthe- und Weichselgebiet gelang es dem Fürsten Wladyslav Lokietek von Kujawien und Sierads, die böhmischen Przemysliden, die Ansprüche auf die Herrschaft in Großpolen und Krakowien erhoben, auszuschalten und seine Länder mit Sandomir, Krakowien und Großpolen zu vereinigen und damit einen neuen polnischen Staat aufzurichten. Sein Versuch, dem Orden Pommerellen zu nehmen, mißlang.

Dessen Sohn Kasimierz II. (1333—1370) war der erste polnische König, der eine konsequente, nicht auf vielseitige aber vorübergehende Eroberungen, sondern auf Bestand ausgehende Politik betrieb. Er trug dabei so große Erfolge davon, daß er den Beinamen der Große erhielt. Zunächst bereinigte er alle Gegensätze



Der Deutsche Orden wird 1226 von Herzog Konrad v. Masowien gebeten, seine Länder von der Plage der pruzzischen Einfälle zu befreien. Der Orden soll das Pruzzenland erobern und die Pruzzen christianisieren. Konrad schenkt dem Orden zu diesem Zwecke das Kulmer Land. Dieses und das künftige Ordensgebiet läßt der Orden sich 1226 vom Kaiser — als dem Herrn allen Heidenlandes — als Teil seines Reiches urkundlich zu freiem Besitz übertragen. 1234 bestätigt auch der Papst die Schenkung. 1283 ist die Unterwerfung der Pruzzen abgeschlossen. Livland wird seit 1201 von dem Schwertritterorden erobert, der damals in Riga unter der Schutzherrschaft des Erzbischofs gegründet wird. Dieser vereinigt sich 1237 mit dem Deutschen Orden. Estland erobern die Dänen seit 1219 und verkaufen es 1346 an den Orden.

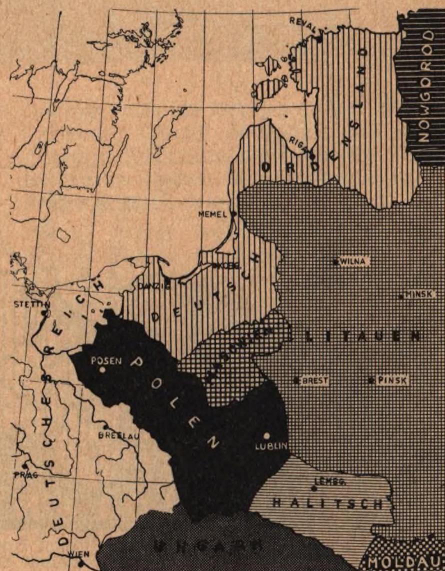
an der Westgrenze, die er nach aller Erfahrung als unüberwindbar betrachten mußte. 1335 verzichtete er im **Vertrag von Trentschin** auf alle Ansprüche auf Schlesien. Im **Vertrage zu Kalisch** (1343) bestätigte er nochmals die Aufgabe aller Ansprüche auf das Kulmer Land, die Michelau, Pommerellen und den Titel eines Herzogs von Pommern. Dafür räumte ihm der Orden das Dobriner Land und den Norden Kujawiens ein, die er besetzt hielt. Nun wandte sich Kasimierz nach Osten und **gliederte damit Polen vorteilhaft in die gemeineuropäische Wachstumsrichtung ein.** Er gewann nicht nur das seit langem umstrittene Land zwischen Weichsel und Bug, um Bielsk und Cholm, sondern auch das Fürstentum Halitsch mit Lemberg und Teile Wolhyniens und Podoliens. Außerdem konnte er Masowien veranlassen, seine Lehnshoheit anzuerkennen.

Energisch führte er den Landesausbau durch mit Unterstützung vieler deutscher Bürger, Bauern und Soldaten, die seinem Rufe in großer Zahl folgten und in den befreundeten Staat übersiedelten. Durch das Ansehen, das Polen so erwarb, wurde die **Grundlage für die Vereinigung Polens und Litauens** gelegt, die 1386 durch die Heirat der Großnichte Kasimierz II., Hedwig, mit Wladyslav II. Jagiello erfolgte. Das polnisch-litauische Doppelreich dehnte sich nun von der Netze bis zum Schwarzen Meere und jenseits des Dnjeprs bis zur Oka aus. Es war zur Schutzmacht Europas gegen die Tataren geworden, die die deutsche und ungarische Rücken- und Flankendeckung unbedingt brauchte.

6. Die piastische und die jagiellonische Idee

Man hat sich allgemein gewöhnt, von der piastischen Idee als westwärts gerichteter Ausdehnungspolitik und einer jagiellonischen Idee als ostwärts gerichteter Politik zu sprechen. Tatsächlich ist dies ungenau. Bereits die Piasten Miesko I. und Boleslav Chrobry haben eine entschiedene Ostpolitik betrieben, während ihre Westpolitik in freundschaftlicher Anlehnung an das Deutsche Reich bestand. Erst recht hat Kasimierz der Große sich mit dem Reiche vertragen und dadurch seine Erfolge im Osten möglich gemacht. **Somit waren es die Piasten, die den Jagiellonen den Weg nach Osten wiesen.** Die Jagiellonen sind aber sehr bald wieder der Verlockung einer gleichzeitigen Ost- und West-, Nord- und Südpolitik erlegen und haben damit in der Folgezeit alles aufs Spiel gesetzt, was sie von Kasimierz ererbten. Statt sich der ungeheuer wichtigen Aufgabe, der kulturellen und politischen Gestaltung des westlichen Osteuropa und des Schutzes Europas gegen Tataren und Türken, die größten Gewinn an innerer und äußerer Macht und Siedlungsboden verhieß, mit aller Kraft zu widmen, wandte sich Polen bald nach Norden, Westen, Süden und Osten. Es erwarb zwar im ersten Thorner Frieden 1411 Samogitien, im zweiten Thorner Frieden 1466 Pommerellen, Ermland, das Kulmer Land, gliederte sich Ostpreußen an[1]), besetzte den böhmischen und ungarischen Thron, verlor aber dafür die Schwarzmeerhäfen (1475), die Moldau (1512), Jedisan (1526) und vermochte den Angriffen der Tataren,

[1]) der Hochmeister leistete einen Eid als polnischer Kronrat.



Reich Kasimierz des Großen 1370, Halitsch, Masowien als Lehen Polens. Deutscher Ordensstaat als Staat der Baltenvölker. Litauen dehnt sich selbständig nach Südosten aus und droht Polen den Weg nach Osten und Südosten zu verlegen. (Halitsch = Galizien)

Türken und Moskaus nur mit Mühe zu widerstehen, während es in immer größere Gegensätze zu Habsburg und Schweden geriet, die es nicht mehr unterstützten sondern sogar angriffen.

7. Der Niedergang der Adelsrepublik

Der schwerste Preis für die die polnischen Kräfte übersteigende vielseitige Politik war die **ständige Einräumung von Privilegien an den polnisch-litau-**



Der polnische Universalstaat vor der Union von Lublin 1569. Die mehr oder weniger autonomen Gebiete: Polen, Westpreußen, Ostpreußen, Danzig, Thorn, Elbing, Riga, Kurland, Livland, Litauen, Halitsch, Podolien, Podlachien. Die Türken im Donaubecken. Siebenbürgen und Moldau türkische Vasallenstaaten.

ischen Adel, die unter Ludwig v. Ungarn, dem Neffen Kasimierz des Großen, in Kaschau 1374 begann und in der Zeit höchster kultureller Blüte im 15. und 16. Jahrhundert in den Articuli Heinriciani 1572 endete. Dazu kam die Polonisierung des litauischen Adels und sein Übertritt zum Katholizismus, was ihn in unüberbrückbare Gegensätze zu den orthodoxen Weißrussen und Ukrainern brachte, vor allem seit deren Mißtrauen durch die Union von Brest 1596 mit der katholischen Kirche erwacht war. Die **Articuli Heinriciani,** nach dem König Heinrich v. Anjou (1773—1777) genannt, bei dessen Wahl sie zuerst angewandt wurden, oder „pacta conventa" sind Verfassungsbestimmungen, die durch den „Convocationsreichstag" vor der Königswahl vereinbart wurden und die seitdem jeder König beschwor. Danach durfte er ohne Einwilligung des Reichstages keine Steuern erheben, nicht über Krieg und Frieden entscheiden, mußte sich mit einem Rate von Senatoren und Landboten (adligen Abgeordneten) umgeben und durfte zu seinen Lebzeiten keinen Nachfolger wählen lassen. An der nach seinem Tode stattfindenden Königswahl durfte jeder Adlige (nicht nur die Landboten) teilnehmen. Außerdem hatte der Adel volle Religionsfreiheit.

Durch diese Bestimmungen erhielt der Adel die ganze Macht im Staate, und die auswärtigen Mächte konnten nun durch Bestechung die polnische Politik sehr beeinflussen. So großartig sich die agrarische und handwerkliche Produktion im 15. und 16. Jahrhundert unter den Anregungen neuer deutscher Einwanderer entwickelte, und auf dieser wirtschaftlichen Grundlage wiederum eine polnische Adelskultur in Städten wie Posen, Krakau, Lemberg, Wilna und Warschau erblühte, um als „polnische Schönheit" auf das Land auszustrahlen, so gefährlich war es, daß der **Adelsstand** sich mehr und mehr allein als politisch existent und **die Nation repräsentierend** anzusehen lernte. Weder der Erwerb Kurlands und Estlands 1561 noch die Realunion von Lublin 1569 können darüber hinwegtäuschen, daß die Vollendung der Adelsrepublik mit königlicher Spitze durch die Articuli Heinriciani der Beginn des Unterganges der polnischen Nation waren.

Durch die **Lubliner Union** wurden teils mit Überredung teils mit Gewalt die Sonderrechte und Autonomie der westpreußischen, ermländischen, wolhynischen, podolischen, podlachischen Gebiete und Stände, der Städte Danzig, Elbing, Thorn und Riga aufgehoben und diese mit Polen zu einem einheitlichen Reichsgebiete und Reichstage zusammengeschlossen. Polen reichte jetzt von der Warthe-Netze bis zur Desna im Osten und von Riga bis Bender am unteren Dnjestr. Damit waren aber auch die Grundlagen des **elastischen ständischen Universalismus** im Königreiche Polen bzw. einer ehrlichen Partnerschaft der Völker zerstört, so daß mit der Treue dieser Reichsteile fortan ebenso wenig gerechnet werden konnte, wie mit der der weißrussischen, ukrainischen und litauischen Gebiete.

Indem der **Adelsstand weiterhin den Bauernstand völlig entrechtete** und die Städte und ihre **Bürger in Bedeutungslosigkeit hinabdrückte,** hielt er Polen auf dem Stand eines Getreideexportlandes fest und verhinderte die Entwicklung des Gewerbes, der Manufaktur und des Handels. Während der Merkantilismus im 17. Jahrhundert die Produktivkräfte der westlichen Länder entfaltete, verkümmerte Polens Handel und Gewerbe, und verlor Polen mit seiner wirtschaftlichen auch seine politische Bedeutung.

Da der Adel allein die Landtage und den Reichstag bildete, die Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung beherrschte, erlangten starke Faktionen mächtiger Magnatenfamilien den ausschlaggebenden Einfluß im Staate. Der Mißbrauch des liberum veto, durch das ein einziges Mitglied des Reichstages jeden Beschluß verhindern und eine Vertagung herbeiführen konnte, die alle schon gefaßten Beschlüsse nichtig werden ließ und ihre erneute Verhandlung erforderte, die gewalttätige Uneinigkeit der Parteien und der zerstörende Machtkampf um Regierung und Außenpolitik gaben Polen jedem fremden Einfluß preis, während das damalige Staatensystem auf rücksichtslosen Einsatz der Machtmittel des absoluten Staates eingestellt war. Damit wiederholte sich die **Erscheinung des Zerfalls in Kleinstaaten** im ersten Drittel des 11. Jahrhunderts **in anderen, zeitgemäß abgewandelten Formen.**

Somit ist es kein Wunder, wenn Polen trotz vieler großer Leistungen mit Hilfe deutscher Söldner und Offiziere im 17. Jahrhundert im Abwehrkampf gegen die Tataren, Türken und Moskau, der ihm den Ehrennamen einer „antemuralen Christianitatis“ einbrachte, und trotz seines Versuches, in Moskau (1605) zur ausschlaggebenden Macht zu werden, 1621 Livland und Riga, 1654 die südöstliche Ukraine, 1657 Ostpreußen, 1667 Smolensk, 1672 Podolien verlor und seit 1700 völlig zum Zankapfel der Großmächte wurde. Seit dem nordischen Krieg (1700—1721) standen dauernd russische Truppen im Lande und bestimmten, wer polnischer König sein sollte, bis Rußland 1772 zur ersten polnischen Teilung schritt, nachdem Habsburg schon 1770 die verpfändete Zips zurückgenommen hatte.

8. Vergebliche Rettungsversuche

Die Zersplitterung und Not, in die übertriebener Individualismus und Partikularismus und der Verrat an seinen europäischen Aufgaben im Osten zugunsten einer sinnlosen Westpolitik Polen im 11. und 12. und wieder im 16., 17. und 18. Jahrhundert gestürzt hatten, führten nun zu später Besinnung. Der polnische Adel spaltete sich in eine

Der Zerfall des polnischen Staates 1621, 1667, 1737, 1772, 1793, 1795 vornehmlich durch Gegner, die er sich durch seine ungeschickte Politik selber schuf. Schweden, Rußland, Frankreich, Habsburg. Senkrechte Schraffen preußisch, Querschraffen russisch, Schrägschraffen österreichisch.

Partei, die die ererbten Mißstände verteidigte, und die **Reformer**, die Verfassung und Wirtschaft des Gemeinwesens auf neue Grundlagen stellen wollten. Die Reformer bedachten endlich, daß der Adel nicht allein die Nation bildete, sondern auch der Bauernstand und der bedenklich herabgekommene Bürgerstand dazu gehöre. So konnte unter Führung des hochgebildeten Stanislaus Poniatowski, den Katharina IV. von Rußland 1764 als König eingesetzt hatte, während des Bürgerkrieges zwischen der russischgesinnten Konföderation von Radom und der von den Türken unterstützten Konföderation von Bar das modernste Verfassungssystem Europas entworfen werden. 1791 wurde der Thron im kursächsischen Hause erblich erklärt, das liberum veto und das Recht auf Konföderationen abgeschafft, der Bürgerstand gleichberechtigt in den Reichstag aufgenommen, eine allgemeine Volksschulpflicht festgelegt, das erste Kultusministerium in Europa errichtet und Pläne für eine Bauernbefreiung in Angriff genommen.

Während Polen so um eine Neugestaltung seiner staatlichen Lebensform rang, versuchte die Partei der „Patrioten“ einen Zusammenschluß mit dem preußischen Staate herbeizuführen, in der richtigen Erkenntnis, daß Preußen wohl das größte Interesse an der Erhaltung eines unabhängigen und unversehrten Polens haben werde. Bei ihrem Angebot, den preußischen König zum König von Polen zu wählen, stießen sie seitens des preußischen Ministers Hertzberg durchaus auf Bereitschaft. Wäre der Plan verwirklicht worden, so wäre es zur Vereinigung der zukunftsträchtigsten Kräfte Europas gekommen, der preußischen politischen Idee des Dienstes am Staate und einer starken zentralen Organisation einerseits und der polnischen Idee der Freiheit des einzelnen vom Staate und der föderativen Gliederung eines partnerschaftlichen Staatswesens andererseits. Damit hätten bereits damals in der Spannung zwischen Absolutismus und Pflicht, und Individualismus und Liebe, Reaktion und Fortschritt Kräfte entbunden und Formen gefunden werden können, die heute als Grundlagen des neuen Europa nicht mehr gesucht zu werden brauchten. Der Plan preußischer und polnischer Patrioten und Europäer scheiterte an dem Mißtrauen und der Eifersucht der Mächte und preußischer Zurückhaltung. Beide Völker gerieten auf Wege, die sie allmählich in Gegensatz zueinander brachten. Der Einmarsch russischer Truppen machte allem ein Ende. 1793 erfolgte die zweite Teilung, 1795 die dritte. Der Staat Kasimierz des Großen und Wladyslav Jagiellos existierte nicht mehr.

9. Die Teilungsmächte und die Polen

Preußen nahm in der ersten und teilweise in der zweiten Teilung, was ihm aus dem Erbe des Ordens zustand, Gebiete, deren Bewohner einmal im Vertrauen auf die Universalität des Polenstaates in diesen eingetreten waren, um freier als unter dem Orden zu sein. Die übrigen polnischen Gebiete besetzten **Preußen und Österreich als Treuhänder Europas und des polnischen Volkes,** um den Einbruch Moskaus nach Ostmitteleuropa aufzuhalten. In der Hut der Habsburger und Hohenzollern, in deren Machtbereich das eigentliche Siedlungsgebiet der Polen lag, vermochte die polnische Nation ihre Eigenart zu bewahren, den Glauben an ihre Aufgabe in Europa zu erhalten und sich für eine



Das Königreich Polen unter dem russischen Zaren. 1815—1916. Wesentliche Teile des polnischen Siedlungsgebietes können sich unter preußischem und österreichischem Schutze frei entfalten.



Der polnische Staat und das Siedlungsgebiet des polnischen Volkes 1920 und 1945. Rußland nimmt das geschlossene Siedlungsgebiet im Nordosten und gibt es an Litauen und Weißrußland.

bessere Zukunft vorzubereiten. Daß auf dem Wiener Kongreß eine vierte polnische Teilung, die den größeren Teil der polnischen Nation Rußland auslieferte, stattfand, vermochten Preußen und Österreich nicht zu hindern, da Frankreich und England die russischen Ansprüche unterstützten. Von polnischem Staatsgebiet von 1772 erhielten: Preußen 8 %, Österreich 10 %, Rußland 82 %.

So großartig und achtungswert die Standhaftigkeit des polnischen Volkes im 19. Jahrhundert und die Entwicklung seines Geschichtsbewußtseins, die sich zum guten Teil mit der Unterstützung des deutschen Volkes vollzog, gewesen ist, so verhängnisvoll war es, daß **das polnische Volk vielfach keinen Unterschied zwischen den Teilungsmächten zu machen wußte.** Es verschwendete seine Kräfte auch im Kampfe gegen seine Treuhänder, deren Fehler in der Behandlung der Polen und ihrer Fragen nicht geleugnet werden sollen, die aber meist keinen Schaden anrichteten und daher eigentlich nur stimmungsmäßige Bedeutung hatten. Infolgedessen blieben die russischen Teilgebiete ohne Hilfe und in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung weit hinter den preußischen und österreichischen Teilgebieten zurück, was das Zusammenwachsen der polnischen Gebiete in dem seit 1917 wiedererstehenden Staate sehr erschwerte.

10. Wieder zu weit gespannte Politik

Noch verhängnisvoller aber war für diesen Staat, daß sich in ihm zwei Parteien bildeten, die Nationaldemokraten Dmowskis und die Sozialdemokraten und Bauern Pilsudskis. Die Nationaldemokraten nahmen die in jahrhundertelanger Erfahrung als falsch erwiesene **Westpolitik gegen Deutschland** auf und erreichten im Versailler Vertrage 1919 die Annexion großer deutscher Gebiete, die in der Zeit der Christianisierung nur wenige Jahre oder nie unter polnischer Oberhoheit gestanden hatten oder später nur unter Vorbehalt ihrer Autonomie für kurze Zeit in den polnischen Universalstaat eingetreten waren. Die Polen vertrieben die Deutschen, wo immer sie konnten. So verlor die Provinz Westpreußen von 1919—1926 zwei Drittel ihrer Einwohner, nämlich 512 180 Deutsche. 1929 gab es dort nur 12,4 % Deutsche auf die Gesamteinwohnerzahl berechnet oder 117 251 Deutsche.

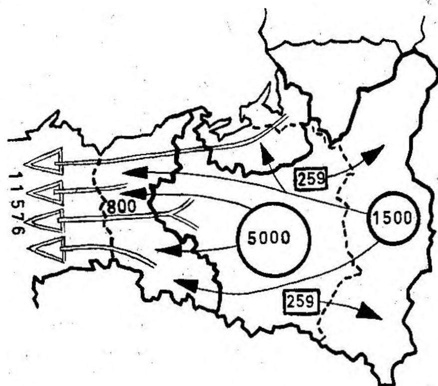
Die Anhänger Pilsudskis suchten umgekehrt in Anlehnung an das westliche Mitteleuropa die **polnisch-litauisch-weißrussische Föderation** im Auftrage Europas wieder aufzurichten. Damit griff Polen wieder in zwei Richtungen zugleich aus und gliederte sich viel mehr nicht-polnisches Land an, als es zu bewältigen vermochte. Das Vorbild Kasimierz des Großen wurde erneut mißachtet.

So lange Pilsudski, der seine politische Schulung in Österreich erhalten hatte, die polnische Politik leitete und die Verständigung mit Deutschland suchte, bestand indessen gute Aussicht, daß die Fehler Dmowskis und seiner Nationaldemokraten ausgeglichen und beseitigt werden konnten, wie der Vertrag von 1934 zeigt. Als jedoch nach seinem Tode die Führung der polnischen Außenpolitik in die Hände seines Anhängers, des Obersten Beck, überging, wurde die überlieferte **Verblendung einer allseitig aggressiven Politik** Polens von neuem wirksam. Oberst Beck wollte in Verkennung der Möglichkeiten seines Landes West-, Ost- und Südpolitik zu gleicher Zeit treiben. Er vermochte nicht zu erkennen, daß die kulturelle Mission Polens gegenüber den Völkern Osteuropas und die Aufgabe eines europafeindlichen Bollwerkes des Slawentumes gegen den Westen einander wider-

In den deutschen Ostgebieten von 1937 siedeln heute etwa:

0,1 Mill. alteingesessene Polen
0,2 „ alteingesessene Deutsche
0,2 „ eingewanderte Ukrainer
1,5 „ Polen aus den Gebieten östlich des Bug
5,0 „ **Polen aus Zentralpolen**

7,0 Mill. Einwohner statt 10 Mill. Ew.



Umsiedlung der Polen aus dem an Rußland abgetretenen Gebiete 1945 bis 1950. „Um 250 000 bis 350 000 Polen unterzubringen, wurden 11½ Millionen Deutsche aus der Heimat vertrieben und 800 000 Deutsche aus Polen." (Z. M. Zsaz, USA)

sprachen und damit die Lösung der europäischen Aufgaben Polens unmöglich wurde. Statt die Verständigungsbereitschaft der Deutschen zu nutzen und mit ihrer Hilfe eine aussichtsreiche Ostpolitik zu treiben, glaubte Polen in einem zweiten Weltkriege lieber erst untergehen zu sollen, um dann mit Hilfe seiner Verbündeten wiederaufzuerstehen. Statt dessen aber geriet es 1945, von Frankreich und England, wie schon 1815 im Stiche gelassen, erneut **unter die Herrschaft Moskaus,** das das Sein des polnischen Volkes nun mit ganz anderen Mitteln als vorher und sehr viel tiefer beeinflußte und veränderte.

11. Das Ergebnis

Fassen wir zusammen: Das polnische Volk ist zwischen 900 und 1550 aus sieben westslawischen Stämmen zusammengewachsen, die sich als Polen bekannten. Seine Versuche, allein oder mit deutscher Hilfe die westslawischen Stämme westlich der Reichsgrenze von 1937, die keine Polen waren und sein wollten, anzugliedern, sind mißlungen, weil es ihm dafür gleichermaßen an Menschen und kultureller Kraft fehlte. Polen ist aber stets erfolgreich auf dem Wege zu geschichtlicher Größe gewesen, wenn es

a) nicht zu viele politische Aufgaben zu gleicher Zeit anfaßte,
b) sich nicht auf Frankreich und England verließ, die es stets ihren Interessen opferten,
c) wenn es sich des deutschen Rückhaltes auf verwaltungsmäßigem, wirtschaftlichem, bevölkerungspolitischem, kulturellem, politischem und militärischem Gebiete versicherte,
d) wenn es den Auftrag der europäischen Gestaltung im Osten erfüllte.

Sobald es sich gegen Deutschland wandte und uneuropäische Ziele verfolgte, wurde dies zum Beginn seines Niederganges. Außer diesen, vom deutschen Volke längst vergessenen Fehlern — die Politik Hitlers wurde im deutschen Volke stets verurteilt — gibt es keinen Grund für eine Feindschaft beider Völker. Insbesondere hat das deutsche Volk (außer in der Teilungszeit, als es zum Vorteile der Polen war und im zweiten Weltkriege) nie wirklich polnisches Gebiet in Besitz genommen.

Polen hatte vielmehr in Versailles zuviel verlangt und den deutschen Greueln der Jahre 1939—1944 waren die polnischen von 1919—1939 vorausgegangen, als man auf Pilsudskis Stimme nicht hörte.

Eine Betrachtung der **Völkerkarte Ostmitteleuropas** und ihr Vergleich mit den Grenzen, die der polnische Staat im Laufe der Jahrhunderte gehabt hat, zeigt dreierlei:

1. Das Siedlungsgebiet des polnischen Staates hat mit Ausnahme der Teilungszeit nie außerhalb des polnischen Staatsgebietes gelegen.

2. Das **polnische Staatsgebiet hat sich stets weit über das Siedlungsgebiet der Polen hinaus erstreckt.**

Es ist an der Zeit, daß das polnische Volk, wenn es ein vollwertiger europäischer Partner werden will, seinen Staat zunächst auf das unzweifelhaft polnische Siedlungsgebiet beschränkt. Wenn

es außerdem andere Völker in sein Staatsgebiet aufnehmen will, kann dies nur auf der Grundlage voller Gleichberechtigung und kultureller und sozialer Autonomie geschehen, wie es in dem polnischen Universalstaat vor 1569 möglich war.

3. Das polnische Volk hat immer wieder Gebiete beansprucht und erobert, die ihm von Rechts wegen nicht gehörten. Hieraus erklärt sich die beständige Verschiebung seines Staatsgebietes. Es ist selbst daran schuld und hat noch das Glück, daß sein eigentliches Siedlungsgebiet dabei nie in Mitleidenschaft gezogen wurde.

12. Die Zukunft

Die Kernländer Polens sind Großpolen und Kujawien, um Posen und Kruschwitz, und Kleinpolen oder Sandomir, an die sich die noch östlicher und südwestlicher wohnenden westslawischen Stämme anschlossen. Seine **Hauptstadt wanderte mit dem Staatsgebiet von Posen nach Krakau und Warschau im Osten** und erhielt in Wilna und Lemberg wichtige Hilfszentren. Auch das geschlossene Volksgebiet der Polen dehnte sich natürlicherweise nach Osten über die Weichsel zum Wieprz und dann zum Bug aus.

Eine Verschiebung des polnischen Staatsgebietes nach Westen widerspricht dieser Entwicklung, der Geschichte und der europäischen Bestimmung des polnischen Volkes. Es wäre dasselbe, wenn die Deutschen mit viel größerem historischen Rechte ihre Grenze bis zu den Argonnen und nach Cambrais vorschieben wollten. So wie sich die Deutschen damit abfanden, daß sie ihre durch tausend Jahre wirklich besessenen westlichen Gebiete an Frankreich überließen, so müssen sich **die Polen damit abfinden, daß sie Gebiete, die sie nie besessen haben, in einer auf Rechtsgrundsätzen,** die die Annexion verbieten, **errichteten Völkergemeinschaft nicht behalten können** und besser den von Kasimierz dem Großen gezeigten Weg des Ausgleichs mit den Deutschen und zur Staatsgemeinschaft mit Litauern, Weißrussen und Ukrainern gehen.



Verlust deutschen Staats- und angrenzenden, geschlossenen Siedlungsgebietes 1918/20

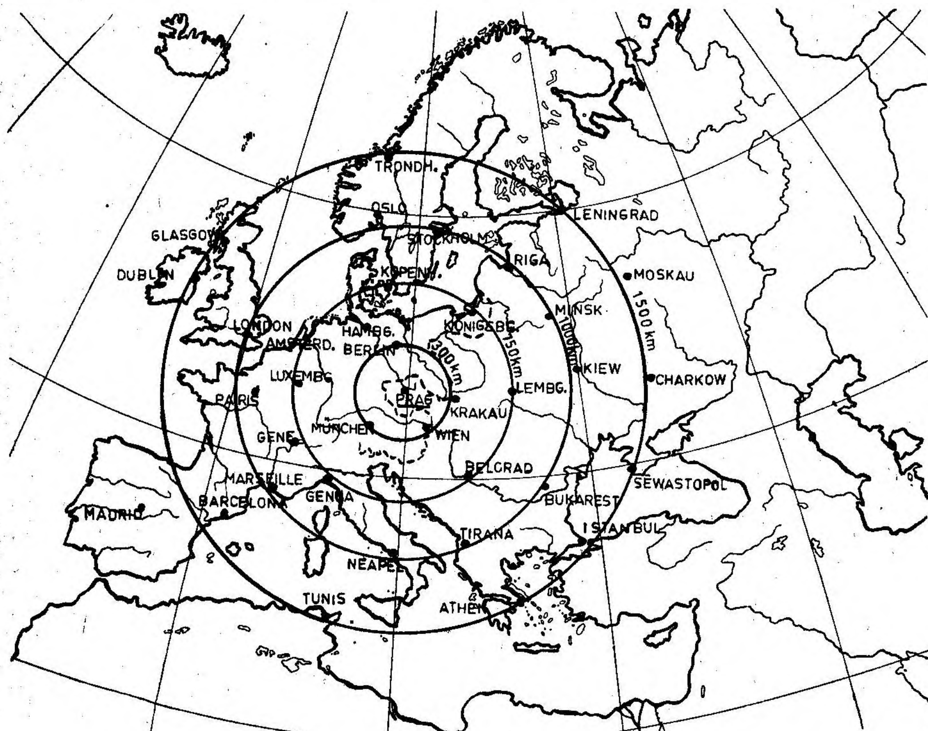
Tschechen und Deutsche im Dienste der Heimat

1. Lage und Bestimmung der Länder

Böhmen als Teil des Elbstromgebietes und Mähren zum Donaustromgebiet gehörig liegen gleichsam in der Mitte aller mitteleuropäischen Flußgebiete des Rheins, der Donau, Elbe, Oder und Weichsel und werden von den großen europäischen Verkehrslinien Rhein-Main-Donau, Adria-Ostsee, Eisenach-Breslau, Nürnberg-Regensburg-Krakau berührt oder durchzogen. Damit haben sie zum deutschen Westmitteleuropa ebenso unmittelbare Verbindungen wie zu dem östlichen und südöstlichen Ostmitteleuropa, während sie selbst noch zu Westmitteleuropa gehören.

Böhmen, das Hauptland, ist räumlich und nach seiner Raumausstattung groß genug, um sich die Nachbarländer Mähren und Schlesien anzugliedern, aber **zu klein für eine weiterreichende Politik,** die nicht vom übrigen Westmitteleuropa gestützt wird. Darum sind die Reiche Marbods, Samos und der Mährer ebenso nach kurzer Zeit gescheitert wie die Versuche der Przemysliden, Polen zu beherrschen, obwohl sie sich dabei auf dynastische Verbindungen und das Deutsche Reich stützen konnten. Dafür bildet aber Böhmen-Mähren eine natürliche und nach Größe, Lage und Kräften die deutschen Stammesherzogtümer vortrefflich ergänzende Raumeinheit.

Aus alledem ergibt sich, daß ein böhmisch-mährischer Staat sich darauf einrichten muß, daß er mit seinen Nachbarn friedlich auskommt, aber auch unter ihnen eine geachtete und gleichberechtigte Stellung einnehmen kann. Das bedeutet, daß **Böhmen-Mähren** sich selbst am besten dient, wenn es **Teil eines westmitteleuropäischen Staates** wird und an dessen wirtschaftlicher und kul-



Die Lage Böhmen-Mährens in Europa

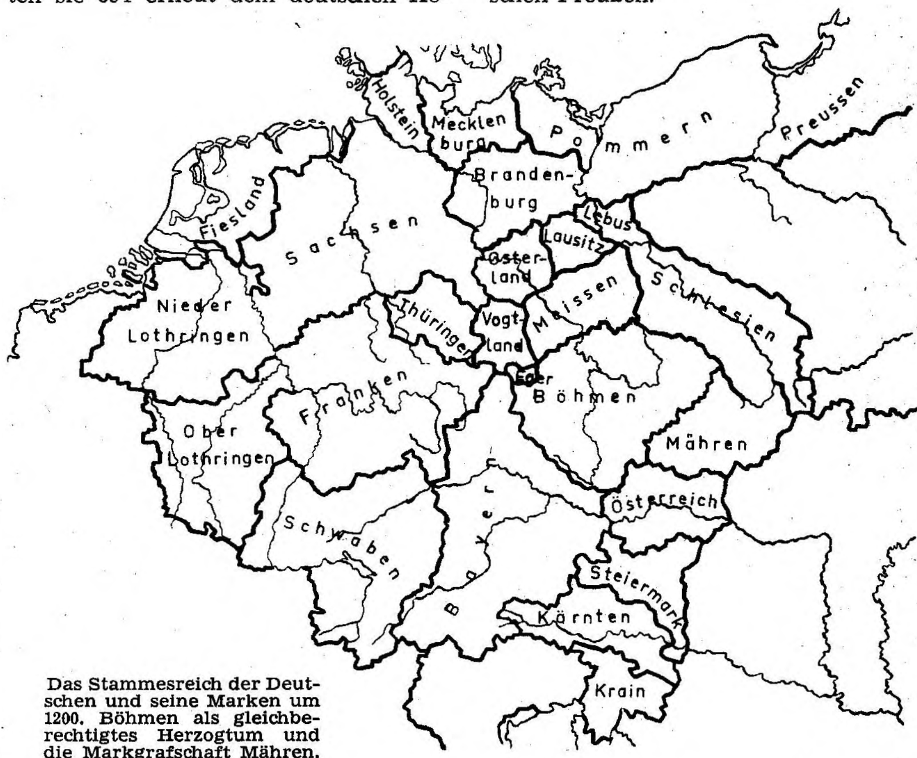
tureller Entwicklung in vollem Umfange teilnimmt. Tatsächlich hat auch Böhmen-Mähren schon früh den Anschluß an das Frankenreich und das Reich der deutschen Stämme vollzogen, der sich dann auch durch ein Jahrtausend bewährte.

2. Die Frühzeit

Die Tschechen und Mährer wanderten erst im Gefolge der Awaren in die nach den jüngeren Vorgeschichtsforschungen wahrscheinlich von Markomannen, Quaden und Langobarden noch immer verhältnismäßig dicht besiedelten Länder ein, wobei diese Germanen, soweit sie in den mittleren offenen Landschaften saßen, bald mit den Tschechen und Mährern zu einem Volke verschmolzen. Als 791 die Franken die Tschechen und Mährer von der Awarenherrschaft befreiten, schlossen sich diese dem Frankenreiche an. 845 huldigten 14 tschechische Fürsten Ludwig dem Deutschen. Nach der kurzen Episode des Groß-Mährischen Reiches Svatopluks leisteten sie 894 erneut dem deutschen Könige, der sie vor den Ungarn schützte, den Treueid. 926 bezog der deutsche König Heinrich I. (919—936) das Herzogtum Böhmen wieder in das Reich der deutschen Stämme ein und 929 leistete Herzog Wenzel der Heilige, der 935 von seinem Bruder Boleslav I. ermordet wurde, den Lehnseid.

3. Im Reich der deutschen Stämme

Von nun an wächst das tschechische Herzogtum ohne Unterbrechung mehr und mehr in die **westmitteleuropäische Kulturgemeinschaft** hinein und teilt die Geschicke der deutschen Stämme, wobei es sich selber als besonders stabil erweist und an der späteren Aufsplitterung der Stammesherzogtümer nicht teilnimmt. Den Abschluß der ersten Periode dieses Vorganges bezeichnet die Gestalt Adalberts von Prag aus dem von der Herrschaft ausgeschlossenen Geschlechte der Slawnikiden. Er ist mit Kaiser Otto III. befreundet und stirbt 997 den Märtyrertod bei den heidnischen Preußen.



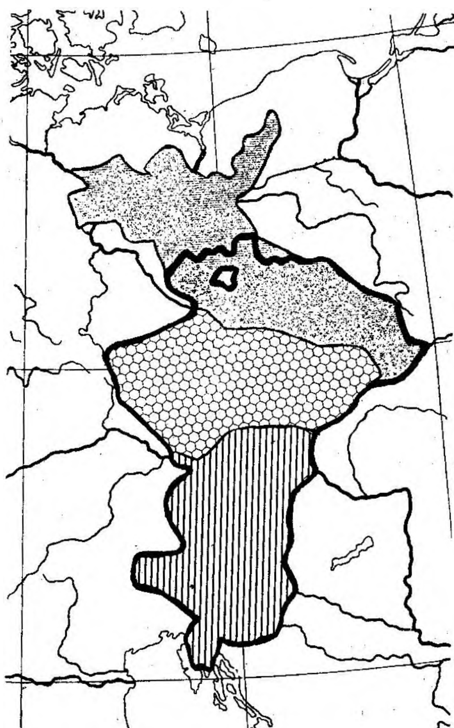
Das Stammesreich der Deutschen und seine Marken um 1200. Böhmen als gleichberechtigtes Herzogtum und die Markgrafschaft Mähren.

1003 besetzen die Polen Schlesien und versuchen auch Böhmen zu unterwerfen, sie werden aber von dem deutschen Könige Heinrich II. (1002—1024) vertrieben.[1]) Seitdem treten an die Stelle der Verschwägerung des tschechischen Adels mit polnischen Geschlechtern Verschwägerungen mit dem deutschen Adel. Gemeinsam kämpft man gegen die Ungarn (955), tschechische Adlige beteiligen sich an der Königswahl Konrads II. zu Kamba bei Worms, und 1158 erhält Wladyslav II. von Barbarossa die Königskrone, die dann seit 1198 erblich wird.

Das alles wäre nicht möglich gewesen, wenn die Tschechen und ihr Herzogtum nicht **gleichberechtigte und sogar besonders geehrte Partner** im Reiche gewesen wären. Außerdem aber hatten die Tschechen von dieser Verbindung den großen Vorteil, daß die in ihrer Herzogsdynastie und die zwischen Böhmen und Mähren sehr häufigen Streitigkeiten durch das Eingreifen des deutschen Königs schneller entschieden wurden und weniger blutig verliefen, als dies sonst der Fall gewesen wäre.

4. Die Verschmelzung mit den Deutschen

Seit etwa 1100 beginnt eine erste auffällige Verstärkung des deutschen Elementes im Lande. Wie alle westslawischen Fürsten, **so riefen auch die Przemysliden deutsche Bauern,** Bergknappen, Handwerker, Kaufleute und Adel in ihr Land, um den Landausbau zu unterstützen und zu beschleunigen. Nun wurden die großen Waldgebiete im Anschluß an die Grenzgebirge erst erschlossen und zahlreiche Städte gebaut, die in der Hauptsache von Deutschen bevölkert wurden. Die deutschen Einwanderer erhielten Abgabenfreiheit, eigene Richter und Pfarrer und durften nach deutschem Rechte leben. Da dieses besser als das tschechische war, übte es einen fördernden Einfluß auf die Lage vor allem der tschechischen Bauern aus. Im Zuge dieser Entwicklung gründeten die Orden der Benediktiner, Prämonstratenser, Zisterzienser, Johanniter, Templer und der Deutsche Ritterorden zahlreiche Klöster und Niederlassungen, von denen bedeutende kulturelle Fortschritte aller Art ausgingen. Die Heiraten zwischen dem tschechischen und deutschen Adel wurden nun so häufig, daß Kultur und Brauch



Böhmen als Kern östlicher Reiche

Reich Ottokars v. Böhmen 1270

Reich der Luxemburger 1370

Haus Habsburg 1300

Haus Habsburg 1526

beider übereinstimmte. Diese Entwicklung wurde durch die Idee des christlichen Ritters unterstützt.

Unter **Ottokar II.,** 1253—78, erreichte die Angliederung ihren Höhepunkt, als er 1251 Österreich, 1254 die Steiermark, 1266 das Egerland — bis dahin selbständiger Reichsbesitz —, 1269 Kärnten und Krain erwarb. Er ordnete die Verwaltung seiner Länder nach deutschen Vorbildern so gut, daß viele böhmische Rechtseinrichtungen später in die habsburgischen Länder übernommen wurden. 1260 besiegten die Deutschen unter seiner Führung die Ungarn, die Mähren,

[1]) Vgl. Karte Nr. 25, Seite 42.

Österreich und Steiermark mit Raubzügen beunruhigten. 1255 und 1267 unterstützte er mit Kreuzzügen die Aufbauarbeit des deutschen Ordens in Preußen, der Königsberg nach ihm nannte. Sein Reich erstreckte sich vom Erzgebirge bis zur Adria. Als einer der reichsten und bedeutendsten Fürsten des Reiches wurde er 1254 und 1273 zum deutschen König vorgeschlagen, ein Zeichen, wie eng die Verbindung zwischen Deutschen und Tschechen war, die bestimmt nicht als ein fremdes Volk angesehen wurden.

Nach Ottokars Tod 1278 folgte sein minderjähriger Sohn Wenzel II., der 1300 die Krone Polens erwarb. Er starb aber schon 1305, als er die Krone Ungarns für seinen Sohn Wenzel III. erwerben wollte. Wenzel III. war der letzte Przemyslide, auf den wenige Jahre später Johann v. Luxemburg (1310—1346) folgte, der das Prager Bistum 1343 zum Erzbistum erheben ließ. Dessen Sohn **Karl IV.** (1346 — 1378) machte **Böhmen** völlig **zum Hauptlande Deutschlands** und Prag zur deutschen Hauptstadt, das sich jetzt noch mehr als vorher mit den glänzenden Bauten deutscher Baumeister schmückte. Er schloß Böhmen, Schlesien, Mähren, die Lausitzen und Brandenburg an und schuf damit ein großes ostdeutsches Fürstentum. Böhmen verlieh er das Vorstimmrecht der weltlichen Kurfürsten. Er begründete die **erste Universität Deutschlands in Prag (1348)** mit den vier Nationen: Böhmen, Polen, Bayern und Sachsen. An seinem Hofe weilten Boccaccio, Petrarca, Aeneas Silvio, Matthias v. Arras. In Prag bauten Peter Parler und Nicolaus Wurmser und malte Thomas von Modena. Darum genoß Karl IV. die größte Verehrung der Tschechen. Kaiser Maximilian I. meinte sogar im Scherz, er sei des Königreiches Böhmen Vater und des Heiligen Römischen Reiches Erzstiefvater gewesen. Diese glänzende Entwicklung war aber nur möglich, weil Böhmen im Reiche und mit dem Reiche lebte.

Zu dieser Zeit hatte sich eine große Zahl von deutschen und tschechischen Rechtsbräuchen bereits zu einem besonderen **böhmischen Rechte** verschmolzen. Am Hofe kannte man schon aus der Przemyslidenzeit die Ämter des Marschalls, Mundschenks, Kämmerers und Truchseß. Die Krönungsordnung entsprach der deutschen, und die böhmische Burgenverfassung hatte wie die fränkisch - bayrische Grafschaftsverfassung die Aufgabe, den Stammes-Partikularismus zu brechen. Das Iglauer Bergrecht (1249), das nach alpenländischem Vorbild geformt war, breitete sich bald über Deutschland, Polen und Ungarn aus, während die Bergordnung von St. Joachimsthal von Obersachsen übernommen wurde. Die böhmische Appellationskammer wurde 1548 nach dem Vorbilde des Reichskammergerichtes aufgebaut. Die böhmische Landtafel entstand aus einem alten tschechischen Gerichtsbuch, das ursprünglich das gesamte Landrecht enthielt und aus dem sich seit 1320 das böhmische Grundbuch entwickelte. Es wurde späterhin für sämtliche österreichischen Länder vorbildlich.

Noch deutlicher ist die **Verschmelzung deutscher und tschechischer Gedanken und Leistungen zu einer höheren böhmischen Einheit** auf dem Gebiete der Kunst. Seit Mitte des 14. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts läßt sich eine böhmische Kunstübung feststellen, die weder tschechisch noch deutsch ist. Das gilt für die Malerei, die Bildhauerei, die Baukunst ebenso wie für weite Bereiche der Volkskunst. Soweit Einflüsse von außerhalb in Frage kommen, machen sie sich stets im Gesamtgebiete gleichartig bemerkbar. Es gilt auch für die Dichtung, die in beiden Sprachen die gleichen **böhmischen Merkmale** aufweist. Das alles zeigt, daß Deutsche und Tschechen in diesen Jahrhunderten eine höhere volkliche und kulturelle Einheit, eben die böhmische bildeten, daß **beide Stämme sich in dem Dienste an dem gemeinsamen Vaterlande fanden und vollendeten.**[1])

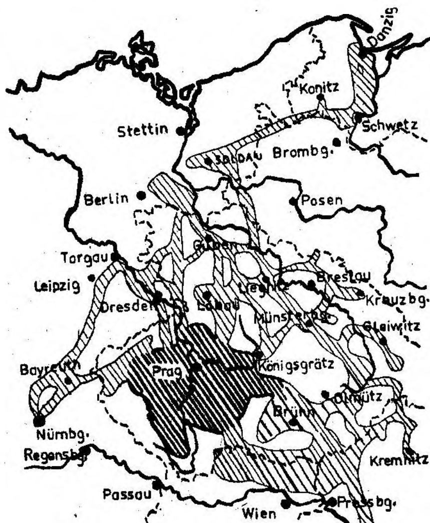
5. Die Hussiten

Um so mehr überraschen Beobachter die unter König Wenzel (1378—1410) aufflackernden Unruhen und die von 1419—1437 tobenden Hussitenkriege. Sie waren aber kein nationaler Aufstand der Tschechen, sondern eigentlich **religiöse Unruhen,** wie sie in diesen Jahren in fast allen west-

[1]) Vgl. Das Reich und Europa in „Neues Europa" i. gl. Verlage.

und mitteleuropäischen Ländern auftraten. An ihnen waren Deutsche und Tschechen zunächst gleicherweise beteiligt. Da aber in dem damals schon sehr fortgeschrittenen Böhmen die zeit- und sozialbedingte Unruhe der leibeigenen Bauern um die gleiche Zeit einsetzte und in der Hauptstadt Prag die vornehmlich tschechischen unteren Volksschichten den Aufrührern mehr anhingen als die zur Hauptsache aus Deutschen bestehenden bürgerlichen Schichten, erhielten die religiösen Unruhen bald einen national-tschechisches Gepräge. In der weiteren Entwicklung verstärkte sich der Eindruck, je mehr tschechische Gebildete, Priester und Adel in den Reihen der Aufrührer auftraten, denen es zunächst an Führern fehlte, je mehr die Entwicklung fortschritt und die erschreckten deutschen Bürger der Städte katholisch blieben, desto mehr nahm die religiöse Bewegung tschechischen und politisch-sozialen Charakter an; erst recht, als die meist von den wohlhabenden und ein besseres Recht genießenden Deutschen bewohnten Städte geplündert wurden.

Dazu kam, daß der starke Zustrom der Bauern vom Lande nach Prag und in das Hussitenheer eine allgemeine Gefährdung der Versorgung herbeiführte und die kriegerischen Haufen bald ihre nähere und weitere, vor allem von Deutschen bewohnte Umgebung plünderten, bis die allgemeine Not der Einwohner Böhmens zu den großen **Plünderungszügen** jenseits der Landesgrenzen in Polen, der Slowakei, Ungarn, Bayern, Franken, Meißen und Schlesien zwang. Dabei nahm der tschechische Charakter dieser Haufen sogar wieder ab. Es darf auch nicht vergessen werden, daß die aus religiösen und sozialen Ursachen



Die Hussitenzüge 1420—1436 vermeiden die Überschreitung ernsterer Geländehindernisse wie Weichsel, Donau, Böhmerwald und Erzgebirge und ebenso Angriffe auf größere, wehrhafte Städte. Es sind typische Plünderungszüge, bei denen kleine eroberte Städte als Stützpunkte benutzt werden. Am meisten werden die böhmischen Nebenländer Mähren, Schlesien und das Egerland geplündert.

entspringenden Gewalttätigkeiten viele katholische, in der böhmischen Kultur verwurzelte Tschechen veranlaßte, sich als tschechische Nationalisten zu gebärden, wie umgekehrt die Furcht vor den Wirkungen des Bannes viele Deutsche veranlaßte, sich von den Hussiten zu distanzieren. Das alles ergab schließlich eine Trennung der Nationen, die jedoch nie vollkommen wurde, vielmehr gehörten den Parteien der Kalixtiner oder Pragern, Taboriten, den Orphaniten des Ziska stets auch Deutsche an, während umgekehrt zahlreiche Tschechen katholisch blieben.

Die Zeit der hussitischen Unruhen wurde schließlich durch den **Adel** beendet, der sich inzwischen **fast aller Kirchengüter bemächtigt** hatte, und nun, um diesen Besitz zu wahren, den Basler Kompaktaten (1433) zustimmte. 1434 schlug er mit seinem Heere die beiden Prokope bei Lipan und einigte sich mit Kaiser Sigismund, der die fast unumschränkte Herrschaft des Adels in Böhmen anerkannte.

Durch die hussitischen Unruhen, die sich praktisch über 50 Jahre hinzogen, wurden ein großer Teil der Einwohner Böhmens und Mährens getötet, die meisten Städte schwer geschädigt oder zerstört, der **Bauernstand dezimiert, die geistige Kultur vernichtet**, die Bedeutung der Geistlichkeit schwer getroffen und die königliche Gewalt geschwächt. Unter dem allen hatten Deutsche und Tschechen gleicherweise zu leiden. Auch die Jahre nach Sigismunds Tod (1437) brachten keine Besserung, sondern waren von Thronstreitigkeiten zwischen Georg Podiebrad, Ladislaus, Matthias v. Ungarn und Wladyslav II. von Polen erfüllt. Infolgedessen gingen Wirtschaft und Kultur des Landes ständig zurück. Die wachsende Macht des Adels, die Unterdrückung der Bauern und die Entrechtung der Städte ließ einen tschechischen Nationalismus im heutigen Sinne nur bei bestimmten Schichten, vor allem im Adel und niederen Volke, aufkommen.

6. Die habsburgische Herrschaft

Erst nach dem Tode Ludwigs II. v. Ungarn in der Schlacht bei Mohacz (1526) folgte eine ruhigere Zeit, in der die Wunden des Landes zu heilen begannen, der Adel aber seine Macht und Rechte noch weiter ausdehnte. Die Zunahme der von den Habsburgern begünstigten Katholiken veranlaßte schließlich die böhmischen Stände, von Rudolf II. (1609) den **Majestätsbrief** zu ertrotzen, der die volle Gleichberechtigung der böhmischen Konfession erklärte. Als jedoch mit der Annahme Ferdinands II. (1619—1637) als künftigen Nachfolger des Kaisers Mathias I. die Rekatholisierung fortschritt, kam es zur Empörung des tschechischen Adels und zum Prager Fenstersturz. Statt Ferdinand wurde Friedrich von der Pfalz zum König gewählt. Dessen Herrschaft endete bereits mit der Schlacht am Weißen Berg (1620), die zum Zündfunken des Dreißigjährigen Krieges wurde, der beiden Völkern große Not brachte.

In Böhmen wurden im Zuge der **Rekatholisierung** drei Viertel der Fläche eingezogen und neu verliehen, vor allem der deutsche protestantische Adel außer Landes getrieben. Aus habsburgischen Beamten und Heerführern, die mit großen böhmischen Gütern für ihren Dienst belohnt wurden, entstand neuer, im Grunde internationaler Adel. Die tschechischen Bauern wurden wieder versklavt wie in der Zeit vor dem Auftreten des Huß. Während des Krieges kamen von den $2^1/_3$ Mill. Einwohnern 800 000 um. Immerhin verloren Böhmen und Mähren nur knapp ein Drittel ihrer Bevölkerung, während das übrige Deutschland drei Viertel der Einwohner verlor. Beide Länder überwanden den Verlust jedoch sehr schnell, da gegen Ende des Krieges eine stärkere ausschließlich katholische Einwanderung aus den umliegenden, von Kriegsvolk geplagten Gebieten einsetzte.

Bevölkerung der Sudetenländer

	Böhmen	Mähren
1615	1 563 000	810 000
1650	930 000	600 000
1725	2 161 000	900 000

Unter der Herrschaft der Habsburger kam das Land im 18. Jahrhundert zu neuer wirtschaftlicher und kultureller Blüte. Das deutsche Bürgertum der Städte und das Deutschtum der industriellen Randgebiete konsolidierte sich. Etwa **zwei Drittel der Bevölkerung wa-**

ren Deutsche, ein Drittel Tschechen, die sich als Bauern vor allem in der Mitte des Landes konzentrierten. Beide Völker Untertanen des gleichen Herrn. Der Adel sprach deutsch und lebte einen großen Teil des Jahres in Wien oder auf Reisen und zog viele deutsche Künstler in die Hauptstadt.

7. Die Erneuerung des tschechischen Volkes

Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts führten die künstlerischen und dichterischen Bestrebungen der **Aufklärung** zu einer betonten Pflege der deutschen Sprache. Bald dehnte sich das Interesse an sprachlichen Fragen auch auf das Tschechische, die Sprache der Bauern und kleinen Leute, aus. Dazu kam die hohe Schätzung der Landwirtschaft durch die Physiokraten, die der Beschäftigung mit den Bauern und ihrer Sprache sogar einen beträchtlichen Nutzwert gab. Diese Entwicklung wurde durch die Errichtung zahlreicher tschechischer Volksschulen durch Maria Theresia (1740—1780), die die Entwicklung einer tschechischen Schriftsprache förderte, und das Toleranzedikt und die Bauernbefreiung Josefs II. (1765—1690) im Jahre 1781 sehr gefördert. Träger dieser Strömungen waren zunächst fast ausschließlich Deutsche, von denen auch die ersten tschechischen Wörterbücher und Grammatiken geschaffen wurden, und der böhmische Landespatriotismus stellte bis 1848 eine bedeutende geistige Kraft dar.

Dabei bogen Herders Volkstumsideen und die volkstümlichen Kräfte der Romantik diesen Landespatriotismus, ohne daß es den Deutschen recht zum Bewußtsein kam, auf seiten der Tschechen bald in einen klaren tschechischen Nationalismus um, auch wenn er sich wie bei dem Führer der Tschechen Polaeky noch in deutscher Sprache äußern mußte. Infolgedessen erlebten die Deutschen 1848 zu ihrem Erstaunen, daß die tschechischen Landesteile Böhmens und Mährens die Entsendung von Abgeordneten in das deutsche Paulskirchenparlament ablehnten und die Tschechen ein eigenständisches, den Deutschen gegenüber sehr aggressives Volk geworden waren.

Diese Entwicklung war seit etwa 1820 vor allem durch einen soziologischen Vorgang, den **Übergang eines Teiles des deutschen Bürgertums zum tschechischen Volke,** entscheidend gefördert worden. Bis dahin hatte es den Tschechen fast völlig an einer führenden bürgerlichen Schicht gefehlt, die der im Dienste des Hauses Habsburg stehende und nur seinen Interessen lebende Adel nicht stellen konnte. Infolgedessen konnten die Tschechen nur schwer Anschluß an die wirtschaftliche, wissenschaftliche und nationale Entwicklung Europas finden. Diese Lücken im Sozialaufbau füllten nun deutsche Sippen aus. Ähnlich wie in den tschechischen Anfängen in Böhmen viele germanische Familien in der tschechischen Mittel- und Oberschicht aufgegangen waren, so wechselten auch jetzt zahlreiche deutsche Familien aus der Industrie, dem Handwerker- und Kaufmannsstand, dem Bankgewerbe, der Wissenschaft und Literatur, vor allem in den Mischungsgebieten, Sprachinseln und der Hauptstadt, zu dem tschechischen Volksteile über, weil sie in dessen **sozialem Vakuum besseres soziales Fortkommen und Aufstiegsmöglichkeiten erhofften.** Die Spuren davon sind noch die zahlreichen deutschen Familiennamen unter den Tschechen.

Hierdurch erhielt das bisher fast nur aus Bauern und einigen Adelsfamilien bestehende tschechische Volk nicht nur wieder eine eigene vollständige und funktionsfähige Sozialstruktur, sondern es nahm auch an Zahl schneller als die Deutschen zu, die bald nur noch etwa drei Viertel des tschechischen Volksteiles ausmachten, nachdem sie nach dem 30jährigen Kriege doppelt so stark wie die Tschechen gewesen waren.

Die Entwicklung des deutschen und tschechischen Volkstums in Böhmen und Mähren:

	Deutsche	Tschechen
1650	66²/₃%	3¹/₃%
Volkstumswechsel 1815—50		
1850	42%	58%
1880	36%	64%
Volkstumswechsel 1850—80		
1900	35%	65%
Volkstumswechsel in der CSR		
1930	30%	70%

Durch diesen großen Zustrom von Menschen aus ursprünglich deutschen Sippen wurde das tschechische Volk noch einmal mehr mit Westmitteleuropa verbunden, so daß die Mitte des 19. Jahrhunderts aufkommenden panslawischen Ideen keinen großen Widerhall fanden. Das tschechische Volk war und blieb ein westeuropäisches Volk.

8. Deutsche und Tschechen in Böhmen und Mähren

Nachdem im Laufe von 3 Generationen an die Stelle der böhmischen Einheit die beiden Völker der Tschechen und Deutschen getreten waren, die sich nun selbstbewußt und eigenwillig gegenüberstanden, begann seit 1867 der parlamentarische Kampf um den größeren Einfluß im Staate, der Kampf um die Sprachgrenze, den die tschechischen Bauern und Arbeiter durch ihre Anspruchslosigkeit und größere Kinderzahl in allmählicher Unterwanderung der Deutschen oft genug für sich entschieden. Die beiden Völker lebten sich mehr und mehr auseinander und vergaßen allmählich die alte 1000jährige Lebens- und Kulturgemeinschaft.

1919 gelang es den sich auf die Seite der Sieger schlagenden Tschechen mit Hilfe der Westmächte, einen Staat der Tschechoslowaken — sie machten den USA und der Welt unter Mißachtung des Pittsburger Vertrages v. 1916 mit den Slowaken vor, die Slowaken seien kein selbständiges Volk, nur ein tschechischer Stamm — zu errichten, von dem sie versprachen, daß er eine zweite Schweiz werden sollte, in der fünf Völker gleichberechtigt nebeneinander leben könnten. In Wirklichkeit errichteten sie einen Nationalstaat nach westlichem Muster, in dem sie allein herrschten, und dessen Mittel und Kräfte sie benutzten, um ihr Volk auf Kosten der anderen Völker zu fördern. Die Folgen der Wirtschaftskrise anfangs der dreißiger Jahre wälzten sie auf die deutsche, polnische und ungarische Volksgruppe ab. Statt eines Staates gleichberechtigter Völker entstand ein Völkergefängnis, in dem 42 Prozent Tschechen, über 14 Prozent Slowaken, 32 Prozent Deutsche, 8 Prozent Ungarn, 3 Prozent Ukrainer und 1 Prozent Polen herrschten (6,5 Mill.; 2,2; 3,6; 0,7; 0,5; 0,2).[1] Mit 3,6 Mill. waren die Deutschen im Sudetenland stärker als das Volk der Finnen und so zahlreich wie die Norweger.

Ausdruck des schlechten Gewissens der Tschechen war ihre Bündnispolitik. 1920 bildeten sie mit Jugoslawien und Rumänien die kleine Entente zur Niederhaltung Ungarns und Österreichs, schlossen sie mit Frankreich und Polen ein Bündnis gegen Deutschland. Als sie 1935 in der Angst vor den Deutschen, deren Volksgenossen sie immer mehr knechteten, mit Rußland ein Bündnis eingingen, hatten sie den Bogen überspannt. Sie verloren die Sympathien der Westmächte. Die Folge war der Zerfall des Staates 1938/39.



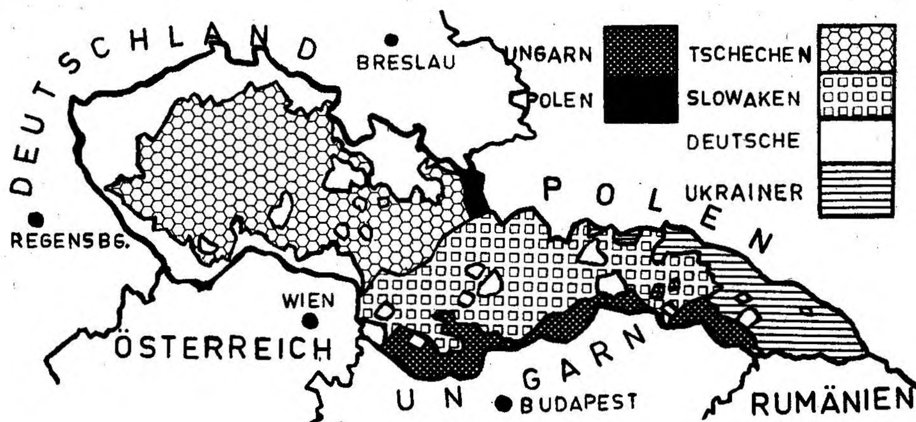
Deutschösterreich nach dem Reichstagsbeschluß in Wien vom 22. 11. 1918 und die ohne Abstimmung abgetrennten Gebiete. Für Teschen, Bielitz und Biala Kondominium dreier Völker vorgeschlagen. In seiner Verfassung hatte sich Deutschösterreich als einen Teil des Deutschen Reiches bezeichnet.

9. Ergebnis

Fassen wir zusammen, so waren die glücklichsten Zeiten der Tschechen und und die blühendsten des Landes Böhmen stets Zeiten engsten Zusammengehens mit den Deutschen, mit denen sie durch 1000 Jahre gute und schlechte Zeiten brüderlich teilten. Auch heute noch gehören die Tschechen nach Stammes- und Sinnesart, Sitte, Brauch und Kultur mehr als jedes andere slawische Volk zu dem westlichen Mitteleuropa, dessen vornehmstes Bindeglied zu dem östlichen sie darstellen.

---

[1]) Die tschechische Statistik gibt für 1930 an: 51,15 %, 15,6 %, 22,5 %, 4,8 %, 3,8 %, 0,7 %, oder 7,4; 2,3; 3,3; 0,7; 0,5; 0,1 Millionen.
Hier ausgewertete Ergebnisse der österreichisch-ungarischen Zählung von 1910.



Der Vielvölkerstaat Tschechoslowakei

Noch heute ist Prag durch seine Bauten, Kunstschätze, Wissenschaften und Industrie einer der großen Kulturmittelpunkte Westmitteleuropas. Mit Königsberg, Danzig, Thorn, Frankfurt a. d. Oder, Breslau, Wien, Graz und Laibach gehört es zu den großen westmitteleuropäischen Zentren, von denen aus die europäische Kultur nach Osten weitergegeben wurde.

Die schlimmen Zeiten Böhmens und Mährens kamen stets, wenn die Tschechen sich von Westmitteleuropa, dem Reiche und den Deutschen trennten. Dann gerieten sie in die großen europäischen Händel wie zwischen 1437 und 1526 oder nach 1920, als sie mit Frankreich und Rußland verbündet waren, und wieder seit 1947, als ihre völlige Unterjochung durch die Sowjets erfolgte.

Das kleine tschechische Volk kann niemals Staatsnation, wohl aber Volkspartner sein. Die Zukunft Böhmen-Mährens liegt daher darin, daß sie Staat gleichberechtigter Völker werden und sich Europa wieder eingliedern. Gerade Böhmen und Mähren geben durch ihre Vergangenheit ein Beispiel dafür, daß ein Land Heimat mehrerer Völker sein kann, wenn diese Völker ihrem Lande in edlem Wetteifer dienen, und können in der Zukunft darum ein Beispiel für Europa werden.

Es ist verständlich, wenn subjektiv berechtigt leidende oder nationalistisch eingestellte Deutsche und Tschechen in diesem Überblick einiges vermissen, was ihnen unverzichtbar und teuer erscheint. Es kann aber nicht unsere Aufgabe sein, dies Schmerzende und Trennende, das vielleicht nicht einmal beide Völker betrifft, hervorzuheben. Wir wollen aber nicht trennen, sondern einen. Nur wer vergeben und vergessen kann, hat Zukunft und wird Europa bauen.

KARTENVERZEICHNIS

Druck: A. Pockwitz Nachf. Karl Krause, Stade

Literaturhinweise

Atlas zur Weltgeschichte, Band I, II, III; Westermann, Braunschweig.

Atlas Historischer Weltatlas; Velhagen und Klasing, Bielefeld.

Atlas Diercke, Weltatlas; Westermann, Braunschweig.

Atlas östliches Mitteleuropa, hg. v. E. Meynen; Velhagen und Klasing, Bielefeld.

Atlas Sudetendeutscher, hg. v. E. Meynen; Verlag des Sudetendeutschen Rates, München.

Bahr, E.: Das nördliche Westpreußen und Danzig nach 1945; Frankfurt/M. 1960, hg. v. Joh.-G.-Herder-Forschungsrat.

Bahr, E.: Ostpommern 1945—1955; Frankfurt/M. 1957, hg. v. Joh.-G.-Herder-Forschungsrat.

Birke u. Oberdorffer: Das böhmische Staatsrecht; Marburg 1960, Elwert-Verlag.

Boehm, M. H.: Wir Balten; Akadem. Gemeinschaftsverlag, Salzburg.

Bohmann, Alfred: Das Sudetendeutschtum in Zahlen; München 1959, hg. v. Sudetendeutschen Rat.

Breyer, R.: Ostbrandenburg 1945—1955; Frankfurt/M. 1959, hg. v. Joh.-G.-Herder-Forschungsrat.

Czaja: Deutsche und Polen; Recklinghausen 1960, Paulus-Verlag.

Dörr, F.: Ostdeutsche Heimat in Karte, Bild und Wort; Paul-List-Verlag, München.

Decker, Dr. Günter: Das Selbstbestimmungsrecht d. Nationen; Göttingen 1955, Verlag Otto Schwarz.

Eggert, Oskar: Geschichte Pommerns; hg. v. Göttinger Arbeitskreis, Holzner-Verlag, Würzburg.

Fittbogen, Gottfried: Das Grenz- u. Auslandsdeutschtum.

Franzel, Emil: Sudetendeutsche Geschichte; Augsburg 1958.

Gause, Fritz: Deutsch-slawische Schicksalsgemeinschaft; Holzner-Verlag, Würzburg.

Gause, Fritz: Ostpreußen, Leistung und Schicksal; Burghard-Verlag, Essen.

Heike, Otto: Das Deutschtum in Polen 1918 bis 1939.

Hellmann, M.: Die Deutschen in Litauen; hg. v. Göttinger Arbeitskreis, Holzner-Verlag, Würzburg.

Jaksch, Wenzel: Europas Weg nach Potsdam; Stuttgarter Verlagsanstalt 1961.

Kauder, Viktor: Deutsch-polnische Nachbarschaft. Deutsche Helfer in Polen; Holzner-Verlag, Würzburg.

Keyser, E.: Geschichte der Stadt Danzig; hg. v. Göttinger Arbeitskreis, Holzner-Verlag, Würzburg.

Kraus, Herbert: Die Oder-Neiße-Linie; Köln-Braunsfeld 1959.

Kuhn, Walter: Siedlungsgeschichte Oberschlesiens; Würzburg 1954.

Laeuen, Harald: Polnische Tragödie; Stuttgart 1958, Steingrüben-Verlag.

Ludat, H.: Liegt Polen noch in Europa?; Gießen 1960, Wilh.-Schmitz-Verlag.

Ludat, H.: Jugoslawien zwischen Ost und West; Gießen 1961, Wilh.-Schmitz-Verlag.

Meyer, R.: Das Memelland; hg. v. Göttinger Arbeitskreis, Holzner-Verlag, Würzburg.

Rohde, G.: Die Ostgebiete des deutschen Reiches; Würzburg 1958, Holzner-Verlag.

Seraphim, P. H.: Ostdeutschland und das heutige Polen; Braunschweig 1953.

Seraphim, P. H.: Industriekombinat Oberschlesien; Köln-Braunsfeld 1953.

Seraphim, P. H.: Die Wirtschaft Ostdeutschlands vor und nach dem zweiten Weltkrieg; Stuttgart 1952.

Schumacher, Bruno: Geschichte Ost- und Westpreußens; Holzner-Verlag, Würzburg.

Stadtmüller, Georg: Geschichte Südosteuropas; Verlag R. Oldenbourg, München.

Stadtmüller, Georg: Geschichtliche Ostkunde; München 1959, Bogen-Verlag.

Stökl, Günther: Russische Geschichte; Stuttgart 1962, Alfred Kröner Verlag.

Szaz, Zoltan Michael: Die deutsche Ostgrenze; München 1960, Bechtle-Verlag.

Valjavec, Fritz: Geschichte der deutschen Kulturbeziehungen zu Südosteuropa; Verlag R. Oldenbourg, München.

Veiter, Theodor: Nationale Autonomie; Wien-Leipzig 1938, Wilh. Braumüller.

Wegener, Wilh.: Böhmen und Mähren und das Reich im Hochmittelalter; Köln 1959, Böhlau-Verlag.

Weizsäcker: Geschichte der Deutschen in Böhmen und Mähren; Hamburg 1950.

Wittek, E.: Wir von der Weichsel und Warthe; Akadem. Gemeinschaftsverlag, Salzburg.

Wittram, R.: Baltische Geschichte; Verlag R. Oldenbourg, München.

Zillich, H.: Wir Siebenbürger; Akademischer Gemeinschaftsverlag, Salzburg.

Zipfel, F.: Vernichtung und Austreibung der Deutschen aus den Gebieten östl. der Oder-Neiße-Linie; Tübingen 1957.

*

Ackermann-Gemeinde: Schriftenreihe; Presseverein Volksbote, München.

Barsinghauser Gespräche: Berichte des Arbeitskreises für Ostfragen, Hannover; Verlag Rautenberg, Leer.

Europäische Begegnung: Zeitschrift, Verlag Kiepenheuer u. Witsch, Köln.

Göttinger Arbeitskreis: Schriftenreihe; Holzner-Verlag, Würzburg.

Tatsachen zum Problem der deutschen Vertriebenen und Flüchtlinge; Bundesmin. f. Vertriebene, Bonn 1961.

Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft Donauschwäbischer Lehrer; Pannonia-Verlag, Freilassing.

Veröffentlichungen der Bundesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde; Lübbecke i. W.

Witiko-Bund: Schriften, Heimreiter-Verlag, Frankfurt/M.

Schriften des Osteuropa-Instituts, Breslau.

*

Empfehlenswerte Unterrichtshilfen für den Ostkundeunterricht:

Hauptdaten der Weltgeschichte, Ploetz-Verlag, Würzburg, Kart. DM 2,90. (Kl. Ploetz)

Die Epochen der deutschen Geschichte; v. Prof. Joh. Haller; List-Taschenbuch, DM 2,20.

Fischer, Weltalmanach 1963, Fischer-Taschenbuch, DM 3,60.

Ostdeutsche Heimat, Atlas des Paul List Verlages, München, DM 6,—.

Die Völker Ostmitteleuropas im Unterricht, hg. v. Dr. Dr. Lehmann, Verlag Chr. Jäger, Hannover, DM 4,40.

Arbeitsmappe Ostdeutschland u. a.; Paul List Verlag München, DM 2,20.

Ostmitteleuropa Schulwandkarte; Paul List Verlag, München, DM 97,—.



Titelbild von:

Neues Europa

— Vom Abendland zum europäischen Bundesstaat —